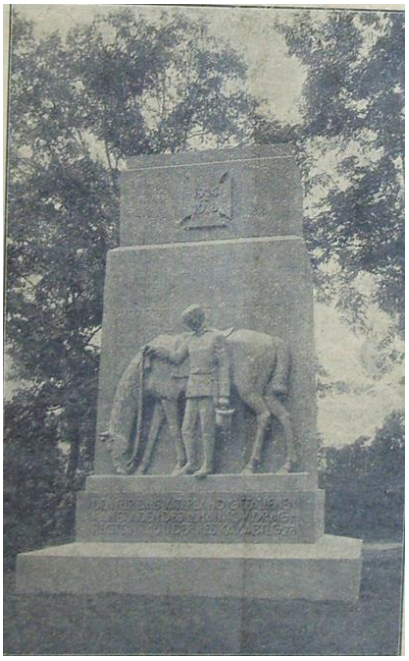
„Eilt herbei, ihr alten Krieger!“



Dragoner-Denkmal, Lüneburg 1922

Zur Geschichte des Lüneburger „Bundes zur Pflege der Kameradschaft unter den Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16“

Dragoner-Denkmal, Lüneburg 1939

Inhaltsverzeichnis: Seite

0. Vorwort 3
1. Novemberrevolution in Lüneburg 5
2. Die kaisertreuen Militaristen verweigern sich 6
3. Auflösung der Dragoner/Übernahme des Personals 7
4. Gründung eines Traditionsvereins 9
5. Mitgliederentwicklung 13
6. Einweihung des Dragoner-Ehrenmals 1922 15
7. Agitation für einen neuen Krieg: Die Bundesnachrichten 17
8. Exkurs: Dragoner im Kampf gegen den SPD-Reichsbanner 24
9. Monarchistische Orientierung 27
10. Hindenburg, die Dragoner-Lichtgestalt 30
11. Exkurs: Dragoner, Reichswehr und Bürgertum 32
12. Dragoner-Kameradschaft im Kreis-Kriegerverband 37
13. Exkurs: Zur Interpretation des Kriegstodes 40
14. Feldgottesdienst und Gefallenenehrung im August 1933 42
15. Dragoner-Bundestagung im September 1933 44
16. Dragoner, SA und NSDAP 45
17. Eingliederung der Dragoner in NS-Strukturen 48
18. Der Kreiskriegerverband Lüneburg im NS-Reichskriegerbund 49
19. Weitere Radikalisierung der Bundesnachrichten 50
20. Ein neues Ehrenmal wird gesucht 51
21. Einweihung des neuen Dragoner-Ehrenmals 55
22. Die Dragoner ziehen in den Weltkrieg 57
23. Der Dragoner-Bund nach 1945 58

Herausgeber:

Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Kreisvereinigung Lüneburg, Gewerkschaftshaus, Heiligengeiststraße 28, 21335 Lüneburg

vvn-bda-lg@web.de; www.vvn-bda-lg.de

Druck: Campus-Copy Lüneburg

Auflage: 250

Lüneburg, September 2013

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Broschüre über die „alten Dragoner“ greifen wir wieder eine aktuelle lokalpolitische Kontroverse auf und versuchen, zur Einordnung und Bewertung einige historische Hintergrundinformationen zu liefern.

Der Streit um das Dragoner-Standbild im Clamart-Park ist nicht neu. Bereits in den 1970er Jahren gab es die ersten öffentlichen Proteste, 1987 beschwerte sich „Traditionskreis D 16“-Führer Hennigs bei der Stadtverwaltung wegen eines Neuanstrichs der Pferdehufe von unbekannter Seite – in der Farbe braun. Seit einigen Jahren nimmt die Diskussion um diesen Dragoner-Reiter weiten Raum ein, auch im Rat der Stadt, in seinen Ausschüssen und in der Lokalpresse, als Pläne der Partei „Die Grünen“ bekannt wurden, alle drei NS-Pferdestandbilder der Stadt umzusetzen und sie auf dem Areal des neuen Museums in der Wandrahmstraße zu vereinigen. Der durchaus diskutierbare Grundgedanke war der, diese Denkmale als Symbole der Nazi-Zeit aus dem öffentlichen Raum zu entfernen und sie einer musealen Betrachtung zu unterziehen als Teil der Geschichte der Stadt.

Es handelt sich dabei zum einen um den sogenannten Telschow-Gaul, ein Pferdestandbild, welches NSDAP-Gauleiter Telschow konfiszierte, sich als besonderes Nazi-Kunstwerk vor sein Anwesen auf dem Gut Lopau setzte, wo es 1945 nach dem Einzug der britischen Besatzungsbehörden entfernt und wahrscheinlich zum Bauhof verbracht wurde. 1952 wurde dieses Pferdestandbild unter Museumsleiter Gerhard Körner (Fachbereichsleiter des Museums ab 1.4.1937) wieder an die Öffentlichkeit geholt und vor den Eingangs-bereich des Museums in die Wandrahmstraße gestellt. Auf den Symbolgehalt zur Pflege nationalsozialistischen Gedankenguts durch die Neuaufstellung an diesem repräsentativen Ort wies seinerzeit des „Ostpreußenblatt“ in ihrer Ausgabe vom 27.9. 1952 mit besonderer Anerkennung hin. Ein künstlerischer Wert ist in diesem Pferdestandbild nicht zu entdecken. Es diente zuvor dem Titel des NSDAP-Kampfblatts „Niedersachsen-Stürmer“ als Pate, welches nach diesem Pferdestandbild in NS-Diktion gestaltet wurde und unter diesem Cover u. a. zur „Endlösung der Judenfrage“ mobilisierte.

Bei dem zweiten Pferdestandbild, dessen weitere Zukunft diskutiert wurde, handelt es sich um den sogenannten nackten Reiter, ein Reiterstandbild, welches sich die Offiziere der Lüneburger NS-Wehrmachtseinheit des Kavallerie-Regiments 13 im Jahre 1939 vor ihr Offizierskasino setzen ließen als Ausdruck der „neuen Zeit und militärischen Stärke“, einige Monate bevor sie Polen überfielen. Dieses Standbild gilt als typisches Beispiel von Nazi-Kunst: Der makellose Körper sollte das Ideal der Rasse und soldatischen Disziplin veranschaulichen in bewusster Abkehr von der Weimarer „entarteten Kunst“. Auch dieses NS-Standbild gelangte erst während des kalten Krieges in den öffentlichen Raum, im Jahre 1956 in die Grünanlage Bastion/ Schifferwall. Da dieser „nackte Reiter“ reparaturbedürftig wurde und die Stadt Lüneburg es zu Repräsentationszwecken erhalten wollte, boten sich einige wirtschaftlich gewichtige örtliche Verbände und Firmen an, für den Großteil der Kosten aufzukommen mit der Maßgabe, es „vor die Haustür“ des Hauptsponsors zu versetzen. Seither befindet sich auch diese Nazi-Kunst nicht etwa zur Erkenntnisgewinnung über den örtlichen Militarismus und Faschismus im Museum, sondern begrüßt alle Lüneburg-Besucher, die über die Autobahn-Abfahrt „Innenstadt“ in die Stadt gelangen, an der Bockelmannstraße.

Auch das dritte Pferdestandbild, „der Dragoner“ im Clamart-Park, soll nach dem Willen des Rates der Stadt keine Veränderung erfahren durch Umsetzung oder künstlerisch-gestalterische Erneuerung der Ausdrucksform. Auch sollte den Dragoner in naher Zukunft nicht etwa das Zeitliche segnen und er eines Tages wegen der durchrostenden Verankerung am Sockel einfach zur Seite hin umkippen - ein durchaus ansprechender Gedanke mit hohem Symbolgehalt. Auch hier bot sich ein zahlungskräftiger Verein an, die zur beabsichtigten Reparatur notwendigen Mittel Großenteils zu tragen unter der Bedingung, den Standort bei-zu behalten und auf Veränderungen des Denkmals zu verzichten, ein im Jahre 2012 gegründeter „Verein der Freunde und Förderer des-Denkmals der Dragoner 16 e. V.“.

O. Duddeck, Vorsitzender des „Vereins der Freunde und Förderer des Denkmals der Dragoner 16", 2012 vor dem Reiterstandbild als Dragoner verkleidet. (www.henrik-schulze.de)

Auch bei diesem Denkmal haben wir es nicht mit einem künstlerisch wertvollen Werk zu tun, wie Landeskonservator Dr. Deckert bereits 1947 feststellte, sondern mit Apologetik, mit der Glorifizierung vergangener wilhelminisch- faschistischer Zeiten.

Allen drei Pferdestandbilder ist eigen, dass sie über keinerlei gängige künstlerische Aussagekraft verfügen und in ihrer Entstehungsgeschichte, Verwendung und ihrem Symbolgehalt als Nazi-Denkmäler zu bezeichnen sind. Das sich dennoch die politisch Verantwortlichen der Stadt Lüneburg nicht dazu entschließen können, diese Standbilder wenigstens durch eine Umgestaltung einen zeitgemäß-demokratischen Kontext zu verleihen, wie dies anderenorts auch geschehen ist, weist auf den konservativen Umgang der Stadt mit ihrer faschistischen Vergangenheit und auf die Macht des lokalen Sponsorentums hin.

In dieser Schrift versuchen wir, die historisch-politische Bedeutung eines dieser Stadtbilder, des Dragoner-Denkmals im Clamart-Park, herauszuarbeiten. Dabei beschäftigen wir uns nur am Rande mit der Geschichte des von 1871 bis 1918/-1919 in Lüneburg stationierten Dragonerregiments selber (diese ist im Internet nachzulesen), sondern mit deren Nachgeschichte, dem „Bund zur Pflege der Kameradschaft unter den ehemaligen Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragonerregiment Nr. 16“. Wir fragen nach der Rezeption ihrer Regimentsgeschichte durch diesen Bund, nach Struktur, Interessenslage, Außendarstellung und Politik. Da die Wirksamkeit dieser Politik vom monarchistisch-militärischen Traditionsverein zum Fürsprecher der NS-Ideologie und -politik erst im Kontext der politischen Verhältnisse in der Garnisonsstadt Lüneburg nachvollziehbar ist, liefern wir in drei Exkursen hierzu die notwendigen Informationen.

Alle Dokumente, Fotos, etc. sind, soweit nicht gesondert benannt, entnommen der umfangreichen Überlieferung des Dragoner-Traditionsvereins, die im Stadtarchiv Lüneburg einzusehen ist. Für die Mithilfe der dortigen Mitarbeiter/-innen beim Aufsuchen der entsprechenden Dokumente bedanken wir uns. Ein besonderer Dank geht an die Lüneburger Initiative „dragoner-denk-mal-nach“, die durch ihre Aktivitäten an die NS-Geschichte dieses Dragoner-Denkmals erinnern und eine Umgestaltung fordern sowie an Hans-Jürgen Brennecke für seine Hinweise und Korrekturarbeiten.

Da wir für die Erstellung dieser Broschüre, die uns einige Kosten verursachte, keine Sponsorengelder außerhalb unserer Vereinigung haben einwerben können, möchten wir hier um eine finanzielle Unterstützung seitens der Leser/-innenschaft bitten: Jede kleine Spende zur Minimierung unserer Ausgaben ist gerne gesehen auf das Konto der VVN-BdA Lüneburg, Kto.-Nr. 77172 bei der Sparkasse Lüneburg (BLZ: 240 501 10). Wir bedanken uns!

Lüneburg, September 2013

Novemberrevolution in Lüneburg

Am Donnerstag, den 7. November 1918 hielten sich ca. 200 Reichswehr-Soldaten, die zur Kaserne nach Munsterlager transportiert werden sollten, am Bahnhof auf. Sie akzeptierten nicht länger die Befehlsgewalt ihrer Offiziere und verweigerten den Abtransport. Die örtliche Garnisonskommandantur sah keine Möglichkeit mehr, gegen diese Mannschaften Maßnahmen zu ergreifen.

Gegen Mitternacht traf eine Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrats (AuS-Rat) von Hamburg aus in Lüneburg ein. Am frühen Morgen des 8. November konstituierte sich der provisorische Arbeiter- und Soldatenrat für Lüneburg.

Die Polizeidirektion wurde unter die Kontrolle des AuS-Rates gebracht und dort mit drei Maschinengewehr-Posten abgesichert. Am Rathaus wurde ein Transparent angebracht mit der auffordernden Inschrift: „Strebt nach der Macht, so habt ihr das Recht!“ (Frieder Kern, Die Lüneburger Arbeiterbewegung vom Vorabend des Ersten Weltkrieges bis zum Kapp-Putsch, Diplomarbeit an der PHN, Abtl. Lüneburg, 1982, S. 59 f)) Noch am Nachmittag organisierte der AuS-Rat eine Demonstration der Lüneburger Soldaten durch die Stadt, am Marktplatz fand eine riesige Kundgebung statt.

Damit war die monarchistische Militärdiktatur in Lüneburg beseitigt.

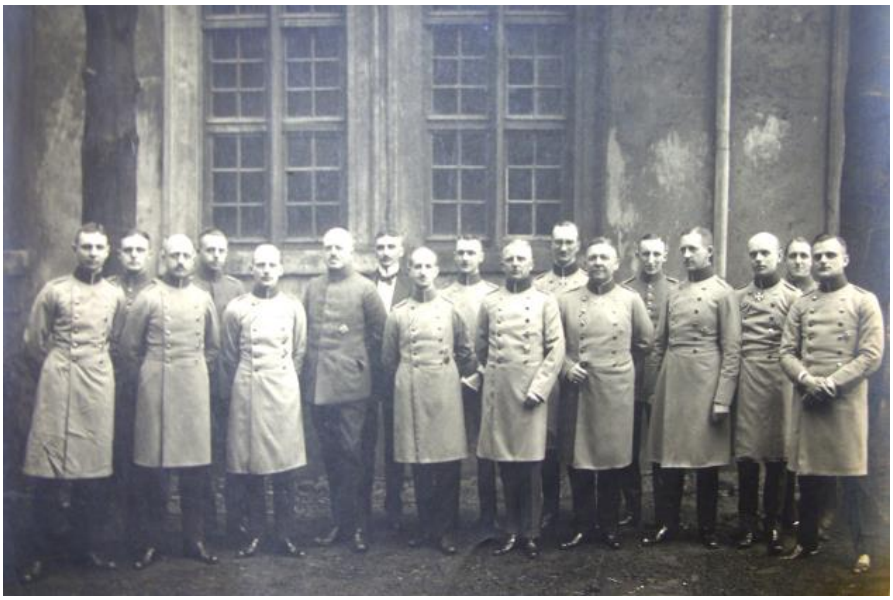
Der Lüneburger Arbeiter- und Soldatenrat proklamierte am 8. November 1918 in einem Aufruf:

„An die Bevölkerung und an die Soldaten Lüneburgs und Umgegend.

Mit dem heutigen Tage hat der Arbeiter- und Soldatenrat den größten Teil der politischen Macht in die Hand genommen. Ein Zurück gibt es nicht mehr…

Folgende Forderungen sind einmütig beschlossen worden:

1. **Freilassung sämtlicher Inhaftierten und politischen Gefangenen.**
4. **Sachgemäße Behandlung der Mannschaften durch Vorgesetzte.**
5. **Straffreie Rückkehr sämtlicher Kameraden … in die Kasernen.**
9. **Es gibt außerdem keine Vorgesetzten.**
11. **Offiziere, die sich mit den Maßnahmen des jetzt bestehenden Soldatenrats einverstanden erklären, begrüßen wir in unserer Mitte. Alles Übrige hat ohne Anspruch auf Versorgung den Dienst zu quittieren….“**



Die Dragoner-Offiziere im Oktober 1919 in Lüneburg

Von links nach rechts:

1.Reihe: Adalbert von Rosenberg, Donald Douglas, von Loebell, Witte, Henneberg, Oberst Seip, Lupold von Wedel, von Jeinsen, Fritz von Wedel, von Bothmer

2.Reihe: Georg von Bodecker, Eric von Witzleben, von Hammerstein, Rudolf von Pape, Freiherr von Löhnigsen, Freiherr von Stenglin, Bock von Wilfingen

Es fehlt u.a. Freiherr von Diepenbroick-Grüter

Die alten kaisertreuen Militaristen verweigern sich

Der AuS war aber nicht in der Lage und nicht konsequent genug, die eigenen Forderungen gegen die Lüneburger Militaristen durchzusetzen. Die 2. Feldeskadron veröffentlichte eine Resolution, in der sie scharfen Protest gegen die Abschaffung der Rangabzeichen erhob. Es wurde zugelassen, dass am 12. Dezember die sechste Schwadron des Dragoner-Regiments 16 demonstrativ in die Stadt einrücken und vor dem Rathaus Aufstellung nehmen konnte, in *„voller Montur mit Rangabzeichen und Kriegsauszeichnungen …, obwohl die Reichsregierung solche Demonstrationen untersagt hatte. Die Begründung der Dragoner: Über die Feldtruppe dürften keine Leute entscheiden, „die kaum in irgendeiner Beziehung zur Front gestanden hätten.““(*Elmar Peter, Lüneburg, Geschichte einer 1000jährigen Stadt, Lüneburg 1999, S. 434) *„Hier wurde sie vom Garnisonsältesten, Major von Wedel, herzlich begrüßt. Er erinnerte an die ruhmreichen Taten, welche dieses Regiment in diesem Feldzuge vollbracht hat … Oberbürgermeister König dankte den Soldaten, daß auch sie dazu beigetragen hätten, den Feind von unseren Fluren fernzuhalten … “*(Lüneburgsche Anzeigen v. 16.12.1918)

Bereits kurze Zeit später wurden von den alten kaisertreuen Offizieren Teile des Dragoner-Regiments neu formiert, um als Freikorps „den bolschewistischen Ansturm abzuwehren“, d. h. die Arbeiterkämpfe in Bremen und im Ruhrgebiet niederzuschlagen und im Osten weiter zu kämpfen:

„Noch ein letztes Mal hat Lüneburg … die Aufstellung einer Reitereskadron erlebt. Der Rittmeister Ernst von Estorff rief bewährte Unteroffiziere und Mannschaften des früheren Dragonerregiments 16 zusammen. Unter der offiziellen Bezeichnung „Kavallerie-Abteilung von Estorff, bisher Dragoner-Regiment Nr. 16“ rückte diese Freiwilligen-Eskadron nach Verden aus und nahm teil an der Eroberung der von Spartakisten besetzten Stadt Bremen. Nach Beendigung dieser Aufgabe wurde die Abteilung ins Ruhrgebiet abtransportiert, um den Spartakisten-Aufstand dort zu bekämpfen“ *(Ernst Strasser, Probst und Major d. Res., in: Lüneburg, geliebte Stadt, Uelzen 1969)*

„Eine freiwillige Eskadron des Regiments half im Baltenland, zwei freiwillige Eskadrons im Inland den bolschewistischen Ansturm abzuwehren, letztere beide geführt von Rittmeister von Estorff-Verßen, dem Urenkel des Regiments-Gründers, und Rittmeister von Bothmer-Bothmer.“ *(Oberstleutnant a. D. Seip in Bundesnachrichten Nr. 30/1935)*

In Lüneburg werden die Täter geehrt, in Bremen die Verteidiger der Republik:

Rückseite des Denkmals für die Verteidiger der Bremer Räterepublik 1919

Ansprache des früheren Bremer Oberbürgermeisters Hans Koschnick vor dem Denkmal am 1. Februar 2009

Auflösung der Dragoner - Übernahme des Personals

Offiziell lösten sich die Militärverbände des kaiserlichen Heeres zum 30. September 1919 auf, so auch in Lüneburg das 2. Hannoversche Dragonerregiment. Da nach den Regelungen des Versailler Vertrages der deutsche Militarismus entscheidend geschwächt werden sollte, musste die Heeresstärke drastisch reduziert werden, auf ein „100.000-Mann-Heer“. Die neue Reichswehr verfügte deshalb bei ihrer Gründung 1920 in Lüneburg lediglich noch über eine Standortverwaltung und über zwei Eskadronen (das 3. und 4.) des neu gebildeten „Reiterregiments 13“ in der Lüner Kaserne.

Die demobilisierten Mannschaften der Lüneburger Dragoner gingen überwiegend in ihre Zivilberufe zurück als Handwerker o. ä. Die Zeit-Freiwilligen, die über eine solche Berufsausbildung in der Regel nicht verfügten, fanden vielfach eine Anstellung im unteren und mittleren Verwaltungsdienst vor allem der Gendarmerie und anderer Ordnungsbehörden.

Das Offizierskorps des aufgelösten Dragoner-Regiments stand zunächst vor einer ungewissen Zukunft. Die einflussreichste Gruppe dieser Führungselite bildeten zweifellos die Kader adeliger Herkunft. So war es kein Zufall sondern entsprach durchaus der dominanten Struktur dieser Führungsschicht, dass auf dem abgebildeten “Erinnerungsfoto” des Offizierskorps vom Oktober 1919 (s. S. 5) von den posierenden 17 Offizieren lediglich 4 Personen nicht-adliger Herkunft waren. In den Vorkriegszeiten gehörten von den 28 Offizieren 22 dem Adel an (1910) und auch bei aufgestocktem Personal im Krieg Mitte 1918 waren von den 59 Offizieren 43 adeliger Herkunft. Es dominierte also überdeutlich der Adel mit seiner in der Mehrheit besonderen Geschichte des sozialen Niedergangs, dem nun nach der Zerschlagung der Monarchie ein weiterer Bedeutungsverlust bevorstand, der schließlich zur Radikalisierung führte. (vergl. als Bespiel: Dörte von Westernhagen, Von der Herrschaft zur Gefolgschaft, Göttingen 2012). Eine Reihe dieser Offiziere konnten nach ihrer Entlassung auf ihren vorhandenen Grundbesitz zurückgreifen und engagierten sich im neuen Zivilberuf als Gutsbesitzer wie von Bülow, der wieder nach Marienau zurückkehrte (1927 verkaufte er dieses Anwesen und erwarb das Gut Godendorf in Mecklenburg), von Wedel und von Diepenbroick-Grüter, der zunächst wieder sein Anwesen „Haus Marck“ in Westphalen bewirtschaftete.

Einigen Offizieren gelang eine neue berufliche Perspektive: Major Donald Douglas wurde Preußischer Lotterie-Einnehmer. Major a. D. von Mansberg (Adendorf) richtete mit dem Reit- und Fahrverein Lüneburg Reiterlehrgänge ein „für junge Leute und Reiter”, konnte dabei auch auf eine Vielzahl ehemaliger Dragoner zurückgreifen, die an diesen Lehrgängen teilnahmen und die zum Andenken daran „eine Fangschnur - in der Art der alten (Dragoner-) Schießschnur – in den Regimentsfarben blau und gelb” überreicht bekamen. Geschäftlich umtriebig umwarb von Mansberg dabei gezielt seine Lehrgänge bei den alten Dragonern in den „Bundes-Nachrichten”(s. S. 18 ff) und richtete darüber hinaus Reiterwettkämpfe aus, für die er neben weiteren Reit- und Fahrvereinen auch die Traditionseskadron gewinnen konnte. (BN 2/1921)

Verband zur Förderung der Pferdezucht und Hebung des Reit- und Fahrsports im Regierungsbezirk Lüneburg zu Lüneburg

veranstaltet Reit- und Fahr-Tourniere für Pferde hannov. Abstammung im Besitze von Landwirten und von solchen zu reiten und zu fahren.

5. Mai: Dannenberg
22. Mai: Winsen a. L.
5. Juni: Lüneburg
23.—25. Sept.: Lüneburg

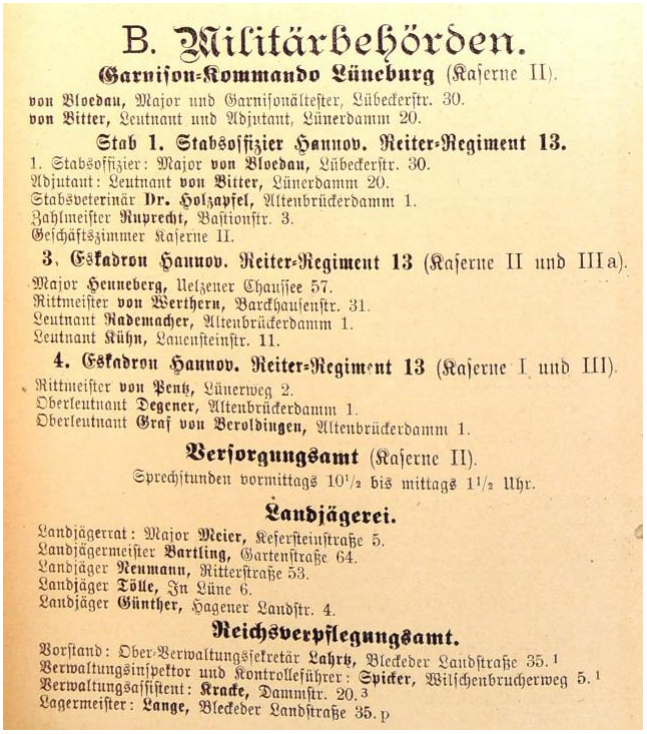
Nähere Auskunft durch den Vorsitzenden Major a. D. v. Mansberg, Adendorf b. Lbg.

Nachdem von Mansberg 1927 nach Lüneburg in die Bardowicker Torstraße umzog, betrieb er dort zudem einen „schwungvollen Zigarrenhandel“ und warb bei seinen Dragonern um Kundschaft.
Viele ehemalige Offiziere fanden auch eine Anstellung im höheren Verwaltungsapparat z. B. im Justizdienst wie Rittmeister a. D. Stölting im benachbarten Uelzen oder bei (halb-)staatlichen Einrichtungen wie Generalleutnant Carl von der Decken, der bei der Landwirtschaftskammer Hannover in der Abteilung Pferdezucht unterkam.

Manch einem ereilte aber auch ein unglückliches Schicksal wie Fritz von Wedel, der sich in Berlin in eine 20 Jahre jüngere Frau verliebte (er war 43 Jahre alt) und mit ihr durchbrennen wollte. Zu diesem Zweck stahlen die beiden den teuren Schmuck der Gräfin Hermersberg, die Sache flog auf und Fritz bereitete sich standesgemäß ein Ende.

Die meisten jüngeren „alten Dragoner" bewarben sich sofort wieder oder zu einem späteren Zeitpunkt als Offiziere in der neugebildeten Reichswehr – überwiegend erfolgreich.
So erfolgte genauso wie in der Verwaltung, der Justiz und weiterer staatlicher Institutionen auch im Militär kein Bruch mit der wilhelminischen Vergangenheit, weder ideologisch noch personell. Die neuen Herren in der Lüner Kaserne waren die alten. Die Offiziersstellen des neuen Reiterregiments wurden überwiegend mit den alten Eliten besetzt, die bereits unerbittlich einen Weltkrieg führten und deren Denkweise und Tradition sie fortsetzten – bis in den nächsten, den II. Weltkrieg. Die „Gefallenenliste 1939 - 1945" auf dem Dragoner-Denkmal zeigt an, in welchem Umfang dies geschah und in welch höchste Militärpositionen der faschistischen Wehrmacht diese Offiziere im Anschluss an ihre Karriere in der Reichswehr aufstiegen.

Lüneburger Adressbuch 1921



B. Militärbehörden.

Garnison-Kommando Lüneburg (Kaserne II).

von Bloedau, Major und Garnisonältester, Lübeckerstr. 30.
von Bitter, Leutnant und Adjutant, Lünerdamm 20.

Stab 1. Stabsoffizier Hannov. Reiter-Regiment 13.

1. Stabsoffizier: Major **von Bloedau**, Lübeckerstr. 30.
Adjutant: Leutnant **von Bitter**, Lünerdamm 20.
Stabsveterinär **Dr. Holzapfel**, Altenbrückerdamm 1.
Zahlmeister **Ruprecht**, Bastionstr. 3.
Geschäftszimmer Kaserne II.

3. Eskadron Hannov. Reiter-Regiment 13 (Kaserne II und III a).

Major **Henneberg**, Uelzener Chaussee 57.
Rittmeister **von Werthern**, Barckhausenstr. 31.
Leutnant **Rademacher**, Altenbrückerdamm 1.
Leutnant **Kühn**, Lauensteinstr. 11.

4. Eskadron Hannov. Reiter-Regiment 13 (Kaserne I und III).

Rittmeister **von Pentz**, Lünerweg 2.
Oberleutnant **Degener**, Altenbrückerdamm 1.
Oberleutnant **Graf von Beroldingen**, Altenbrückerdamm 1.

Versorgungsamt (Kaserne II).

Sprechstunden vormittags 10½ bis mittags 1½ Uhr.

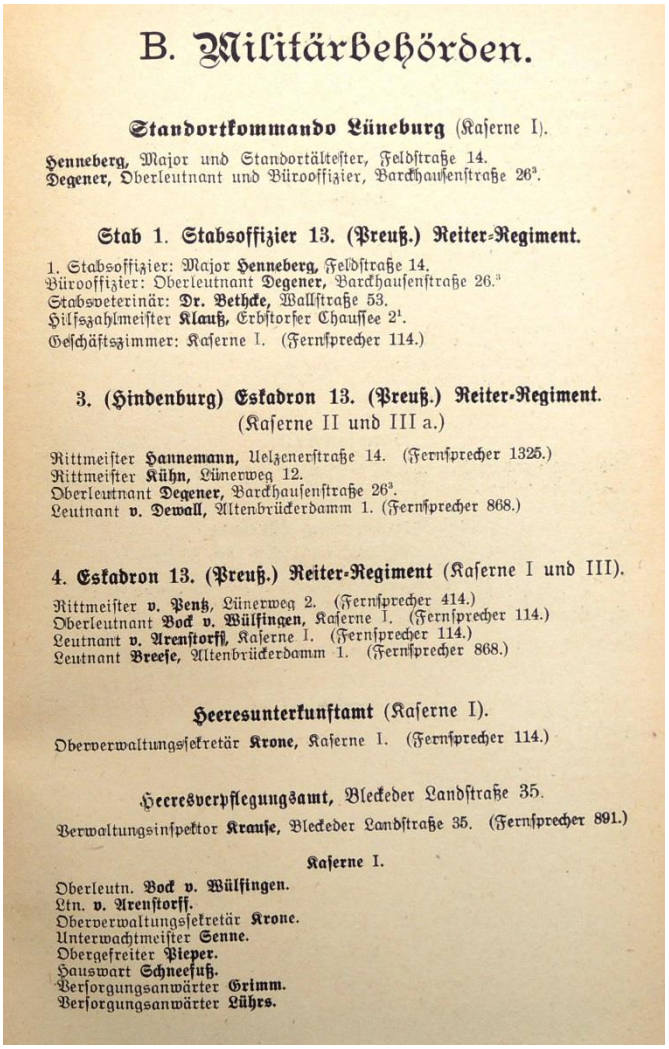
Landjägerei.

Landjägerrat: Major **Meier**, Keferteinstraße 5.
Landjägermeister **Bartling**, Gartenstraße 64.
Landjäger **Neumann**, Ritterstraße 53.
Landjäger **Tölle**, In Lüne 6.
Landjäger **Günther**, Hagener Landstr. 4.

Reichsverpflegungsamt.

Vorstand: Ober-Verwaltungssekretär **Lahrtz**, Bleckeder Landstraße 35. I
Verwaltungsinspektor und Kontrolleführer: **Spicker**, Wilschenbrucherweg 5. I
Verwaltungsassistent: **Kracke**, Dammstr. 20. 3
Lagermeister: **Lange**, Bleckeder Landstraße 35. p

Lüneburger Adressbuch 1925



B. Militärbehörden.

Standortkommando Lüneburg (Kaserne I).

Henneberg, Major und Standortältester, Feldstraße 14.
Degener, Oberleutnant und Bürooffizier, Barckhausenstraße 26³.

Stab 1. Stabsoffizier 13. (Preuß.) Reiter-Regiment.

1. Stabsoffizier: Major **Henneberg**, Feldstraße 14.
Bürooffizier: Oberleutnant **Degener**, Barckhausenstraße 26.³
Stabsveterinär: **Dr. Bethke**, Wallstraße 53.
Hilfszahlmeister **Klauß**, Erbstorfer Chaussee 2¹.
Geschäftszimmer: Kaserne I. (Fernsprecher 114.)

3. (Hindenburg) Eskadron 13. (Preuß.) Reiter-Regiment.
(Kaserne II und III a.)

Rittmeister **Hannemann**, Uelzenerstraße 14. (Fernsprecher 1325.)
Rittmeister **Kühn**, Lünerweg 12.
Oberleutnant **Degener**, Barckhausenstraße 26³.
Leutnant **v. Dewall**, Altenbrückerdamm 1. (Fernsprecher 868.)

4. Eskadron 13. (Preuß.) Reiter-Regiment (Kaserne I und III).

Rittmeister **v. Pentz**, Lünerweg 2. (Fernsprecher 414.)
Oberleutnant **Bock v. Wülfingen**, Kaserne I. (Fernsprecher 114.)
Leutnant **v. Arenstorff**, Kaserne I. (Fernsprecher 114.)
Leutnant **Breese**, Altenbrückerdamm 1. (Fernsprecher 868.)

Heeresunterkunftamt (Kaserne I).

Oberverwaltungssekretär **Krone**, Kaserne I. (Fernsprecher 114.)

Heeresverpflegungsamt, Bleckeder Landstraße 35.

Verwaltungsinspektor **Krause**, Bleckeder Landstraße 35. (Fernsprecher 891.)

Kaserne I.

Oberleutn. **Bock v. Wülfingen.**
Ltn. **v. Arenstorff.**
Oberverwaltungssekretär **Krone.**
Unterwachtmeister **Senne.**
Obergefreiter **Pieper.**
Hauswart **Schneefuß.**
Versorgungsanwärter **Grimm.**
Versorgungsanwärter **Lührs.**

Kaserne II.

Unterwachtmeister **Kühn.**
Unterwachtmeister **Wellert.**
Versorgungsanwärter **Gelpke.**
Versorgungsanwärter **Degen.**
Versorgungsanwärter **Kaczmarek.**
Unterwachtmeister **Kehbein.**
Lagermeister **Werner.**

Kaserne III.

Oberwachtmeister **Lohse.**
Versorgungsanwärter **Windloff.**
Versorgungsanwärter **Hilmer.**
Versorgungsanwärter **Gstalter.**

Kaserne IIIa.

Versorgungsanwärter **Kehlert.**
Versorgungsanwärter **Meyer.**
Versorgungsanwärter **Schlottow.**
Versorgungsanwärter **Aurin.**
Hauswart **Pieske.**

Landjägerei.

Regierungs- und Landjägerrat bei der Regierung Lüneburg: Oberstleutnant a. D. **Meier**, Frommestraße 5.

Landjäger-Abteilung Lüneburg.

Führer: Landjägermeister z. Pf. Leutnant a. D. **Nilsson**, Hasenburg 2.
Oberlandjäger z. F. **Tölle**, Lünerweg 16.
Oberlandjäger z. F. Leutnant a. D. **Müller**, Vor dem Neuentore 23 b.
Oberlandjäger z. F. **v. d. Brelie**, Hagener Landstraße 1.
Landjäger z. F. **Duggen**, Lünerweg 9

Gründung des Traditionsvereins

„Bund zur Pflege der Kameradschaft unter den ehemaligen Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragonerreg. Nr. 16“

Bereits im Januar 1920 rief der letzte Kommandeur des Lüneburger 2. Hannoverschen Dragonerregiments Nr. 16, Oberstleutnant Seip, seine Getreuen zur Gründung eines „Bundes zur Pflege der Kameradschaft unter den ehemaligen Angehörigen“ des Regiments auf.

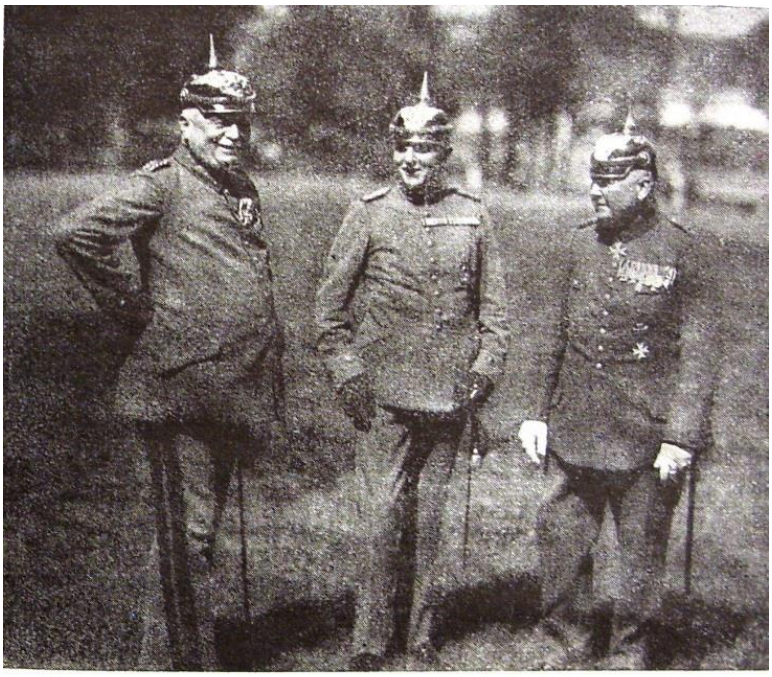
„Die Geschichte des Regiments“, so Oberleutnant Seip in seinem Einladungsschreiben, sei schließlich „… mit dem Herzblut vieler tapferer Kameraden geschrieben … auf die Stolz zu sein uns selbst der blindwütige Hass unserer Feinde nicht hindern kann.“

Mit dieser Einladung zur Rekonstruktion deutscher Soldatenherrlichkeit gab er in wenigen Worten das Verständnis des deutschen Militärs dieser Zeit wieder: Mit dem „blindwütigen Hass unserer Feinde“ wurden nämlich keineswegs nur die Kriegsgegner im überfallenen Ausland bezeichnet, sondern auch die innenpolitischen Feinde charakterisiert: Lediglich „von hinten erdolcht“ worden sei das deutsche Heer im Kriege (wie Hindenburg zwei Monate zuvor vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss ausführte), weshalb alle Konsequenzen aus der Kriegsniederlage, von den Gebietsabtretungen bis zur Notlage der Bevölkerung, von der Sozialdemokratie (später: „Novemberverbrecher“) zu verantworten sei, die diese „Erdolchung“ mit ihrer Revolution ermöglicht habe. Das deutsche Militär aber sei „im Felde unbesiegt“.

Der erste Delegiertentag des „Bundes …“ wurde zunächst „durch die Frühjahrsunruhen verzögert“, wie Seip in seiner Einladung formulierte (gemeint war der Kapp-Putsch) und dann schließlich im Juni 1920 in Lüneburg durchgeführt, auf dem ein Vorstand gewählt wurde.

Bundesvorsitzender wurde Rittmeister und Oberstleutnant a. D. Anton Karl Seip (Jahrgang 1871).

Eine Geschäftsstelle wurde in der Schießgraben-straße 11 in der Wohnung des Vorsitzenden eingerichtet und außerdem beschlossen, fortan ein Nachrichtenblatt heraus zu geben, die „Bundes-



Generalmajor Dietze Oberſtleutnant Seip Major v. Wedel

Nachrichten“ (von Seip redigiert) und ein jährliches Bundestreffen in Lüneburg durchzuführen, welches ab 1923 jeweils am Wochenende um den Waterloo-Tag (18. Juni) stattfinden soll.

Am 15. August 1920 fand mit dem Bundestag die erste Zusammenkunft des Bundes in Lüneburg statt, eingeleitet durch eine Gedenkfeier in der Michaeliskirche, an der etwa 400 Personen teilnahmen. Die evangelische Kirche war traditionell ein Machtfaktor des antidemokratisch-nationalistischen Deutschlands und die Lüneburger mit ihren engen Beziehungen zur Lüner Kaserne besonders, wie Garnisonspfarrer Reuter in seiner dortigen Gedächtnisrede unterstrich:

„… wir hofften, es solle heil werden selbst noch zu Weihnachten 1918, aber siehe, es war mehr Schadens da. Zum verlorenen Kriege kam die Revolution.“

Es spielte das Musikkorps der neuen Reichswehr auf, zu der bereits die ersten Kontakte geknüpft waren, und Vorsitzender Oberstleutnant Seip erklärte die Marschrichtung zur Rettung Deutschlands:

„Wenn der Gedanke, das Vaterland über alles zu stellen, Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist, wenn ein starkes Band festen Nationalbewusstseins und Nationalstolzes alle Deutschen umschlingt, dann sind wir gerettet.“

16.8.1920: Erinnerungsfoto der Dragoner-Offiziere an ihre erste Generalversammlung in Lüneburg

Auf dem nächsten Bundestag der Dragoner-Traditionalisten im Jahre 1921 in Lüneburg zeigte Seip in einer Art programmatischen Erklärung mit einprägsamen Stichwörtern die Denkweise des Vereins: „Heldentaten, siegreiche Feldzüge, neue Lorbeeren, vom Feinde unbesiegt“ in der ruhmreichen Vergangenheit, „Trümmerhaufen, Schutt und Asche, blindwütiger Feindeshass“ in der Gegenwart, „Treue, Vaterlandsliebe und Gottvertrauen“ als Voraussetzung für die Rettung des Vaterlandes:

„Meine Herren Kameraden!

Ich gedenke vergangener Tage, (Krieg gegen Frankreich 1870/71, d. V.)… die einen Meilenstein auf dem Wege des Regiments bedeuten, der Tage, da das stolze Regiment mit lorbeergeschmückter Standarte aus siegreichem Feldzuge heimkehrend, seinen feierlichen Einzug in die neue Garnison Lüneburg hielt. … Das gute Einvernehmen, daß sich bald zwischen Regiment und Stadt herausbildete, wurde allmählich zu einem festen Band … und so blieb es auch … bis das Regiment wiederum auszog, neue Lorbeeren um sein altes Ehrenzeichen zu winden (I. Weltkrieg, d. V.), bis es – würdig des Ruhmes der Vorfahren, vom Feinde unbesiegt, nach Heldentaten, auf die wir für alle Zeiten stolz sein dürfen - , in seine Heimatgarnison zurückkehrte …

Und heute? Um uns und unter uns ein Trümmerhaufen! Wohin wir auch blicken: Schutt und Scherben! … Aber eins ist not: Wir alle, die wir die Wiederaufrichtung unseres unglücklichen, vom blindwütigen Feindeshaß zertretenen Vaterlandes vom ganzen Herzen und von ganzer Seele erhoffen und erflehen, wir alle müssen mit allen Kräften mitarbeiten an dem großen Werk; Treue und Ehrlichkeit, Arbeitswillen, Gottvertrauen und Vaterlandsliebe neu erwecken, neu zu beleben und diese Gedanken und Taten in unsere Umwelt hineinzuverpflanzen und sie hineinzutragen in alle Kreise, mit denen wir zusammen leben und arbeiten. Das ist die hohe und heilige Pflicht unseres Bundes. Drum Kameraden, schließt die Reihen und vorwärts auf dies große Ziel! Dann hat jeder von uns, hat der Bund seine Pflicht getan; Das Regiment ist nicht mehr, aber sein Geist lebt in uns und mit uns!“

In der Tat war die Berufung auf außerirdischen Beistand und auf „Gottes Fügung und Neigung“ neben der Bedrohungsthese ein zentrales Element zur Legitimierung der eigenen kriegerischen Taten in der Vergangenheit und für die Zukunft. Diese dominante und umfassende christliche Rechtsfertigungs-Interpretation war nicht rational begründet und erlaubte keinen vernunftbegabten Widerspruch.

Nicht eine einfache „Pflicht“ sondern eine „heilige Pflicht…“, nicht eine einfache „opferbereite Liebe zur Heimat“ (was immer das sei), sondern eine „heilige, opferbereite Liebe zur Heimat“ (Seip) wurden angerufen, um nationalistische Ziele religiös zu überhöhen.

Besonders deutlich engagierte sich der Lüneburger Militärgeistliche Pastor Reuter wenn es galt, den alten Dragonern, den reaktionären Kriegern der Reichswehr der Weimarer Republik und später den Soldaten und Offizieren der faschistischen Wehrmacht als Mittler zu ganz oben „Seinen“ Segen zu erteilen (s. S. 16 f).

Durchgängig wurde in der Agitation auf diese christliche Legitimationsmacht gesetzt im Verbund mit einer Besinnung auf „alte Gesetze“ und einer künftigen Größe Deutschlands, wie etwa bei einer Ansprache vor den Dragonern und den Soldaten der Traditionseskadron auf der Bundestagung 1924 durch Rittmeister Freiherr von Löhneysen:

Text des Schaubildes: „Die Zahlen zeigen die Tausende bemannter Kriegsflugzeuge, von denen die ehemaligen Mittelmächte (mit Ausnahme der Türkei) rings eingekreist sind. Der Wirkungsbereich neuzeitlicher Flugzeuge ist so groß, daß es keinen Ort in Deutschland gibt, der nicht in wenigen Stunden von Westen, Osten oder Süden schwer zu gefährden wäre."(BN 17/1929)

„Eingedenk der Taten unserer gefallenen Helden blicken wir am Denkmal rückwärts, vorwärts, aufwärts… Nach Aufwärts blicken wir zu dem großen Schlachtenlenker … Und vorwärts blicken wir auf unsere Jugend, die wieder den alten militärischen Geist kennenlernen muss. Vorwärts blicken wir, indem wir eintreten für den alten Gehorsam und die alten Gesetze, um dadurch zur Einigkeit zu kommen. Nur wenn wir einig sind, kann Deutschland wieder die Stelle in der Welt einnehmen, die ihm zukommet, nur wenn wir einig sind, kann Deutschland wieder groß werden."(BN Nr. 9. V. Februar 25)

Auch damit „Deutschland wieder die Stelle in der Welt einnehmen (kann), die ihm zukommet" agitierte der Dragoner-Bund gegen den Versailler Friedensvertrag und die dort fixierte Reduzierung der Militärstärke Deutschlands. Sowohl aus Vereinserwägungen heraus, nämlich um seinen arbeitslos gewordenen Soldaten-Mitgliedern wieder eine Anstellung beim Militär zu verschaffen, als auch aus grundsätzlichen Gründen (mit seiner Orientierung auf ein militärisch starkes Deutschland) suchte und fand der Verein massenwirksame Argumente, die eine Aufrüstung legitimierten: eine Bedrohungskulisse. Demnach war Deutschland von hochaufgerüsteten Staaten (neuen Feinden) umgeben und lediglich die eigene Aufrüstung, die Stärkung des Militärs würde einen Angriff des Gegners verhindern können.

Dieses Bedrohungsszenario findet sich in fast allen öffentlichen Äußerungen des Dragoner-Traditionalisten, in ihren Reden und Veröffentlichungen/Mitteilungen:

„Unser Vaterland ist von seiner früheren Macht und Ehrenstellung in der Welt herabgesunken. Einst war es ein freies und mächtiges Land, gestützt auf sein Heer und seine Flotte, und kein Feind wagte seine Grenzen zu überschreiten. Heute steht der Feind im Osten, im Westen und im Norden auf deutschem Boden …" (Freiherr von Löhneysen als Vertreter des Dragoner-Bundes auf einem Standartenfest der Harburger Gliederung, in: BN 9/1925)

„Es gibt so viele, die da rufen: „Nie wieder Krieg!"… Der Feind steht nicht rechts oder links, er steht draußen vor unseren Grenzen!" (Festpredigt Pastor Busch/Lübeck, Divisionsgeistlicher, in: BN 14/1927)

Seip selbst komplettierte diese Bedrohungskulisse, schürte die Angst vor einem Luftangriff der „schwerstbewaffneten Nachbarn" und forderte Gegenmaßnahmen, nämlich für die Bevölkerung „Luftschutzmasken" und eine

Uebersicht über die militärische Einkreisung Deutschlands.

	Frankreich	Belgien	Polen	Tschecho-Slowakei	Italien	England	Deutschland
Bodenfläche in qkm	551 000	30 000	397 000	141 000	300 000	315 000	472 000
Einwohner	39 000 000	7 500 000	27 000 000	13 700 000	39 000 000	47 000 000	60 000 000
Allgemeine Wehrpflicht	vom 20. bis 50. Jahre	vom 20. bis 45. Jahre	vom 21. bis 50. Jahre	vom 20. bis 50. Jahre	vom 21. bis 40. Jahre	Söldnerheer	verboten
Aktive Dienstzeit	1½ Jahre	12 Mon. Inf. 13 Mon. Kav.	2 Jahre	2 Jahre	1½ Jahre	7 Jahre aktiv 5 Jahre Reserve	12 Jahre
Militärische Jugenderziehung	vom 6. Jahre ab	vom 6. Jahre ab	vom 16. Jahre ab	vorhanden	in d. Faszistenmiliz	nicht gesetzl. festgelegt	verboten
Besonderes		im Kriegsfall französischer Oberbefehl	französische Militär-Mission	französische Militär-mission			
% der Bevölkerung Soldat	1,6 % der weißen Bevölkerung	1,5 %	0,9 %	1,46 %	0,7 %	0,3 %	0,17 %

(aus: BN 12/1926)

sofortige Aufrüstung in einem Bundesnachrichten-Apell unter dem Titel „Luftschutz tut Not!“:

„Die stürmische Entwicklung der Flugtechnik und die schwere Bedrohung ganz Deutschlands durch Luftangriffswaffen und Bombengeschwader öffnen auch dem blindesten Pazifisten die Augen. Ein einziger Blick auf die Karte lehrt, dass Deutschland inmitten der schwerstbewaffneten Nachbarn wirksamem Luftangriff von mehreren Seiten gleichzeitig ausgesetzt ist, wie kaum ein anderes Land. Rings um die deutschen Grenzen finden wir stets aktionsbereite Bombengeschwader.“
(Bundesnachrichten Nr. 24, September 1932)

Grundiert wurde dieser Nationalismus, die Forderung nach neuer militärischen Stärke zur Abwehr von imaginären äußeren Feinden außer durch den religiös orientierten Rechtfertigungszusammenhang bereits mit einem völkischen Vokabular, lange bevor die nationalsozialistische Agitation massenwirksam wurde:

Auf der Bundesversammlung im Juni 1923 in Lüneburg etwa wurde bei der Gedenkfeier eine Rede des Major d. R. Moritz vorgetragen (Sohn eines Dragoner-Kommandeurs 1891/95 und Ober-Regierungsrat beim Oberpräsidium in Magdeburg):

„Dass dies Vaterland in alter Herrlichkeit einst neu entstehe, an dieser Wiedergeburt arbeite jeder … mit allen Kräften. Wir brauchen vor allem eine Verjüngung des nationalen Geistes und sie ist – wenn nicht alle Zeichen trügen – im Werden … die Volksgemeinschaft der Not.“

Und auch Seip selber machte ein Jahr später bereits Anleihen im NS-Vokabular bei seiner Festansprache beim Bundestreffen 1926:

„Der Bund hat die Vaterlandsliebe als vornehmste Pflicht auf seine Fahne geschrieben, die heilige, opferbereite Liebe zur Heimat und zum Vaterlande, die wir aus den Tagen des August 1914 kennen, und die sich im Kriege so herrlich bewährt hat. Sie wollen wir heute im Herzen tragen, bekennen nach innen und außen und in die Herzen unserer Jugend pflanzen, damit sie uns einmal frei mache. Der Gedanke, dass wir es sind oder die Jugend oder wir beide zusammen, die dereinst dazu berufen sind – dieser Gedanke muss in uns fortleben, er muss lebendig bleiben. Das Wann und Wie wissen wir nicht, aber bereit sein ist alles. Die große Stunde der Abrechnung mit unsren gemeinsamen Feinden, die einst kommt und kommen muss, wenn die Weltgeschichte, die gleichbedeutend mit dem Weltgerichte ist, noch einen Sinn haben soll, sie muss auf ein vaterlandsstarkes, wehrhaftes Volk und eine wahre Volksgemeinschaft treffen.“

Vom Tage seiner Gründung an machte der Dragoner-Bund keinen Hehl aus seiner monarchistischen Orientierung, aus seiner Distanz und Gegnerschaft zu den republikanischen Einrichtungen und den „Systempolitikern“. Alle öffentliche Erklärungen und Berichte auch in seinen „Bundesnachrichten“ betonten stets einen positiven Bezug zur Monarchie, eine Ablehnung des „Systems der Sozialdemokratie“, eine völkisch-rassistisch Grundierung und eine permanente Forderung nach einer nationalistisch-starken Führung des Reiches, nach neuer militärischen Stärke und Großmacht, damit „Deutschland wieder die Stelle in der Welt einnehmen (kann), die ihm zukommet“.

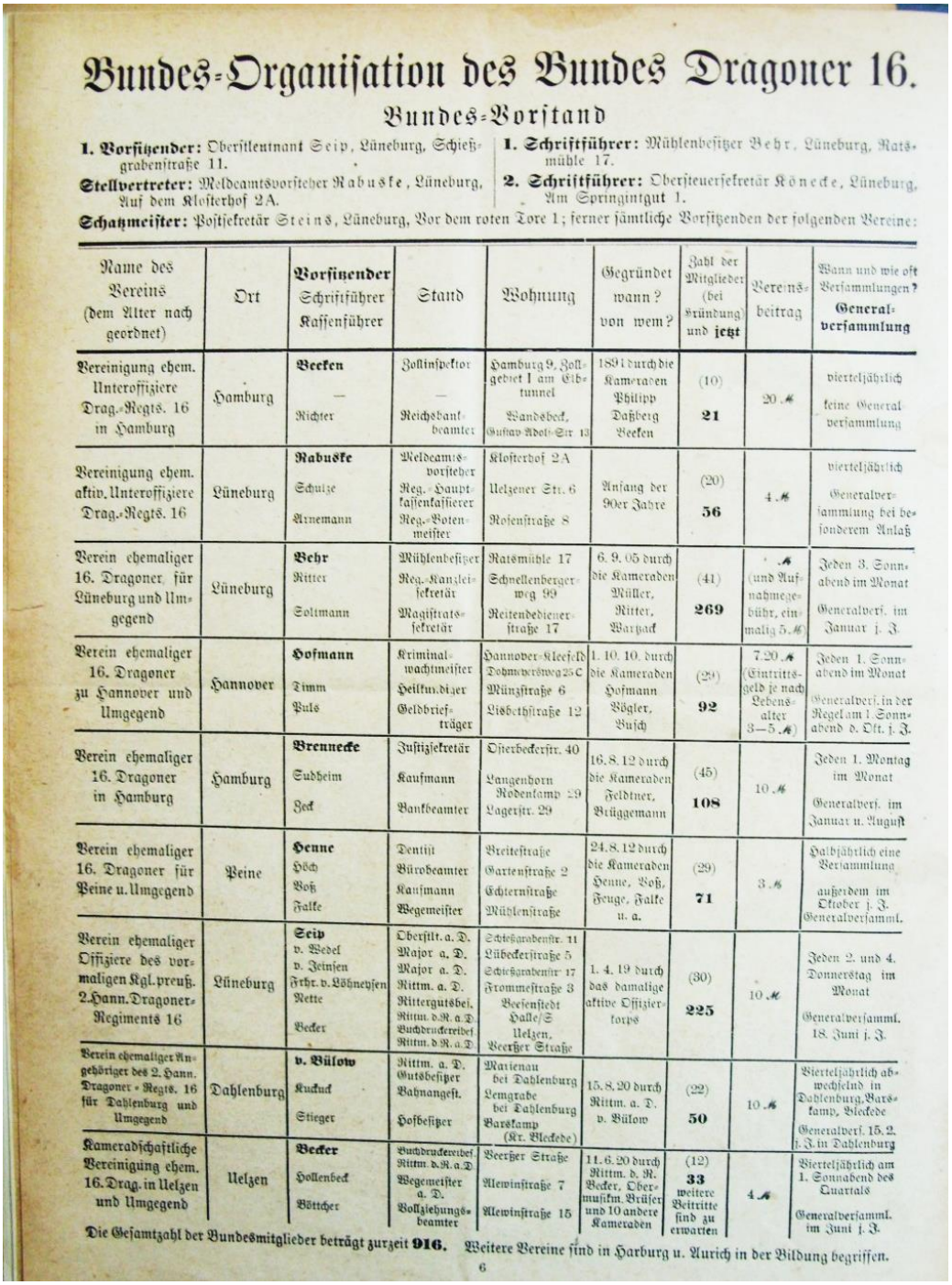
Mitgliederentwicklung

Zunächst nahm der Dragoner-Traditionsbund einen rasanten Aufstieg. Die vielen ehemaligen Dragoner-Soldaten, die nach ihrer Entlassung in ihre Heimatorte zurückkehrten, vorwiegend in den norddeutschen Raum, gründeten dort einen Zweigverein, ebenfalls jene Ex-Dragoner, die im Militärdienst blieben und an einen anderen Ort versetzt wurden. Die Mitgliedschaft oder gar Vorstandstätigkeit im örtlichen „Bund ...“ versprach im rechtskonservativ-militaristischem Milieu eine erhebliche Reputation und Anerkennung, im Beziehungsgeflecht zum bürgerlichen Lager mancherorts auch wirtschaftlichen Aufstieg.

An einer finanziellen Grundlage zur Entfaltung dieser Vereinstätigkeit mangelte es zunächst nicht, denn der Dragonerbund verleibte sich nach Auflösung seines Regiments die halbstaatliche Verfügungskasse ein und besaß deshalb ein Guthaben von etwa 7.000 Mark.

In Lüneburg als Zentrum des Bundes waren gleich vier Dragoner-Vereine tätig: Neben dem Bundesverein schufen sich die Offiziere der aufgelösten Dragoner-Formation standesgemäß einen eigenständigen „Verein ehemaliger Offiziere des vormaligen kgl.-preuß. 2. Hann. Dragoner-Regiments 16“ und auch die Unteroffiziere taten es ihnen gleich mit der „Vereinigung ehem. aktiv. Unteroffiziere Drag.-Reg. 16“. Diese drei Vereine waren Zentralstelle für ehemalige Dragoner dieser Ränge in der ganzen Republik. Daneben wirkte auch der „Verein ehemaliger Dragoner für Lüneburg und Umgebung“, in dem auch die niederen Dragoner-Ränge organisiert waren. (s. unten: BN 1/1920)

Auffällig ist, dass die Zweigvereine mit wenigen Ausnahmen nicht von ehemaligen und pensionierten Offizieren geführt wurden (die waren organisiert im o. g. Offiziersverein), sondern



Bundes-Organisation des Bundes Dragoner 16.

Bundes-Vorstand

1. Vorsitzender: Oberstleutnant Seip, Lüneburg, Schießgrabenstraße 11.
Stellvertreter: Meldeamtsvorsteher Rabuske, Lüneburg, Auf dem Klosterhof 2A.
1. Schriftführer: Mühlenbesitzer Behr, Lüneburg, Ratsmühle 17.
2. Schriftführer: Obersteuersekretär Könecke, Lüneburg, Am Springintgut 1.
Schatzmeister: Postsekretär Steins, Lüneburg, Vor dem roten Tore 1; ferner sämtliche Vorsitzenden der folgenden Vereine:

Name des Vereins (dem Alter nach geordnet)	Ort	Vorsitzender Schriftführer Kassenführer	Stand	Wohnung	Gegründet wann? von wem?	Zahl der Mitglieder (bei Gründung) und jetzt	Vereinsbeitrag	Wann und wie oft Versammlungen? Generalversammlung
Vereinigung ehem. Unteroffiziere Drag.-Regts. 16 in Hamburg	Hamburg	**Becken** — Richter	Zollinspektor — Reichsbankbeamter	Hamburg 9, Zollgebiet I am Elbtunnel Wandsbeck, Gustav Adolf-Str. 13	1891 durch die Kameraden Philipp Daßberg Becken	(10) **21**	20 ℳ	vierteljährlich keine Generalversammlung
Vereinigung ehem. aktiv. Unteroffiziere Drag.-Regts. 16	Lüneburg	**Rabuske** Schulze Arnemann	Meldeamtsvorsteher Reg.-Hauptkassenkassierer Reg.-Botenmeister	Klosterhof 2A Uelzener Str. 6 Rosenstraße 8	Anfang der 90er Jahre	(20) **56**	4 ℳ	vierteljährlich Generalversammlung bei besonderem Anlaß
Verein ehemaliger 16. Dragoner für Lüneburg und Umgegend	Lüneburg	**Behr** Ritter Soltmann	Mühlenbesitzer Reg.-Kanzleisekretär Magistratssekretär	Ratsmühle 17 Schnellenberger-weg 99 Reitendediener-straße 17	6. 9. 05 durch die Kameraden Müller, Ritter, Wartzack	(41) **269**	ℳ (und Aufnahmegebühr, einmalig 5 ℳ)	Jeden 3. Sonnabend im Monat Generalversf. im Januar j. J.
Verein ehemaliger 16. Dragoner zu Hannover und Umgegend	Hannover	**Hofmann** Timm Puls	Kriminalwachtmeister Heilkundiger Geldbriefträger	Hannover-Kleefeld Dohmenerweg 25 C Münzstraße 6 Lisbethstraße 12	1. 10. 10. durch die Kameraden Hofmann Vögler, Busch	(29) **92**	7.20 ℳ (Eintrittsgeld je nach Lebensalter 3—5 ℳ)	Jeden 1. Sonnabend im Monat Generalversf. in der Regel am 1. Sonnabend d. Okt. j. J.
Verein ehemaliger 16. Dragoner in Hamburg	Hamburg	**Brennecke** Sudheim Jeck	Justizsekretär Kaufmann Bankbeamter	Osterbeckerstr. 40 Langendorn Rodenkamp 29 Lagerstr. 29	16. 8. 12 durch die Kameraden Feldtner, Brüggemann	(45) **108**	10 ℳ	Jeden 1. Montag im Monat Generalversf. im Januar u. August
Verein ehemaliger 16. Dragoner für Peine u. Umgegend	Peine	**Henne** Höch Boß Falke	Dentist Bürobeamter Kaufmann Wegemeister	Breitestraße Gartenstraße 2 Echternstraße Mühlenstraße	24. 8. 12 durch die Kameraden Henne, Boß, Feuge, Falke u. a.	(29) **71**	3 ℳ	Halbjährlich eine Versammlung außerdem im Oktober j. J. Generalversamml.
Verein ehemaliger Offiziere des vormaligen Kgl. preuß. 2. Hann. Dragoner-Regiments 16	Lüneburg	**Seip** v. Wedel v. Jeinsen Frhr. v. Löhneysen Nette Becker	Oberstlt. a. D. Major a. D. Major a. D. Rittm. a. D. Rittergutsbes. Rittm. d. R. a. D. Buchdruckereibes. Rittm. d. R. a. D.	Schießgrabenstr. 11 Lübeckerstraße 5 Schießgrabenstr. 17 Frommestraße 3 Beesenstedt Halle/S Uelzen, Beerßer Straße	1. 4. 19 durch das damalige aktive Offizierkorps	(30) **225**	10 ℳ	Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat Generalversamml. 18. Juni j. J.
Verein ehemaliger Angehöriger des 2. Hann. Dragoner-Regts. 16 für Dahlenburg und Umgegend	Dahlenburg	**v. Bülow** Kuckuck Stieger	Rittm. a. D. Gutsbesitzer Bahnangest. Hofbesitzer	Marienau bei Dahlenburg Lemgrabe bei Dahlenburg Barkamp (Kr. Bleckede)	15. 8. 20 durch Rittm. a. D. v. Bülow	(22) **50**	10 ℳ	Vierteljährlich abwechselnd in Dahlenburg, Barskamp, Bleckede Generalverf. 15. 2. j. J. in Dahlenburg
Kameradschaftliche Vereinigung ehem. 16. Drag. in Uelzen und Umgegend	Uelzen	**Becker** Hollenbeck Böttcher	Buchdruckereibes. Rittm. d. R. a. D. Wegemeister a. D. Vollziehungsbeamter	Beerßer Straße Alewinstraße 7 Alewinstraße 15	11. 6. 20 durch Rittm. d. R. Becker, Obermusikm. Brüser und 10 andere Kameraden	(12) **33** weitere Beitritte sind zu erwarten	4 ℳ	Vierteljährlich am 1. Sonnabend des Quartals Generalversamml. im Juni j. J.

Die Gesamtzahl der Bundesmitglieder beträgt zurzeit **916.** Weitere Vereine sind in Harburg u. Aurich in der Bildung begriffen.

6

von Berufstätigen der staatlichen Verwaltung (Zollinspektoren, Kriminal- und Justizbeamte, Landjäger, u. a.), was wiederum Rückschlüsse auf die Durchdringung des staatlichen Apparats mit militaristisch-orientiertem Personal auch auf der mittleren Verwaltungsstufe zulässt. Lediglich Major a. D. Briegleb in Aurich und Rittmeister a. D. von Bülow in Dahlenburg (bis 1927) bilden hier als Zweigvereinsführer eine Ausnahme. Diese wollten wohl nicht lediglich in der Offiziersabteilung eine untergeordnete Rolle spielen, sondern als Ortsführer glänzen.

Bereits in der Erstausgabe der Bundesnachrichten vom November 1920 konnte Vorsitzender Seip über eine Mitgliederzahl von 910 Personen berichten, die in neun Vereinen organisiert waren. 1921 kamen drei weitere hinzu in Lüchow, Harburg und Aurich, im Jahr 1922 ebenfalls drei Zweigvereine in Medingen, Braunschweig und Schnega. Nicht überall wurden in dieser Zeit die Dragoner-Krieger mit ihren Aktivitäten geduldet wie etwa in Hamburg, wo 1923 ihr Stiftungsfest zunächst noch von der Regierung verboten wurde. Im Jahre 1924 gehörten 20 Zweigvereine dem Dragoner-Bund an mit 1810 Mitgliedern. 1925 kamen noch die Zweigvereine in Göttingen und Soltau, 1926 jene in Nordheim und Goslar hinzu.

Gegen Ende der 20er Jahre schien der Dragoner-Bund seinen Entwicklungs-Zenit überschritten zu haben, was darin begründet lag, dass an einigen Orten eine eigenständige Dragoner-Tradition sich kaum leben ließ und die dortigen alten Krieger sich in die örtlichen Kriegerverbände einreihten. In alter Militaristenmanier rügte Vorsitzender Seip seine Dragoner-Kameraden mit dem in den Bundesnachrichten veröffentlichten Rüffel, dass das Vereinsleben „zum Teil auch infolge einer gewissen Laschheit der Mitglieder in einigen Vereinen darnieder“ liege. Hier ließen es die Mitglieder an „soldatischer Manneszucht“ mangeln. Immer wieder engagierte sich Seip über die Bundesnachrichten in Richtung Mitgliederwerbung:

„Wir brauchen Nachwuchs, Jungmannen, um unsere Tradition zu erhalten und um unseren Verein nicht überaltern und eines Tages aussterben zu lassen … Haltet euch selbst leistungsfähig durch Sport ...und vor allem: Ertüchtigt Eure Jugend. Nur so können wir – wenn unser Gedanke Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden ist – einigermaßen auszugleichen versuchen, was uns der Schandfrieden von Versailles durch Beseitigung der allgemeinen Wehrplicht, dieser großen Schule des Volkes, genommen hat.“

An diese „soldatische Pflichterfüllung“ appellierte Seip ebenso durch die Übernahme von Artikeln anderer Militaristen-Zeitschriften in seine Bundesnachrichten wie jenes Artikels aus dem „Deutschen Offiziersbund“ aus dem Jahre 1927, indem der Generalmajor Graf von der Goltz auf die „Pflichten der Regimentsvereine“ hinwies.

Als Konsequenz aus dieser stagnierenden Vereinsentwicklung erweiterte der Dragoner-Bund seine Mitgliederbasis: Bereits 1923 wurde die Mitgliedschaft auf die Söhne der Ex-Dragoner ausgeweitet, soweit sie einen Militärdienst angetreten hatten und 1924 beschloss der Dragoner-Bund eine Satzungsänderung, nach der auch alle aus der Traditionseskadron der Reichswehr ausscheidenden Soldaten im Bund Aufnahme finden sollten, also überwiegend auch jene, die mit der Dragoner-Formation nichts zu tun hatten. Der Niedergang des Dragoner-Bundes schien unaufhaltsam: Zwei Jahre später diskutierte der Dragoner-Bundesvorstand gar die Aufnahme von schulentlassenen Söhnen von ehemaligen Dragonern in den Bund, die überhaupt keine militärische Erfahrung nachweisen konnten. Für einen Kriegerbund eine Art Supergau.

Hinzu kamen Auflösungserscheinungen auch aufgrund der chaotischen Vereinsstruktur: Die Unteroffiziersvereinigung Lüneburg ließ sich 1926 aus der Liste des Dragoner-Bundes streichen, weil fast alle Mitglieder ebenfalls auch Angehörige des allgemeinen Lüneburger Dragoner-Vereins waren und keine Doppelmitgliedschaft mehr praktizieren wollten. Und auch eine Reihe von Zweigvereinen beendeten ihr Dasein wie jene in Lüchow und Ostfriesland im Jahre 1928.

Beendet wurde dieser Niedergang des Dragoner-Traditionsvereinswesen mit der Ende der 20er Jahre sich radikalisierenden Kriegerbewegung (NS-Bewegung, Kyfhäuserbund, Harzburger Front), ihrer Anschlussfähigkeit an die NS-Bewegung und mit einer Konzentration der Vereinsarbeit auf Lüneburg (hier zählte der Verein im Jahre 1926 ca. 330 Mitglieder, im Jahre 1929 waren es 390) und auf hiesige Großevents sowie auf die Tätigkeit des hier beheimateten Offiziersvereins, dem Oberstleutnant a. D. Seip ebenso vorstand wie dem Bundesverein.

Einweihung des „Dragoner-Ehrenmals“ Am Schifferwall 1922

Bereits kurze Zeit nach der Gründung des Dragoner-Traditionsvereins wurde intern darüber debattiert, ein Denkmal für ihre militärische Formation in Lüneburg zu errichten. Es wurde deshalb ein Denkmalausschuss gebildet und Ende 1921 mit ersten Vorarbeiten begonnen. Die „Bundesnachrichten“ berichteten im Mai 1922 über das Ergebnis:

„Vom Ausschuß des Bundes wurden eine Anzahl Entwürfe, darunter auch zwei von Berliner Künstlern, in die engere Wahl gezogen. Von diesen wurde der von Mathies-Bardowick durch Mehrheitsbeschluss gewählt. Er ist in Sandstein ausgeführt gedacht und hat eine Höhe von etwa 4 ½ Metern. Auf einem breiten Sockel, der mit Platten aus dem gleichen Material abgedeckt ist, erhebt sich ein rechteckiger, aus Quadern aufgebauter Block. Auf der Vorderseite ist auf diesem Block die Figur eines abgesessenen Reiters neben seinem Pferde (beide in etwa über Lebensgröße) reliefartig herausgearbeitet, über der Figur die Widmung in großen erhabenen Buchstaben gemeißelt. Im Abschluss nach unten ist ein Eisernes Kreuz mit den Kriegszahlen vorgesehen; um das Denkmal führt ein breiter Mittelweg. Der äußere Rand des halbkreisförmigen Weges ist mit Pyramiden-Eichen bepflanzt, welche mit dem schon vorhandenen Buschwerk einen ernsten Hintergrund abgeben werden ...“

Auch von der Beratungsstelle in Kunstfragen beim Oberpräsidenten in Hannover wurde eine Stellungnahme eingeholt: „Der Entwurf Mathies-Bardowick ist großzügig, voll Kraft und Ausdruck. Die Figurengruppe ist fein empfunden und spricht zum Gemüt. Die Trauer um die Gefallenen wird dem Beschauer eindringlich zum Bewusstsein gebracht. Die Gesamtstimmung ist ernst und friedlich, bewirkt durch die geschlossene einfache Umrisslinie im Gegensatz zu den bewegten Formen des Baumschlages wie auch durch die ruhige Haltung von Pferd und Reiter.“

Das Denkmal wurde sodann im März 1922 in Auftrag gegeben. Die bildhauerischen Arbeiten wurden von dem Hamburger Künstler Ludolf Albrecht ausgeführt. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt die Finanzierung längst nicht gesichert, etwa 1/3 der Gesamtsumme fehlte noch, aber der Schatzmeister des Traditionsverein, Stein, konnte weitere 14.000 Mark dem Denkmalfond zuführen *„durch persönliche Werbungen in der Stadt bei den Kaufleuten und Lieferanten des alten Regiments …“*

Und auch die Stadt selber ließ sich nicht lumpen und beschloss in der Stadtverordnetenversammlung am 3. März d. J. , *„… einen Platz für das Denkmal inmitten der schönen Anlage zwischen Ilmenau und Lösegraben zur Verfügung zu stellen, ferner eine entsprechende Blickfreiheit von der Schlachthausstraße aus zu schaffen und einige gärtnerische Veränderungen vorzunehmen.“* (BN Nr. 4). Einen finanziellen Zuschuss gab es obendrein.

Als Termin für die Einweihung des Denkmals wurde der 15./17. September festgelegt und dabei berücksichtigt, dass die „Traditionseskadron Hindenburg“, die zu den Mitfinanziers gehörte und sich zuvor noch in Berlin aufhalten sollte, anwesend sein konnte. Außerdem wurde geplant, dass an diesem Tag die Res. Kav. 78 eine „Heldentafel“, eine Tafel mit der Benennung der Kriegstoten dieser Reservekavallerie, in der Michaeliskirche anbringen soll, die hier noch fehlte.

Anfang September 1922 wurde auf dem Wasserwege über die Elbe und die Ilmenau das in Hamburg erstellte Denkmal gebracht, die Aufstellung an der Bastion von dem Bardowicker Architekten Mathies, Steinmetzmeister Meyer und einem Maurermeisters aus Lüneburg vorgenommen. Auch das Reiter-Regiment 13 legte Hand an: *„Unser Traditions-Eskadron machte sich dabei durch Gestellung von Leuten und besonders von Gespannen zum Transport und zur Anfuhr der Baumaterialien in dankenswerter Weise verdient.“* (Seip in BN Nr. 5 v. Januar 1923)

Beim Bundestreffen am 15./16. September 1922 wurde sodann im Park am Schifferwall (Bastion) das Ehrenmal für die im Ersten Weltkrieg „gefallenen Kameraden“ des Dragoner-Regiments Nr. 16 und der Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 78 eingeweiht – nicht nur zur Erbauung der örtlichen Honoratioren und des Militärs, sondern auch zur Freude der ortsansässigen Gastronomie, des Herbergswesens und der Lüneburger Kaufleute, denn es wurden etwa 1000 Gäste erwartet, die hier ihr Geld ausgeben sollten für Unterkunft und Übernachtung, Speisen und Getränke, zum Einkauf beim Einzelhandel (die Geschäfte waren am Samstag geöffnet) oder lediglich für den Kauf von Ansichtspostkarten des Dragoner-Denkmals, die

für 30 Mark u. a. bei Gustav Peters in der Bäckerstraße zu bekommen waren.

Zunächst wurde wie geplant in einem feierlich-gottesdienstlichen Akt eine Heldentafel in der Michaeliskirche installiert mit den Namen von 39 Soldaten der Res. Kav. Abt. 78, die in Ausübung ihres Soldatenberufs starben. Pastor Reuter, Garnisonsgeistlicher und zugleich Ehrenmitglied im Dragoner-Traditionsverein, resümierte voller Stolz: *„Nun hängen in unserer alten Garnisonkirche alle Gedenktafeln unserer gefallenen Regimentsangehörigen aus dem Kriege 1870/71, dem Westafrikanischen Feldzuge und dem Weltkriege und geben der Nachwelt Zeugnis, daß unser altes, schönes Regiment seine Pflicht bis zum letzten Blutstropfen getan hat.“*

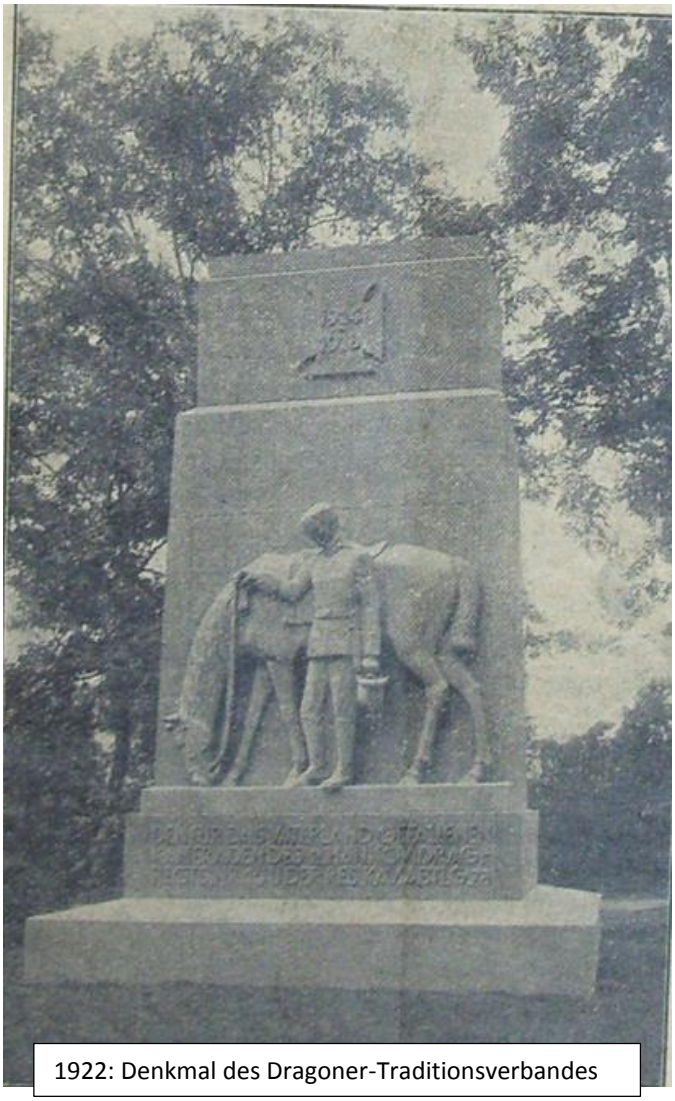
Etwas voreilig übersah man allerdings, dass der als „Gefallener“ aus der 5. Eskadron geehrte Soldat Püllmann nicht „auf dem Feld der Ehre“ blieb, sondern bereits wieder in Hamburg bei seinen Eltern weilte. Man strich ihn später wieder aus der kirchlichen Heldenliste.

Die Lüneburgschen Anzeigen vom 17.9.1922 beschrieben den Ausdruck des Denkmals inmitten seiner Anlage mit den Worten*: „Das Denkmal steht inmitten prächtiger gärtnerischer Anlagen. An einer hohen Sandsteinsäule steht ein trauender Dragoner, den Blick nach unten gesenkt. Er hat die Hand am Zügel seines Pferdes, das gleichfalls in Trauer den Kopf zur Erde geneigt hat.“* Und tatsächlich zeigt die Formensprache des Denkmals eine defensive Aussage: Ein Reiter kehrt mit seinem Pferd abgesessen und erschöpft in seine Heimat zurück. Mit Revanche, Wiederaufrüstung und neuen „militärischen Heldentaten“ hatte dieses Denkmal nichts zu tun, sondern es individualisierte eine Trauer und das Ende des Krieges. Damit entsprach es zu diesem Zeitpunkt der allgemeinen Gefühlslage der Bevölkerung und wurde sicherlich auch mit Rücksicht darauf als öffentliches Zeichen vom Dragoner-Traditionsverband favorisiert.

Im Unterschied aber zur Ausdrucksform des Denkmals zeigten die Ansprachen bei der Einweihung am Vormittag des 16 Septembers 1922 bereits in eine weitere Richtung: Aus dem trauernden, erschöpften Dragoner wurde der Nationalheld.

Die „Bundes-Nachrichten“ Nr. 5 berichteten:

„Alle Zweigvereine unseres Bundes waren stattlich vertreten, im ganzen waren wohl über 1.000 Bundesmitglieder, darunter 60 Offiziere des alten Regiments zur Stelle. Vertreter der Stadt, der Regierung und des Landkreises waren als Ehrengäste erschienen.



1922: Denkmal des Dragoner-Traditionsverbandes

Dann bestieg Herr Pastor prim. Reuter die nahe dem Denkmal errichtete Kanzel und hielt folgende Ansprache:

„Deutsche Männer und Frauen! ... Nun hat der Weltkrieg in unseren Tagen Millionenopfer von unserem Volke gefordert. In den drei Erdteilen und in den Tiefen des Meeres liegen sie begraben … Der furchtbare, vierjährige Weltbrand ist erloschen. Des Krieges müde begibt sich unser Volk allmählich wieder an die Friedensarbeit. … Die Toten … sind gestorben, damit wir leben können … Ihr Tod hat des Vaterlandes Grenzen vor der Wut des Feindes geschützt, ihr Tod hat das deutsche Reich dem deutschen Volk erhalten. Das war ein Heldenwerk … Auch sie haben geholfen, mit ihrem Herzblute dem deutschen Volke das Deutsche Reich, das

Vaterland, die Heimat zu bewahren … Wer künftig hier vorübergeht und fragend seine Augen auf dies Denkmal richtet, dem ruft der Stein und seine Inschrift zu: Vergiß die treuen Toten nicht vom Heideregiment! Zerstreut in Ost und West, in weiter Ferne und in Feindesland liegen sie begraben. Im Walde von Compiegne, wo ein scharfes Auge den Eiffelturm von Paris sehen kann, und in den endlosen Steppen Polens und Rußlands haben sie ihre Patrouillen geritten; in den Schützengräben Flanderns und an der Somme haben sie im Trommelfeuer gelegen; in Rumänien und in der Ukraine sind sie im Eilmarsch vorgestürmt, und als Flieger hoch in den Lüften haben sie den Feind bekämpft. Hier oder dort hat sie die feindliche Kugel getroffen, hier oder dort haben sie ihr Grab gefunden.““

Bei der anschließenden Bundestagung des Dragoner-Traditionsvereins am Nachmittag wurde festgestellt, dass die Kosten für das Denkmal das 2 1/2fache der im März 1922 veranschlagten Summe überstiegen, weshalb man eine weitere Sammlung durchführen wollte, die zudem noch Mittel für die Anbringung von Tafeln mit den Namen „… unserer 150 Gefallenen auf den Seitenwänden und der Rückseite des Denkmals“ erbringen sollte.

Dieses Vorhaben wurde schließlich auch umgesetzt: Im Folgejahr wurden Tafeln mit 153 Namen/Chargen am Denkmal angebracht. Die Angaben über die 1., 2., 3. und 4. Eskadron und die Namen der 28 Offiziere auf der breiten Rückwand, die 5. und 6. Eskadron auf der einen, der Res-Kav-Abtl. 78 auf der anderen Seitenwand. *„Die Buchstaben wurden in schwarz gefasst, der hohen Kosten wegen nur die große Überschrift „Ehrentafel“ in goldenen Lettern.“* (BN Nr. 6, August 1923) Auch die Anbringung der Tafeln überstieg die geplanten Kosten, und zwar um ein 5-faches. Dank einer weiteren Sammlung unter den Alt-Dragonern (besonders spendabel: Kamerad zum Felde) und den örtlichen Gastronomen (besonders spendabel: Gastwirt Fischer vom Bahnhofshotel) kamen die fehlenden Beträge zusammen.

Das Lied der „Sechszehner-Dragoner“

verfasst von H. Puls, zu singen/spielen nach der Melodie „Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“ (BN Nr. 9):

„Strömt herbei, ihr alten Krieger,
Strömt herbei von nah und fern.
Bei Gesang und deutschem Biere
Denkt der alten Dienstzeit gern!
Alle habt ihr einst getragen
Den blauen Rock zur Jugendzeit
Herrlich prangt der gelbe Kragen
An des Kriegers Ehrenkleid.

Denket an die jungen Jahre,
An die frohe Jugendzeit,
Wie wir noch Dragoner waren
Und wir liebten uns´re Maid.
Gingen oft zu frohen Tänzen,
Der Schweiß uns von der Stirne rann,
Jedes Lüneburger Mädchen
Liebte ihren Reitersmann.

Denket an die alten Ahnen!
Denkt an Estorffs Regiment!
Wenn auch andre Zeiten kamen,
Die ein jeder von uns kennt.
Doch wir jungen stolzen Sprossen
Liebten treu das Vaterland.
Und auf mutig stolzen Rossen
Ritten wir in Feindesland.

Pfeifend sausen die Geschosse,
Die Granaten schlagen ein,
Hei, wie schnauben unsre Rosse,
Wenn wir mutig hauen drein!
Mit dem Degen, mit der Lanze
Schützen wir die deutsche Ehr.
Wenn wir fest im Sattel sitzen,
Ist gesorgt für Deutschlands Wehr!

Fest und treu lasst drum uns halten
An dem schönen Regiment!
Nimmer soll die Lieb erkalten,
Währen soll sie bis ans End!
Männer, stark wie Deutschlands Eichen,
Schwört mit Herz und schwört mit Hand:
Nimmer woll´n dem Feind wir weichen,
Schirmen unser Vaterland.

Agitation für einen neuen Krieg:

„Die Bundesnachrichten“ der Dragoner-Kameradschaft

Bundes-Nachrichten

zur Pflege der Kameradschaft unter den ehemaligen Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16.

Die Bundes-Nachrichten erscheinen nach Bedarf und werden den Bundesmitgliedern kostenlos durch Vermittlung der Vereine zugestellt / Geschäftsstelle Lüneburg, Schießgrabenstr. 11, Fernruf 684 / Für die Schriftleitung verantwortlich: Oberstleutnant a. D. Seip / Verleger: Bund Dragoner 16 / Druck von C. Bickers Buchdruckerei, Uelzen i. H.

Nr. 1 — Lüneburg, November 1920 — 1. Jahrgang

Entstehung des Bundes

Verlauf des Bundestages am 15. August

Erste Ausgabe der Verbandszeitschrift vom November 1920

Um den Zusammenhalt der monarchistischen Militärs zu sichern, deren „Tradition“ zu überliefern und den nächsten „Waffengang“ vorzubereiten, schuf sich die Dragoner-Kameradschaft eine eigene Zeitschrift, „Die Bundesnachrichten“. Redigiert wurde diese ab 1923 von Seip in seiner Lüneburger Wohnung, finanziert durch Spenden und Mitgliedsbeiträge. Sie war durchschnittlich 14 Seiten stark, im DIN A 4 Format gehalten, eng bedruckt und erschien mindestens zweimal jährlich.

Dort wurden zunächst Beiträge als eine Art „Familiennachrichten aus dem Offiziersbereich“ abgedruckt, die Auskunft gaben über Veränderungen im persönlichen Bereich dieser Personengruppe wie etwa Geburtstage, Hochzeits- und Geburtsmitteilungen und Sterbefälle, wie sie auch in Zeitschriften anderer Traditionsgruppen üblich waren und sind. Interessant ist selbst bei diesen Beiträgen das Selbstverständnis dieser (Ex-) Militärs, etwa in der Bedeutung des männlichen Nachwuchses, wie diese Mitteilung aus den Bundesnachrichten Nr. 24 vom September 1932 zeigt:

„Personalien:

Landrat a.W. Grubitz/ Lüneburg und Frau Theda G., geb. Freiin von der Bussche-Haddenhausen zeigen die Geburt eines Sohnes an (3. Sohn von 4 Kindern).“

Jahrestage der „Wiederkehr des Diensteintritts“ wurden als „Ehrentage“ angekündigt:

Ehrentage im 1. Halbjahr 1926.

60. Wiederkehr des Diensteintritts: 1. Juni 1926 Oberstleutnant Frhr. v. Zedtwitz, eingetreten 1. Juni 1866 beim Sächsischen 3. Reiter-Regt., 1884 bis 1889 Eskadronchef 4/Drag. 16, Bad Reichenhall (Oberbayern), Ehrenmitglied.

50. Wiederkehr des Diensteintritts: 25. März 1926 Generalleutnant v. Ilsemann, eingetreten beim Regiment 25. März 1876, Regimentsadjutant 1890/91, Eskadronchef 1/Drag. 16 1894—1897 und 4/Drag. 16 1897—1899. Darmstadt, Hobrechtstraße 6. (21. August 70. Geburtstag.)

Schnell konnte der Dragonerverein mit Seip an der Spitze ein Netzwerk aufbauen, welches ihm über seine Kontakte und seinen Einfluss erlaubte, die Ex-Dragoner an der richtigen Stelle im öffentlichen Leben zu positionieren. Über Stellenanzeigen in den Bundesnachrichten wurde den ehemaligen Soldaten (überwiegend Offiziere) ein breites Feld von Tätigkeiten angeboten. Seip benannte es in seinem Blatt mit Blick auf die einflussreichen Kameraden im Staatsdienst *als „Ehrenpflicht, bei Neubesetzungen von Stellen an unsere Kameraden an ersten Stelle zu denken“* und war auch selber im Interesse des Dragoner-Bundes damit beschäftigt, die richtigen Personen an strategisch wichtige und einflussreiche Positionen zu platzieren. Durch die Veröffentlichung des jeweiligen Wohnsitzes und der beruflichen Tätigkeit der Ex-Dragoner in den Bundesnachrichten war es jederzeit möglich, sich „vertrauensvoll“ an die alten Kameraden zu wenden. Es entstand somit eine Art halböffentliche Loge, eine patronatorientierte quasi-Parallelgesellschaft.

Diese Einflussmöglichkeiten erweiterten sich zudem, nachdem der Dragoner-Verein einen Anschluss an die reaktionäre Truppe der Reichswehr in der Lüneburger Kaserne fand und die 3. Eskadron des dort stationierten Reiter-Regiments 13 fortan als Traditionseskadron (eine Art „Pateneskadron“) des Dragoner-Bundes fungierte. Damit schaffte sich der Verein einen offiziellen Zugang in den staatlichen Raum zu beiderseitigem Nutzen: Die Ex-Dragoner erhöhten ihr Wirkungsfeld und ihre Reputation, die Lüneburger Reichswehr konnte bei verschiedenen Gelegenheiten auf das monarchistisch-orientierte Personal der Dragoner zurückgreifen. Zwar verbot der republikanische Gedanke eine solche Liaison, aber weder die Lüneburger

Reichswehr noch die Dragoner interessierte dies. Um den Zusammenhalt auch in persona zu begründen, versuchte die Traditionseskadron, vor allem junge Kameraden aus den Reihen der Ex-Dragoner zu rekrutieren und warben im Dragoner-Blatt um Nachwuchs *(„Es scheint nach wie vor das beste Mittel, die Tradition des alten Regiments zu wahren, wenn die Söhne alter 16. Dragoner in unseren Reihen eintreten")* und versprachen gar eine bevorzugte Einstellung dieser männlichen Abkömmlinge. Auf den Gedanken, dass diese Söhne sich ein selbständiges und vom Militarismus unabhängiges Leben aufbauen könnten, kam man angesichts fester Familienbande und traditioneller Orientierung nicht. Sehr groß war der Zulauf zur Traditionseskadron aber nicht, denn lediglich drei Offiziere waren 1924 von Dragoner-Herkunft: Rittmeister Hannemann als Eskadronführer, Rittmeister Degener (Sohn des alten Eskadronchefs der 2. Eskadron) und Leutnant von Devall. Auch bei den Unteroffizieren sah es nicht besser aus; lediglich 4 von 18 wiesen einen familiären Bezug zu den früheren Dragonern auf. Und bei den Mannschaften waren lediglich Wachtmeister Schulze, Unterwachtmeister Wienrich und Obergefreiter Hennemuth von den alten Dragonern dabei sowie ein Sohn eines Dragoners, Alfred Meyer aus Wilhelmsburg.

Fortan wurden die alten Dragoner von der Traditionseskadron zu allerlei militärischem Spektakel eingeladen, zu Kameradschaftsabenden und zum Parcours- und Jagdspringen, zum Geländeritt, zu Dressur- und Reiterprüfungen, (einschließlich „Kerzenrennen") in die Lüner Kaserne bzw. Lüner Rennbahn. Im Laufe der Jahre, verstärkt nach 1933, weitete sich der Kreis der Kameraden-Einlader immer weiter aus und die Alt-Dragoner waren auch auf den militärischen Paraden und Reitveranstaltungen des Regiments in Hannover und anderswo zu finden und konnten dort Kontakte nach ganz oben knüpfen. So war die Alt-Dragoner-Führung fast jedes Wochenende unterwegs, denn schließlich musste Präsenz gezeigt werden bei der Reichswehr und ihren Gliederungen und darüber hinaus in den diversen Kriegervereinigungen, der eigenen mit ihren Zweigvereinen und den zentralen Kriegervereinen mit ihren Gliederungen als Kreis- und Landesorganisation und dazu weiterer Zentralverbände wie dem Kyffhäuser-Verband u. a. militärischer Vereinigungen. Besonders rührig engagierten sich bei diesen Außenkontakten die Herren Seip, von Pentz, von Bothmer, von Ahrensdorff und Stölting.

Im Gegenzug bereicherte die Traditionseskadron und auch das gesamte Reiterregiment das Vereinsleben des Dragonervereins bei den Bundestagen. 1930 erreichte sie gar eine Grußadresse „von ganz oben": Oberst von Mackensen, ein erklärter Republikgegner, grüßte die Lüneburger Gleichgesinnten kameradschaftlich zu ihrer Bundesversammlung.

Oberst von Mackensen in Dragonertracht (wurde von A. Hitler zum Chef des 5. Kavallerie-Regiments befördert) im Gespräch mit Oberst Lindemann (s. S. 71)

Auch bei den vielen Helden-Gedenkveranstaltungen unterstützte die Reichswehr den Dragoner-Verein mit ihrer Anwesenheit in Uniform und Formation und auch mit klingendem Spiel recht massenwirksam. Über ein derartiges Specktakel, nämlich einen Umzug durch die Stadt im Anschluss an Bundestagung und Kranzniederlegung am Dragoner-Ehrenmal, berichtet Seip in den Bundesnachrichten Nr. 9 vom Februar 1925:

„Voran marschierte die Traditionseskadron der Reichswehr mit der Regimentskapelle, es folgte der Offiziersverband der Dragoner 16 mit fast 50 ehem. Regimentsoffizieren sowie der endlos lange Zug der übrigen Regimentsvereine Dragoner 16 , denen sich die Mitglieder des Kreis-Kriegerverbandes anschlossen. In Gleichschritt und klingendem Spiel ging es durch die Schlachthaus-, Bardowicker- und Bäckerstraße zum Sande, und von dort zum Bahnhofshotel, wo die Parade durch den ältesten anwesenden Regimentsoffizier Herrn General Koch abgenommen wurde." Im Anschluss wurden Reitsport-Spiele in der Lüner Kaserne angeboten.

Da das Bürgertum sich traditionell auf das Militär fixierte und ein solches Ereignis auch für die übrige Bevölkerung mangels Radio oder Fernsehen ein willkommenes Ereignis darstellte (vergleichbar mit heutigen Stadtfesten), war bei solchen Events immer halb Lüneburg auf den Beinen und am Jubeln.

„In dem Gedanken, daß es unsere gern getane Pflicht ist, die Beziehungen zwischen der Eskadron und dem Bund zu pflegen und diese Verbindung zwischen dem neuen und dem alten Heer immer enger zu gestalten“ (Seip) ließen die Alt-Dragoner nunmehr auch die Militärs der Traditionseskadron und zunehmend auch höherer Gliederungen in ihren Bundesnachrichten zu Wort kommen. Die Eskadronchefs, Regimentchefs und selbst Reichswehrminister von Blomberg berichteten darin zur Erbauung der Leserschaft u. a. über „Die Folgen der Kriegsschuldlüge“, über neue Gefechtsformationen (die Dragoner-Reiter hatten ausgedient) und neue Reichswehrstrukturen. Unter der besonderen Rubrik des Blattes „Die Traditionseskadron“ veröffentlichte der jeweilige Führer dieses Verbandes regelmäßig längere Artikel und warb dort unter der Leserschaft z. B. für eine 8-jährige Mitarbeit als Freiwilliger bei der Eskadron (Westhoven: „Leute … mit kurzen Beinen eignen sich nicht zum Reiter“).

Regelmäßig auch wurden die aktuellen Entwicklungen, Personalveränderungen und „Heldentaten“ der Eskadron geschildert wie etwa in der Frühjahrsausgabe 1924 von Eskadronchef Rittmeister Hannemann (in der Nachfolge von von Werthern) über einen „robusten Schlag“, als nach der „Reichsexekution” in Sachsen und Thüringen (Absetzung der dortigen Landesregierungen wegen kommunistischer Regierungsbeteiligung) soziale Unruhen entstanden und die Reichswehr eingesetzt wurde, um diese niederzuschlagen - auch die Einheiten aus der Lüner Kaserne.

„Nach kurzer Urlaubsperiode sollte im November wieder die übliche Winterausbildung beginnen … da wurde am 3. November die Eskadron mobil erklärt, mit unbestimmtem Ziel in Lüneburg verladen und am folgenden Tage in Buttstädt unweit Weimar ausgeladen. Noch in später Nachtstunde wurde der Marsch in das angewiesene Quartier angetreten … Am folgenden Tage, einem Ruhetage, langten Befehle an, die ein klares Bild gaben. Die 3. Eskadron Reiterregiments Nr. 13 gehörte zu den Truppen, die sich in einer Art zangenförmiger Anordnung von Norden her auf Weimar zubewegten. Am folgenden Tage gelangte nach einem langen Marsche der konzentrische Einmarsch in Weimar zur Ausführung …

Die Haupttätigkeit bestand jetzt darin festzustellen, wo … noch kommunistische Hundertschaften bestanden oder bestanden hatten, ihre Führer und Hauptbeteiligten … festzunehmen. Der kommunistische Terror gegen die ordnungsliebende Bevölkerung hörte in den von Truppen belegten Ortschaften mit ihrem Einrücken auf ...

Für die Zustände, die vor dem Einrücken der Reichswehr in Thüringen herrschten, hier nur ein kleines Beispiel: … Hatte der Erwerbslosenrat irgendwelche Forderungen, die die Gemeinde nicht bewilligen wollte oder konnte, so wurde die Hundertschaft (der Erwerbslosenrat, d. V.) durch Trompetensignal alarmiert und auf dem Marktplatz zusammengerufen. Geschäftsleute und Bürgervorsteher wurden mit Gewalt und Drohung nach dem Rathaus gebracht und dann die betreffende Forderung erpresst ...

Von Bad Blankenburg, dem Quartier der Eskadron, wurden Säuberungsunternehmungen in die Umgegend gemacht, in der Regel nachts, so dass die Truppe am frühen morgen überraschend auftauchte.

Der größte Teil der Eskadron konnte (Mitte Dezember 1923, d. V.) nach Lüneburg zurückkehren, wo sie wieder demobil wurde.“

Dieser Militäreinsatz auch des Lüneburger Reiterregiments gegen die eigene Bevölkerung kostete drei Soldaten der 3. Eskadron das Leben: Unteroffizier Trommler stürzte auf dem Transport nach Weimar aus dem fahrenden Zuge, bei einem weiteren Unglücksfall starb Unterwachtmeister Hagen und Leutnant Hörstebrock verunglückte tödlich, als er durch Saalfeld ritt und mit seinem Pferd stürzte – jeweils ohne „kommunistische Feindeinwirkung“.

Durch Einwirkung des Militärs starben bei diesen Aktionen in Thüringen 34 Bürger, 130 wurden verletzt.

Die Bundesnachrichten des Dragoner-Traditionsvereins waren dicht ausgefüllt mit Berichten über die Regimentsgeschichte und, als einigendes und identitätsstiftendes Band, Erlebnisberichten der Weltkriegs-I-Teilnehmer.

Diese wurden als „Heldengeschichten“ verfasst, beschrieben besonders gefahrvolle Einsätze mit „Gegnerberührung“ jeweils im „Sturm nach vorne“ als große Abenteuer, heroisierten Mut, Tapferkeit und Opferbereitschaft der Dragoner-Krieger.

Ausgeklammert wurde eine notwendige Begleiterscheinung des militärischen Einsatzes: der Tod. Es findet sich kein Wort über das qualvolle

Sterben der Soldaten und ihr jämmerliches Geschrei im Todeskampf. Auffällig ist weiterhin, dass die Artikel und Mitteilungen der Bundesnachrichten insgesamt zwar fast ausnahmslos von den Offiziersrängen verfasst wurden, aber in diesem Bereich auch die unteren Ränge zu Worte kommen durften. Interessant auch bei diesen Schilderungen ist die unterschiedliche Perspektive: Während z. B. Freiherr von Diepenbroick-Grüter (1. Eskadron, 1914 noch Leutnant) mit einer Art Überblicksdarstellung glänzt über seinen Einsatz bei Sternay am 4./5. September 1914 gemeinsam mit seinen Kriegskameraden Oberleutnant v. Bothmer (5. Esk.) und Leutnant von Estorff (5. Esk.), also das Große und Ganze des Kriegsgeschehens im Auge hat, berichteten die niederen Ränge über ihre ganz konkrete „Arbeit am Feind". Viele Schilderungen muten wie Schüleraufsätze an nach dem Motto „Mein schönstes Erlebnis", etwa wenn der Soldat Lüning aus Lüneburg (sein Vorgesetzter war Rittmeister von Alten) in der Märzausgabe 1930 seine besonderen Beziehungen zu seinem Pferd schildert unter dem Titel „Mein Kriegspferd und ich". Fragen nach dem Sinn des militärischen Einsatzes werden auf dem Hintergrund einer jeweiligen Bedrohungslage dargestellt und als Dank für das Beinahe-Sterben wurde stolz das anerkennende Wort des Vorgesetzten oder die Auszeichnung mit einer Verdienstmedaille vorgetragen.

Zwei Beispiele derartiger Erlebnisberichte sollen hier vorgestellt werden:

Der Gefreite der Reserve Michaelis (6. Eskadron) schildert einen Patrouillenritt in der Ausgabe Nr. 8 der Bundesnachrichten in einem von ihm als „Meldung" deklarierten Bericht:

„… An einer freien Höhe angelangt, ließ ich in Deckung gehen, suchte das Gelände mit dem Glase ab und ordnete nun an, in welcher Weise vorwärts geritten werden sollte, da mit Sicherheit anzunehmen war, daß wir sehr bald auf weiteren Feind stoßen würden. Ich ritt etwas vorauf und bekam aus einem etwa 100 Meter vor mir rechts an der Chaussee stehenden Hause starkes Feuer. Ich machte kehrt und wollte davongaloppieren, konnte aber mein Pferd trotzt wiederholt gegebener Hülfen nicht von der Stelle bekommen, da es von mehreren Kugeln getroffen war. Ich musste rasch absitzen und versuchen, zu Fuß wieder zu meiner Patrouille gelangen.

Hierbei wurde ich andauernd beschossen und nur wie durch ein Wunder gelang es mir, unversehrt zu meinen Kameraden zu kommen, welche hinter einem einzeln stehenden Hause Deckung gefunden hatten.

Gleichzeitig als wir von vorn Feuer bekommen hatten, trat links aus dem Walde eine Kompagnie Engländer heraus, die ebenfalls ein rasendes Feuer auf uns eröffneten. Wir verabredeten nun, daß wir mit großen Abständen aus der Deckung heraus weggaloppieren wollten, um nicht getroffen zu werden, denn der Feind rückte immer näher heran. Ich selber lief sprungweise zurück, wobei ich teilweise in einem Graben nach der einen Seite zu Deckung fand. Als wir sahen, dass der Feind uns nicht weiter folgte, konnte ich meine Leute wieder sammeln und nun eine genaue Meldung machen über die Stärke des Feindes und den Truppenteil.

Es war eine aufregende Viertelstunde, die uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Meine einzige Sorge war immer, dass wir nicht vom Feinde von der Flanke umgangen wurden, wie es die Engländer mehrfach bei unseren Patrouillen versucht hatten.

Für die gute Meldung und unser richtiges Verhalten vorm Feinde erhielt ich am 26.11.1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse."

Tote deutsche WK-I-Soldaten an der Westfront

In der Nr. 9 der Bundesnachrichten wurde ein Bericht des Gefreiten Löhle (5. Eskadron) unter dem Titel „Kriegsaufzeichnungen" veröffentlicht, der von der Zeitungsredaktion als Bespiel für den „frischen Wagemut der Patrouille" vorgestellt wurde mit den Einleitungsworten:

„Der Bericht schildert eine kleine Episode aus dem Vormarsch auf Warschau, in der der frische Wagemut der Patrouille und das echt

kameradschaftliche Verhältnis von Führer und Mann zum Ausdruck kommt:

Morgens 5 Uhr Alarm. Der Russe hat die Stellung verlassen. Eine Offizierspatrouille unter Führung von Leutnant von Weyhe, zu der auch ich gehörte, mußte die Verbindung mit dem Feinde suchen. Wir durchritten die russische Stellung ohne etwas vom Feinde zu sehen. Nach längerem Reiten kommen wir in eine Pappelallee, die über einen Bach hinausführt. Etwa 50 Meter vor dem Bache bekamen wir starkes Infanteriefeuer. Schnell wurde Deckung hinter den dicken Pappeln genommen und zwei Mann mit Meldung zur Truppe zurückgeschickt. Um 10 Uhr beschoss unsere Artillerie die russische Stellung …

Aber wir sahen am Dorfeingang, wo die beiden Schützengräben zusammen liefen, einen Trupp Russen von etwa 80 Mann stehen. Schon kam auch der Befehl: „Zur Attacke, Lanzen gefällt!" Hurra, und im schneidigsten Galopp rasten wir sieben Mann auf diese los. Schon krachte der erste Schuss aus der Pistole des Leutnants und der Ruf erschallte „Panje stoi!", als auch schon verschiedene die Waffen fortwarfen und sich zur Flucht wandten. Plötzlich empfing uns ein rasendes Infanteriefeuer aus einem bisher nicht bemerkten Schützengraben. Kurz entschlossen gab der Leutnant den Befehl zum Rückzug, welcher auch aufs schnellste vollzogen wurde. Nach kurzer Zeit merkte ich, daß mein Pferd getroffen war und in ein paar Augenblicken brach es unter mir zusammen, wobei ich das rechte Bein brach. Sofort waren Leutnant von Weyhe und auch noch ein Kamerad aus dem Sattel und zogen mich unter dem Pferde hervor. Ich wurde auf des Leutnants Pferd gesetzt und weiter ging es unter dem heftigen Feuer der Russen. Der Leutnant hatte den Bügel erfaßt und lief neben dem Pferde her, bis wir aus dem Feuerbereich raus waren …"

Tote deutsche WK-I-Soldaten an der Ostfront

Das ganze Spektrum in Ideologie und Politik des Dragoner-Traditionsvereins wird deutlich in diversen Artikeln ihrer Bundes-Nachrichten:

In einem Hauptbeitrag auf Seite 1 der Bundesnachrichten Nr. 7 vom Februar 1924 agitiert Major a. D. Waldemar von Moritz gegen die in der Novemberrevolution durchgesetzten Arbeitsreformen und für die Bildung einer „nationalen Volksgemeinschaft":

„Wir müssen wettbewerbsfähig werden – bedeutet eine Abkehr vom schematischen Achtstundentag und die Rückkehr zur Arbeitsdauer der Vorkriegszeit … Nur wenn wir dahinkommen, alles Trennende im Volksleben … hintanzustellen ,…, uns um die großen Ziele scharen, … nur wenn wir uns zusammenfinden zu ehrlicher Gemeinschaft mit dem Ziele: Alles fürs Vaterland! Kurz: Nur durch die Wiedergeburt der nationalen Volksgemeinschaft können und werden wir gerettet werden … Die Erstarkung des Nationalbewusstseins ist die erste Bedingung zur Auferstehung eines Volkes!"

„Über Deutschlands Ansehen im Ausland" macht sich Leutnant a. D. Bollmann/Elbing in den Bundesnachrichten Nr. 8 vom Juli 1924 Sorgen, insbesondere über den Bevölkerungsverlust bei Auswanderungen, gibt aber, ohne auf einen Seitenhieb auf die einheimischen „Vaterlandsverräter" zu verzichten, insgesamt Entwarnung bei Charakterfestigkeit der Auswanderer:

„Dieses erscheint bei oberflächlicher Betrachtung als ein Verlust für unser Vaterland, ist aber das Gegenteil, solange die Betreffenden Charakterfestigkeit genug haben, überall für Deutschland einzutreten, sich äußerlich und innerlich zum Deutschtum zu bekennen und sich als Deutsche höher einzuschätzen, als die Angehörigen jeder anderen Nation. In diesem Fall kann ein Deutscher im Ausland augenblicklich mehr für sein Vaterland und das Ansehen seines Landes in der Fremde leisten, als viele in der Heimat."

Major d. R. a.D. W. Moritz-Magdeburg deutet „Die soziale Frage" in den Bundesnachrichten Nr. 9 vom Februar 1925 auf seine Weise für die Alt-Dragoner: *„Sie kann nicht gelöst werden in Zersplitterung, sondern nur in gemeinsamer Arbeit aller, die sozial denken … Nur wenn Sozialdemokraten und Kommunisten von (ihrem) zersetzenden Treiben ablassen … - nur dann werden wir einstmals zur wirklichen Lösung der sozialen Frage kommen."*

Auch prominente Persönlichkeiten kamen im Dragoner-Blatt immer wieder zu Wort wie etwa Generaloberst von Seeckt. Von Seeckt wurde im Oktober 1919 erster Chef des neugebildeten Truppenamtes (eine Tarnbezeichnung für den verbotenen Generalstab). Während des Kapp-Putsches wandte er sich gegen den Einsatz der Reichswehr zum Schutze der Republik („Reichswehr schießt nicht auf Reichswehr", „Truppe schießt nicht auf Truppe") und wurde anschließend zum Chef der Heeresleitung ernannt. Über seine Begegnung mit Adolf Hitler im März 1923 reüssierte er später: „Im Ziel waren wir uns einig …"

Seip veröffentlichte in der Ausgabe Nr. 17 vom März 1929 einen Auszug aus von Seeckts Buch „Gedanken eines Soldaten" unter dem Titel „Pazifismus":

„Gerade der Soldat … zieht nicht auf die Straße unter dem Schlagwort „Nie wieder Krieg!", weil er weiß, daß über Krieg und Frieder höhere Gewalten entscheiden als Fürsten, Staatsmänner, Parlamente, Verträge und Bündnisse, nämlich die ewigen Gesetze des Werdens und Vergehens der Völker. Wer aber für solche Schicksalskämpfe sein eigenes Volk wehrlos machen will, wer es lieber im Bündnis mit dem feindlichen Nachbarn schwächt, als den Volksgenossen bei der Vorkehr berechtigter Abwehr unterstützt, der Pazifist gehört noch immer an die Laterne – und wenn es auch nur eine moralische ist."

Aus der moralischen Laterne zur Einschüchterung und Warnung in Friedenszeiten wurde unter von Seeckts Nachfolger Hitler ab September 1939 die todbringend-reale im „militärischen Ernstfall" für all jene Soldaten, die „von der Fahne liefen": Der Pilot Heinz Hannen, der im Lüneburger Gerichtsgefängnis vom 29. April bis zum 5. Mai 1944 gefangen gehalten wurde, wurde am 31. Juli 1944 um 17.04 Uhr in Halle als Deserteur hingerichtet.

Auch Oberst a. D. Immanuel (Marburg) warnt in den Bundes-Nachrichten unter dem Titel „Pazifismus und Kriegervereine" vor einer „undeutschen" Friedenssehnsucht*: „Was ist überhaupt Pazifismus? Ein unschönes Fremdwort, daß wir als deutsche Männer aus Grundsatz meiden sollten, denn wir sind verpflichtet, deutsch zu handeln …"*

In den Bundesnachrichten Nr. 18 vom September 1929 argumentiert ein lediglich mit den Initialen „L. W." benannter Autor gegen die damalige Frauenbewegung zur Abschaffung des § 218 (Legalisierung der Schwangerschafts-unterbrechung) und warnt mit Blick auf die Geburtenrate in den „Feindstaaten" vor einem Bevölkerungsrückgang in Deutschland aus völkischer Sicht*: „Dem Niedergang muss Einhalt geboten werden, wenn unser Volk nicht sterben soll. Die Schritte derer, die dort ernten wollen, wo in fast zwei Jahrtausenden die deutsche Kultur entstand, sind für jeden zu hören, der hören will. Von Osten drängt die slawische, von Süden über das sich mulattisierende Frankreich die schwarze Flut."*

Mit der „Negerfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika" beschäftigten sich die Dragoner-Traditionalisten ebenfalls in ihrem Blatt (Nr. 18 vom September 1928): *„Das wahre Problem der Rassenbeziehungen … ist dies: Sind die Neger als vollwertig zu betrachten, oder aber müssen sie gezwungen sein, in einer Stellung in einer niederen Kaste zu verbleiben?"* Die Antwort auf diese Frage gaben die alten Dragoner sich selber bereits einige Jahrzehnte zuvor, als ein Teil des Dragoner-Regiments mit Ludwig Gustav Adolf von Estorff als Kommandeur der „Schutztruppe" in Deutsch-Südwestafrika tätig war und sie ihren Teil zur Ermordung der Hereros beitrugen („Das Volk schrumpfte auf spärliche Reste zusammen…", v. Estorff) und somit einen Teil der „Negerfrage" zwar nicht in Amerika, aber in Afrika lösten. Die „Judenfrage in Osteuropa" lösten sie als Truppen der faschistischen Wehrmachten einige Zeit später ebenso deutsch-völkisch.

Im der gleichen Ausgabe findet sich der Aufsatz „Unsere Jugenderziehung und das Diktat von Versailles" (von Generalmajor a.D. Vogt, aus: Deutscher Offiziersbund, Nr. 33) Dieser moniert, dass die Schuljugendlichen nicht ausreichend über die Verbrechen von Versailles aufgeklärt werden. Er kritisiert, dass *„der Jugend alles ferngehalten (wird), was den Hass gegen fremde Nationen, insbesondere gegen unsere damaligen (!!) Feinde (Ausrufezeichen im Original, D. V.) zu wecken geeignet sein könnte. Die neue Generation soll im Geiste der Völkerversöhnung erzogen werden, damit dem dicht bevorstehenden allgemeinen Frieden auf Erden der Weg bereitet werde. Daher schweigt die Schule tot, was aufreizen könnte; daher ist nicht die Rede von der brennenden Schmach, die man uns angetan, daher wird selbst die Schuldlüge nur flüchtig und schonend gestreift."*

Exkurs: Dragoner im Kampf gegen den SPD-Reichsbanner

Die „Bundes-Nachrichten“, die reichsweit vertrieben wurden und auf diese Weise den Zusammenhalt der Kameradschaft förderte, berichtete auch über die Lüneburger Kommunalpolitik, wenn es angeraten schien. Die Ablösung der Mehrheitsfähigkeit der Sozialdemokratie im Stadtparlament etwa wurde kommentiert mit den Worten: „Die Wahlen haben dem Stadt-Parlament endlich eine bürgerliche Mehrheit gegeben …“ in der Ausgabe Nr. 9 vom Februar 1925.

In derselben Ausgabe auch findet sich ein Bericht über ein weiteres kommunalpolitisches Ereignis:

„An der Spitze der Regierung (Am Ochsenmarkt) steht der sozialdemokratische Regierungspräsident Herr Krüger ... Sein Anteil an den September-Unruhen vorigen Jahres … sowie die unerhörten Ausschreitungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gelb harren noch immer der gerichtlichen Feststellung und Sühne.“

Diese kurze Notiz mit der Aufforderung, den SPD-Regierungspräsidenten abzustrafen sowie den sozialdemokratisch dominierten Lüneburger Reichsbanner, zeigt mit seinen Implikationen die umfassende Gegnerschaft der Dragoner-Traditionalisten zur Weimarer Demokratie an. Auch das Lustigmachen über die Republikfarben („gelb“ statt „gold“) gibt Auskunft über deren antirepublikanische Geisteshaltung.

Da diese „September-Unruhen“ des Jahres 1924 kaum bekannt sind (lediglich Dirk Hansen berichtete in den Lüneburger Blätter, hrsg. v. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg, im Heft 29/ 1993 auf den Seiten S. 77–96 in einem Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Der Lüneburger Faggenstreit 1924 – ein Beispiel politischer Konfrontation“ darüber) sollen diese Auseinandersetzungen hier vorgestellt werden. Sie beschreiben nichts weniger als einen bedeutenden Sieg des monarchistisch orientierten bürgerlichen Blocks in Lüneburg über die Weimarer Republik, und die Kommentare der Dragoner-Traditionalisten in ihren Bundesnachrichten verdeutlichen ihre Sichtweise auf diesen Konflikt:

Für das Wochenende vom 13./14. September 1924 hatte der im Juli d. J. gegründete Lüneburger Ortsverband des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ zu verschiedenen Demonstrationen und Veranstaltungen vor dem Volkshaus und auf dem Marktplatz geladen, um die Weimarer Verfassung zu feiern und etwa 3.000 Personen – zum großen Teil auch aus dem Hamburger Raum – wurden erwartet, um vom Marktplatz aus einem geplanten Marsch durch die Stadt am Volkshaus vorbei zum Schützenhaus zu folgen. Der Reichsbanner verstand sich als Gegenstück zum bürgerlich-nationalistischen „Stahlhelm“ und den zahlreichen Kriegervereinen, nämlich als „Verband republikanischer Frontkämpfer“ und wurde Anfang des Jahre 1924 von der Sozialdemokratie als Bündnisorganisation auf Reichsebene gegründet. An diesem Wochenende nun sollte in Lüneburg die Revolution von 1918, sollte die Republik und die Überwindung der Monarchie gefeiert werden. Es war geplant, dass der Regierungspräsident Hans Krüger eine Festrede halten sollte. Bei der Polizeidirektion waren diese Feiern angemeldet und genehmigt. Besonders hervorgehoben und symbolisiert werden sollten die Feiern durch die Nationalfarben der Republik „Schwarz-Rot-Gold“. In der größten Tageszeitung, den „Lüneburgschen Anzeigen“, wurde mit einer Erklärung des örtlichen Reichsbanners auf dieses Wochenende eingestimmt: „An den Republikanern Lüneburgs wird es liegen, welches Aussehen ihr Städtchen zu dem Ehrentage haben wird. Besonders die Straßen, die vom Umzug berührt werden, sollten in einen Wettbewerb eintreten im Straßenschmuck. … Also Republikaner, rüstet zum Republikanischen Tag!“

Parallel fanden an diesem Wochenende auch die öffentlichen Feiern der städtischen Freiwilligen Feuerwehr zum 60. Stiftungsfest dieser Einrichtung unter ihrem Hauptmann Adolf Westphal (dieser war bereits seit der Kaiserzeit ihr Führer) statt und die Stadt Lüneburg plante, aus diesem Anlass die Feuerwehr ins Rathaus zu laden. Auch für diesen Anlass forderten die „Lüneburgschen Anzeigen“ die Lüneburger Bürger auf, ihre Häuser zu schmücken.

Als nun die etwa 3.000 Republikaner mit ihren Demonstrationen und Aufmärschen begannen, sahen sie sich umgeben von einem Flaggenmeer – allerdings überwiegend nicht etwa mit den Symbolen der demokratischen Republik, sondern jener des monarchistischen Deutschland (schwarz-weiß-rot). Diese Symbolik entsprach durchaus dem politischen Selbstverständnis des bürgerlichen Lüneburg und ihrer Feuerwehr und war zugleich natürlich eine Provokation gegenüber den Republikanern, die an diesem Tage gerade die

Überwindung der durch diese Flaggen symbolisierten Monarchie feiern wollten.

Während nun die Feier der Feuerwehr mit Vorführungen (u. a. am Spritzenhaus in der Katzenstraße, im Schießgraben und am Alten Kaufhaus) stattfanden und im Kurhaus die geladenen Gäste mit dem Oberbürgermester Schmidt und dem Bürgersteher-Worthalter Dr. Wilhelm Baustaedt an der Spitze in weihevollen Reden über die Verdienste der Feuerwehr referierten und darüber hinaus Senator Hermann Reichenbach für den Lüneburger Handel und die Industrie ein Gastgeschenk von 3.000 Reichsmark überbrachte, tobten in der Stadt die Auseinandersetzungen.

Zeigte sich die antirepublikanische Haltung des bürgerlichen Lüneburg doch zum einen durch ein einige Tage zuvor verteiltes Flugblatt, welches in deutsch-nationalistischer Diktion Dolchstoß-legende und Antisemitismus beschwor, zum anderen, dass Stahlhelm-Leute ganz offen mit Hakenkreuz-Ansteckknöpfen auftraten und des weiteren auch die Aufforderungen an die Hausbesitzer, die Kaiserfahnen von den Häusern zu holen, lediglich in wenigen Fällen befolgt wurden.

Als nun darüber hinaus auf dem Festzelt der Republikaner auf dem Schützenplatz bekannt wurde, dass in der Schlägertwiete eigene Schmuck-Girlanden in ihren Farben von den Republikgegnern gestohlen wurden, kam es zu einer Reihe auch von körperlichen Auseinandersetzungen. Die Republikaner ließen sich die monarchistische Symbolik nicht mehr bieten, holten die ausgehängten monarchistischen Fahnentücher von den Häusern, zerrissen diese Turner-, Stahlhelm- und Hakenkreuzabzeichen. Beleidigungen und kleinere Prügeleien mit leichten Verletzungen waren die Folge. Die Lüneburger Polizei war nicht mehr Herr der Lage und holte sich Verstärkung aus Harburg, die am Sonntag um 15.00 Uhr eintraf. Nun erst entspannte sich die Lage, zumal die meisten der auswärtigen Republikaner wieder abreisen und Lüneburg verlassen mussten.

Anstatt dass sich nun aber das offizielle Lüneburg von den Provokationen der Antirepublikaner distanzierte, sich im Sinne der Republik auf eine gemeinsame Haltung gegen diese Republikfeinde einschwor, geschah das Gegenteil: Bereits am darauf folgenden Tag, am Montag, den 15. September, rief über eine Anzeige in den LA ein „Bürgerblock Lüneburg“ unter der Überschrift „Aufruf! Bürger Lüneburgs!“ alle Lüneburger/-innen dazu auf, Anzeigen gegen die sozialdemokratischen Unruhestifter zu erstatten und dazu die kostenlose Hilfe und Beratung im Büro des Bürgerblocks in Anspruch zu nehmen. Tatsächlich meldeten sich diverse Personen und Organisationen der Stadt, um ihre Wertungen und Beobachtungen dem Bürgerblock zur Verfügung zu stellen, woraus dieser ein Dossier von 74 Seiten Länge erstellte.

Dieser Lüneburger Bürgerblock, hinter dem kein anderer steckte als der Lüneburger Arbeitgeberverband und der dieses auch vor aller Augen sichtbar machte durch die Angabe der Adresse seiner Büroräume, nutzte diese Aufzeichnungen primär für ihre Angriffe gegen die Republik, vorgebracht politisch im Rat der Stadt durch insbesondere Wilhelm Baustaedt und juristisch durch dieselbe Person (er war Rechtsanwalt). Die Stoßrichtung ging gegen die Republikaner allgemein und gegen den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten im Besonderen, denn dieser war als „Roter Assessor“ bei den Bürgerlichen besonders verhasst. Bereits seine Wahl durch den Hannoverschen Provinzial-Landtag versuchten die Bürgerlichen zu verhindern, was aber nicht gelang.

Nun formulierten sie in diesem Dossier ihre Vorwürfe und Forderungen: „… die Bürgerschaft (war) fanatisierten Massen (wiederum) völlig preisgegeben … Bevor nicht die Abberufung des Herrn Reg. Präsidenten Krüger erfolgt ist, wird die Erregung in der Lüneburger Bürgerschaft nicht nachlassen … Das umso mehr, als die auswärtigen Reichsbannerleute bei dem Abzug aus Lüneburg wiederholt die schwersten Drohungen gegen das Lüneburger Bürgertum ausgestoßen, Rache geschworen und Wiederkehr versprochen haben.“

In der Stoßrichtung der erstatteten Anzeigen gegen die Republikaner zeigte sich die umfassende Beratungsfähigkeit des Bürgerblocks bzw. des Lüneburger Arbeitgeberverbands: Formuliert wurden Anzeigen wegen Land- und Hausfriedensbruchs, wegen Aufruhrs, Auflaufs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen Nötigung, wegen Diebstahls, Sachbeschädigung und Körperverletzung und wegen Ruhestörung in der Nacht. Ausrufe der Republikaner wie „Pfui der Mörderfahne!“ z. B. wurden als „Beleidigung und Bedrohung“ zur Anzeige gebracht.

Die Lüneburger Deutsche Volkspartei forderte gar in einem offenen Brief (unterschrieben von Dr. Hermann Wagner und H. G. Leppien) weitere Veranstaltungen des Reichsbanners in Lüneburg vorerst verbieten zu lassen.

Über die folgende Sitzung des Rates der Stadt Lüneburg bereits am anschließenden Donnerstag berichtete die Lüneburgschen Anzeigen ungewöhnlich ausführlich (1 ½-Seiten lang). Rechtsanwalt Baustaedt gab dort den Ton der Debatte an. Er sprach von „wüstesten Ausschreitungen (des) verbrecherischen Pöbels“, von „schwerstem Terror“, von „wüstesten Beschimpfungen der Bürger und der schwarz-weiß-roten Fahne“, von „schwersten Misshandlungen und Drohungen“, forderte, mehr Polizei nach Lüneburg verlegen zu lassen und bezeichnete den Regierungspräsidenten als Verantwortlichen für die „Ausschreitungen“ ebenso der Feuerwehrhauptmann Adolf Westphal, der ebenfalls den Regierungspräsidenten als „den Ursprung aller Gewalttätigkeiten“ anprangerte. Als Edwin Reith (Vorsitzender des Lüneburger Haus- und Grundbesitzervereins und gleichfalls Vorsitzender des Vereins ehemaliger Artilleristen) die republikanische Festansprache des Regierungspräsidenten als „Hetzrede“ bezeichnete, verlangte der Ratsherr Ernst Braune (SPD) vom Oberbürgermeister, diesen Ausdruck zu missbilligen. Da diesem Verlangen nicht nachgekommen wurde, verließ die SPD-Fraktion unter Protest die Ratsversammlung. Darauf hin brach die antirepublikanische Stimmung im Rat der Stadt Lüneburg vollends los, die in den Ausführungen des DVP-Mitgliedes (und Möbelfabrikanten) Rudolf Grössner ihren Höhepunkt fanden, der Regierungspräsident habe „die Bombe hineingeworfen und das friedliche Fest der Feuerwehr bewusst gestört“. Die Ratsanträge der Rechten wurden abschließend mehrheitlich angenommen: Einlegung einer Beschwerde über den Regierungspräsidenten und Forderung nach Verstärkung der örtlichen Polizei.

SPD-Ratsherr Ernst Braune

Einen strafrechtlichen Abschluss fanden diese politischen Auseinandersetzungen in einem typischer Weise als „Reichbannerprozess“ betitelten Verfahren vor dem erweiterten Schöffengericht in Lüneburg nach langwieriger Bestandsaufnahme ein knappes Jahr später vom 7. bis 18. Juli 1925: 19 angeklagte Republikaner standen vor Gericht, von denen 13 mit Gefängnisstrafen von bis zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurden. Über die übrigen Angeklagten wurden Geldstrafen in Höhe von 200 bis 400 Reichsmark verhängt. Das Lüneburger Schöffengericht sprach bewusst eine „härtere Strafe“ aus, weil, so der Vorwurf, versucht wurde, „… politisch anders Denkende mit Gewalt zur Einschränkung ihrer Denkungsart …“ zu bringen, eine Argumentation, die schon deshalb völlig an den Tatsachen vorbei ging, weil nicht die Denkungsart, sondern die Taten der Republikgegner den Anlass zur Auseinandersetzung gaben. (Aus heutiger Sicht interessant: Auch gegenwärtig, knapp 90 Jahre später, wird diese Argumentation immer noch ins Feld geführt, wenn z. B. durch antifaschistische Aktionen der Bewegungsspielraum der Nazis eingeschränkt wird etwa bei Sitzblockaden gegen ihre Aufmärsche.) Für das Lüneburger Gericht reichte eine „normale“ Strafe nicht aus, wenn es darum ging, den Gegnern der Weimarer Verfassung ihren politischen Bewegungsraum zu garantieren – im Interesse der Lüneburger Haus- und Grundbesitzer, des Arbeitgeberverbandes und des politisch-antidemokratischen Lagers am Ort, wozu sich auch der Dragoner-Verein zählte.

Triumphierend berichteten die Dragoner-Bundesnachrichten in ihrer Ausgabe Nr. 10 vom August 1925 über die Aburteilung der Republikaner und zitierten ausführlich aus der Urteilsbegründung: *„Die Bevölkerung war berechtigt, durch Aushängen der schwarz-weiß-roten Fahnen … ihre Sympathie zu bekunden. Eine Provokation lag nicht vor … Der Satz der Einladung (des Reichsbanners), in der davon die Rede war, „Kämpfer für die Republik zu sein“, hat den Anlaß (zu den Gewalttätigkeiten) gegeben.“* Das antisemitische Flugblatt des Stahlhelm-Verbandes, so das Gericht weiter, habe auf die Republikaner nicht provozierend wirken können, weil es bereits anderen Ortes (in Winsen, d. V.) problemlos habe verteilt werden können, ohne dass es dort zur Gegenwehr gekommen sei.

Monarchistische Orientierung der Dragoner-Kameradschaft

Vom Tage ihrer Gründung an machte der Dragoner-Bund keinen Hehl aus seiner monarchistisch-antirepublikanischen Orientierung, aus seiner Distanz zu den republikanischen Einrichtungen und den „Systempolitikern“. Alle öffentliche Erklärungen und Berichte in seinen „Bundes-Nachrichten“ betonten stets einen positiven Bezug zur Monarchie und eine Ablehnung des „Systems der Sozialdemokratie“. Der Bund schaffte sich seine Identität und Zielsetzung über die gemeinsame Vergangenheit: Der „heroische Kampf“ dieser Lüneburger Militäreinheit „für Volk und (monarchistisches) Vaterland“ war Bezugspunkt ihrer Politik, der überhöht wurde durch das Andenken an jene „Helden“ des 2. Dragonerregiments, die „auf dem Felde der Ehre“ für dieses Vaterland „gefallen“ waren. Diese „Vaterlandsehre“ galt nicht der demokratischen Republik von Weimar, sondern dem wilhelminischen Reich mit seinen autoritären Strukturen.

Auch viele symbolischen Akte des „Bundes …“ verdeutlichen diese Bezugsbestimmung: Als Präsentationsfarben wurden weiterhin die Kaiserfarben schwarz-weiß-rot und nicht die Republikfarben schwarz-rot-gold benutzt. Die Novemberrevolution wurde negiert. An den Festlichkeiten zum Feiertag der Republik wurde nicht teilgenommen.

Recht enge Beziehungen der Dragoner-Militaristen zum antidemokratischen ehemaligen Herrscherhaus wurden gepflegt. Nach dem Tode der Auguste Viktoria am 21. April 1921 etwa schickten die Lüneburger Dragoner als offiziellen Vertreter ihrer Traditionsgemeinschaft den Rittmeister a. D. von Wedel zu ihrer Beerdigung nach Potsdam, um die innige Verbundenheit mit dem ehemaligen Herrscherhaus zu bekunden. In Lüneburg selbst veranstalteten die Dragoner-Traditionalisten (gemeinsam mit den Lüneburger Kriegervereinen) gar eine eigene Gedächtnis- und Trauerfeier in der Michaeliskirche. Zum Vergleich: Nach dem Tode des Reichspräsidenten Friedrich Ebert am 28.2.1925 verzichtete der „Bund …“ in seinen „Bundes-Nachrichten“ auf jedes Kondolenz-Wort.

Häufig berichtete die Verbandszeitschrift des „Bundes …“ über die Monarchisten-Familie, fortwährend verbunden mit der Forderung nach Aufhebung „des Unrechts der Verbannung“. In der Ausgabe Nr. 6 der „Bundes-Nachrichten“ (August 1923) schilderte Dragoner Rittmeister von Rosenberg einen Besuch beim Kronprinzen: *„Über sein Schicksal hat er nicht ein Wort der Klage, doch ist es klar, dass er den Zeitpunkt seiner Rückkehr – als einfacher Privatmann – unendlich ersehnt, aber auch weiß, dass abgewartet werden muss …“*

Kurze Zeit später war die Rückkehr vollzogen, Wilhelm von Preußen diente sich der nationalistischen Bewegung an und in der Ausgabe Nr. 7 ihrer Verbandszeitschrift bejubelten die Ex-Dragoner dies unter der Überschrift „Rückkehr des Kronprinzen“:

„Auch unser Bund begrüßt den vom Schicksal so unendlich hart geprüften Mann herzlichst auf heimischer Erde, der von stolzester Höhe so jäh gestürzt fünf lange qualvolle Jahre der Verbannung auf wüster Insel hat ertragen müssen und beglückwünscht ihn, dass er endlich ins Vaterland und zu den seinen zurück kehren konnte. Unsere aufrichtigen Wünsche gelten dem verdienstvollen Führer im Weltkriege, dem tapferen Soldaten und insbesondere dem Kameraden …“

Es dauerte nicht lange, bis sich dieser von den Dragonern protegierte Adelsspross der nationalistischen Bewegung anschloss und 1930 Mitglied des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ wurde.

Als 1932 in der Deutschnationalen Volkspartei erwogen wurde, ihn als „Kandidaten der Einheit“ (der Nazis und Rechtskonservativen) für die Reichspräsidentenwahl vorzuschlagen, verhinderte dies u. a. sein Ex-Kaiser-Vater, der ihm kurz und bündig drohte:

„Wenn Du diesen Posten übernimmst, so musst Du den Eid auf die Republik schwören. Tust Du das und hältst ihn, so bist Du für mich erledigt. Ich enterbe Dich und schließe Dich aus meinem Hause aus. … Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass die Hohenzollern über den republikanischen, roten Ebertschen Präsidentenstuhl wieder zur Macht gelangen.“

Zur selben Zeit, als die Nazi-Sturmabteilungen mit der politischen Opposition kurzen Prozess machten, die ersten Konzentrationslager zu diesem Zweck ihre Arbeit aufnahmen und Göring die Polizeibeamten anwies, gegenüber linken Flugblattverteilern „rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen“, als der Lüneburger SPD-Geschäftsführer Karl Markwardt ebenso wie sein KPD-Kollege Franz Holländer bereits verhaftet waren, besuchte Dragoner-Vorsitzender Seip seinen „Allerhöchsten Kriegsherrn“ in den Niederlanden, erstattete ihm „Meldung“ und berichtete in den „Bundesnachrichten“ vom Oktober 1933 im Stile der heutigen yellow press, denn schließlich sollte auch er wieder „heim ins Reich“ geholt werden:

„Anschließend möchte ich den Kameraden von meinem Besuch in Doorn und meiner Meldung dort bei Seiner Majestät berichten. Für mich als alten Soldaten war es selbstverständlich, daß ich … versuchte, unserem allerhöchsten Kriegsherrn aus Friedens- und Kriegsjahren die Grüße der Heimat und des Regiments persönlich zu überbringen. … Wir werden zunächst in das im 1. Stock gelegene Wohnzimmer Ihrer Majestät der Kaiserin Wilhelmine geführt … I.M. fragt gütig nach unseren persönlichen Verhältnissen und nach dem alten Regiment. Dann spricht sie von dem einsamen Leben, daß Seine Majestät und sie im Haus Doorn führen. … Sodann kehrten wir in den Salon zurück, wo nach kurzer Zeit Seine Majestät erschien. Ich hatte ihn seit dem Kriege nicht widergesehen und war freudig überrascht, ihn trotz seiner bald 75 Jahre und trotz allem unendlich Schwerem, was seit 15 Jahren auf ihn lastet – aufrecht und frisch in straffer Haltung wiederzufinden. … Bald meldete der Diener, der Kaiser reichte seiner Gemahlin den Arm und wir folgten in das Erdgeschoß zur Frühstückstafel, die an ovalem, schön mit lila Rhododendron dekoriertem Eßtisch stattfand. Die Gedecke, Porzellan und Silber geschmackvoll und würdig. Ein warmes Gericht, Obst und leichter Wein wurden gereicht … Seine Majestät erzählte auch viel von dem übel vernachlässigten Zustand des Hauses Doorn … Der Kaiser leidet schwer – man spürt es unwillkürlich klar - unter dem „Elend“, wie die mittelalterlichen Dichter treffend die Verbannung nannten, einer Verbannung von Heimat und Volk, die mit jedem Jahre – bald ist es ein halbes Menschenalter! – unerträglicher wird.“

Zwar nicht als Reichspräsident wie zunächst erwogen, sondern als Ehrengast konnte Kronprinz Wilhelm in Vertretung seines Kaiser-Vaters am „Tag von Potsdam“ seinen Reichskanzler Hitler 1933 begrüßen. Bei diesem besonderen politischen Schauspiel, als nach den Märzwahlen nun am 21. d. M. in der „Ruhmeshalle Preußens“, der Garnisonskirche, eine „Versöhnung des preußischen Geistes mit der neuen Bewegung“ (Goebbels) zelebriert wurde, wurde das Bündnis zwischen Militarismus, Monarchismus und Faschismus auch öffentlich geschmiedet.

Reichspräsident Hindenburg erschien nicht als Repräsentant der Republik, dessen erster Staatsmann er war, sondern mit Marschallstab in seiner kaiserlichen Militäruniform, verbeugte sich vor der leeren Kaiserloge und beschwor das wilhelminische Preußen, dass *„in Gottesfurcht, durch pflichttreue Arbeit, nie verzagenden Mut und hingebende Vaterlandsliebe“* groß geworden sei. *„Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen ... Möge der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht beleben ...“* Nazi-Führer Adolf Hitler fügt hinzu: *„Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geheiligten Raum um uns spüren als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu Füßen der Bahre seines großen Königs.“*

Kronprinz Wilhelm beehrte dieses Vereinigungs-Szenario von Militarismus, Monarchismus und Faschismus durch sein symbolisches Auftreten mit Pelzmütze und in Stahlhelm-Uniform.

Zwei Tage nach diesem monarchistisch-faschistischen Schauspiel des „Tages von Potsdam“ verabschiedete der Reichstag das **„**Ermächtigungs-gesetz**“**, mit dem die Regierung Hitler Gesetze ohne Zustimmung von Reichstag und Reichsrat verabschieden konnte. Die Weimarer Demokratie war damit komplett zertrümmert und auch die Dragoner-Kameradschaft hatte ihr erstes und wesentliches Ziel zur Neubestimmung eigenen Heldentums und künftiger Wehrmachtstaten erreicht.

Prinz August Wilhelm von Preußen (mit Schnauzbart) als SA-Mann 1938

Prinz August Wilhelm von Preußen als Wahlkampfredner

Sein Bruder August Wilhelm war bereits 1930 in die NSDAP eingetreten („ehrenhalber“ erhielt er die niedrige Mitgliedsnummer 24), wurde 1931 SA-Standartenführer, hatte sich als Wahlkampfredner für die Nazis ausgezeichnet (u. a. mit seinem Führer Hitler auf Tour beim „Deutschlandflug“) und war zu diesem Zeitpunkt bereits Reichstags-abgeordneter für die NSDAP.

Hindenburg, die Dragoner-Lichtgestalt

Nachdem der „Kandidat der Republikgegner“, Hindenburg, im April 1925 zum Reichspräsidenten gewählt wurde, war für Lüneburgs Traditionsdragoner ein erstes Ziel erreicht. Unter der Überschrift „In Treue fest zu Hindenburg“ bejubelten sie diesen Wahlausgang in ihrer Verbandszeitung. Auch für das Lüneburger Bürgertum war Hindenburg eine Lichtgestalt, der durch seine Funktion als oberster Staatslenker die Dominanz antirepublikanischer Lokalpolitik begründete und mit dessen Hilfe der örtliche Militarismus eine weitere Aufwertung erfahren sollte, war doch zudem Hindenburg über Verwandtschaftsverhältnisse mit der Militaristen-Tradition Lüneburgs verbunden:
Major a. D. Otto von Beneckendorf und Hindenburg, Bruder des Feldmarschalls und Reichspräsidenten, war von 1881 bis 1989 Chef der 1. Eskadron des Dragoner-Regiments. Ein weiterer Verwandter residierte später in der Chefetage der Lüneburger Bezirksregierung.
Rittmeister Christian von Pentz, Adjutant des Feldmarschalls im I. Weltkrieg, heiratete die Tochter seines Chefs und wurde somit Hindenburgs Schwiegersohn, gehörte von 1901 bis 1919 zum Dragoner-Regiment und führte ab 1920 eine Eskadron des Reichswehr-Kavallerie-Regiments Nr.13 in Lüneburg. Er stieg nach Gründung der NS-Wehrmacht schnell auf und brachte es bereits 1939 als Oberst in den Generalstab der Wehrersatzinspektion des X Armeekorps.

„In Treue fest zu Hindenburg!

Seit einigen Monaten hat Deutschland wieder einen Führer, zu dem es aufblicken kann …Wir alten Soldaten sind verpflichtet, ihm mit Einigkeit, Stärke, nationaler Opferfreudigkeit und Treue ferner Gefolgschaft zu leisten. Nicht zum zweiten Male dürfen wir dulden, dass Hindenburg das Werkzeug seines Wirkens zerschlagen wird…Noch lastet auf uns das Schwergewicht aus dem November-Verbrechen...“

Ihre Wohnung bezogen die von Pentz und von Hindenburg und Beneckendorfs mit ihren Kindern zunächst im Lüner Weg 2 (gegenüber der Kaserne) und hatten dort öfter mal den Generalfeldmarschall zu Besuch.

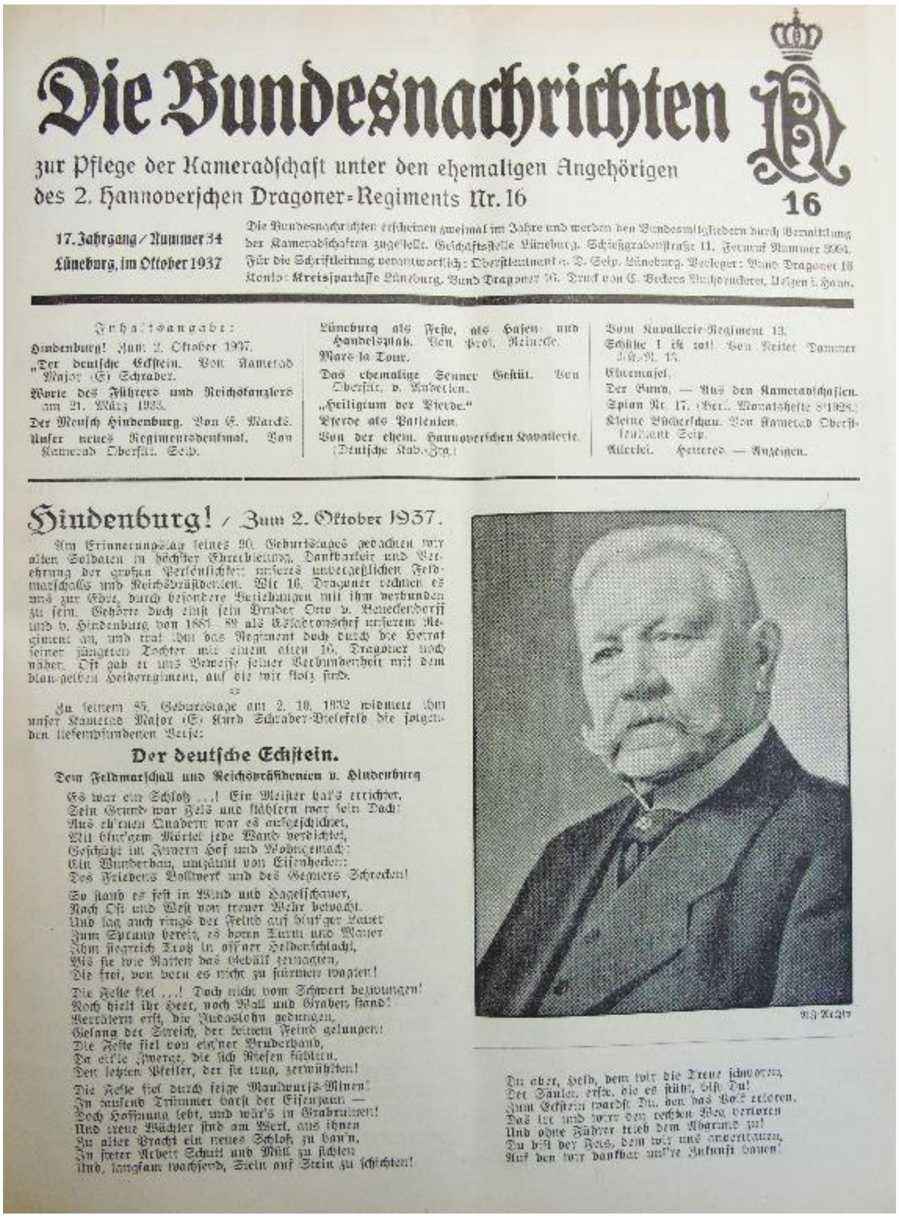
Wahrscheinlich wurde es den Herrschaften in der Lüneburger Wohnung zu eng oder zu laut, jedenfalls zogen sie Ende der 20-er Jahren nach Medingen, wo Amtsgerichtsrat Stölting ihnen seine prächtige Dienstwohnung, das Amtsrichterhaus, überließ, nachdem er selber es vorzog, auf seinem Rittergut in Bruchtorf zu residieren. Ihre Lüneburger Wohnung behielten die Hindenburg-Verwandten selbstverständlich nach wie vor und benutzten sie gelegentlich.

Der Generalfeldmarschall im Kreise seiner Familie beim Geburtstagskaffee. Von links nach rechts: Rittmeister v. Pentz, Frau v. Pentz, Frau v. Hindenburg, der Generalfeldmarschall u. Frau v. Brockhusen

Nicht zuletzt wegen dieser „innigen Beziehungen“ zu den Militaristen der Stadt Lüneburg wurde bereits am 15.8.1918, in einer Zeit, in der noch tausende einfache Soldaten auf den Schlachtfeldern sterben mussten, Hindenburg von den Honoratioren der Stadt die Ehrenbürgerschaft angedient mit den Worten: *„Ihre Frau Gemahlin hat auch in den gegenwärtigen schweren Kriegsjahren die Stadt häufig mit der Ehre des Besuchs gewürdigt,... Im Hinblick auf diese Umstände und die Beziehungen, die die Familie Ihrer Tochter mit der Stadt, als dem Garnisonsstandorte Ihres Herrn Schwiegersohnes, aufweist, glauben die städtischen Kollegien es wagen zu dürfen, Eurer Exzellenz, dem genialen Heerführer in diesem gewaltigen Weltkriege, in Dankbarkeit für die dem Vaterlande geleisteten unsterblichen Verdienste die Ehrenbürgerschaft der Stadt Lüneburg anzubieten.“*

Dass das „andere Lüneburg“ aber, die Werktätigen der Stadt, keineswegs in der Person des von Hindenburg diese Lichtgestalt sahen, wird deutlich etwa an den notwendigen Maßnahmen gegen diese kritischen Bürger der Stadt per Justiz (z. B. wurde am 9.2.1916 ein Lüneburger Arbeiter, der sich abfällig über von Hindenburg äußerte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt), an der Ablehnung des Lüneburger Gewerkschaftsbundes, sich an den Vorbereitungen auf einen Hindenburg-Besuch im Jahre 1925 zu beteiligen und „in Gemeinschaft ausgesprochener Monarchisten den Einrichtungen der deutschen Republik zu huldigen“ (Schreiben des ADGB-Vorsitzenden Hackbarth v. 18.5.1925), sowie an den Auseinandersetzungen bei diesem Besuch von Hindenburgs in Lüneburg (lautstarke Proteste an der Altenbrücker Torstraße). Dieses andere Lüneburg versah in jener Zeit zur Präsidentenwahl die Häuserwände mit der Warnung: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler! Wer Hitler wählt, wählt Krieg!“

Für die Dragoner-Traditionalisten aber war kein Superlativ zu groß, um von Hindenburgs politische Eigenschaften angemessen zu beschreiben. Für sie war von Hindenburg die Identifikationsfigur ohne Einschränkung: Repräsentant des positiv besetzten kaisertreuen Militärs, der Republik und ihren Einrichtungen distanziert bis ablehnend gegenüber stehend, Garant für ein autoritäres, militärisch starkes Deutschland mit Sicht auf Revanche für den verlorenen I. Weltkrieg.



Die Bundesnachrichten

zur Pflege der Kameradschaft unter den ehemaligen Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16

16

17. Jahrgang / Nummer 34
Lüneburg, im Oktober 1937

Die Bundesnachrichten erscheinen zweimal im Jahre und werden den Bundesmitgliedern durch Vermittlung der Kameradschaften zugestellt. Geschäftsstelle Lüneburg, Schießgrabenstraße 11, Fernruf Nummer 2064. Für die Schriftleitung verantwortlich: Oberstleutnant a. D. Seip, Lüneburg. Verleger: Bund Dragoner 16. Konto: Kreissparkasse Lüneburg, Bund Dragoner 16. Druck von C. Beckers Buchdruckerei, Uelzen i. Hann.

Inhaltsangabe:

Hindenburg! Zum 2. Oktober 1937.
„Der deutsche Eckstein. Von Kamerad Major (E) Schrader.
Worte des Führers und Reichskanzlers am 21. März 1933.
Der Mensch Hindenburg. Von E. Marcks.
Unser neues Regimentsdenkmal. Von Kamerad Oberstlt. Seip.
Lüneburg als Feste, als Hafen- und Handelsplatz. Von Prof. Reinecke.
Mars la Tour.
Das ehemalige Senner Gestüt. Von Oberstlt. v. Andelen.
„Heiligtum der Pferde.“
Pferde als Patienten.
Von der ehem. Hannoverschen Kavallerie. (Deutsche Kav.-Ztg.)
Vom Kavallerie-Regiment 13.
Schütze I ist tot! Von Reiter Dammer 2./K.-R. 13.
Ehrentafel.
Der Bund. — Aus den Kameradschaften.
Spion Nr. 17. (Ver. Monatshefte 8/1928.)
Kleine Bücherschau. Von Kamerad Oberstleutnant Seip.
Allerlei. Heiteres. — Anzeigen.

Hindenburg! / Zum 2. Oktober 1937.

Am Erinnerungstag seines 90. Geburtstages gedachten wir alten Soldaten in höchster Ehrerbietung, Dankbarkeit und Verehrung der großen Persönlichkeit unseres unvergeßlichen Feldmarschalls und Reichspräsidenten. Wir 16. Dragoner rechnen es uns zur Ehre, durch besondere Beziehungen mit ihm verbunden zu sein. Gehörte doch einst sein Bruder Otto v. Beneckendorff und v. Hindenburg von 1881–89 als Eskadronschef unserem Regiment an, und trat ihm das Regiment doch durch die Heirat seiner jüngeren Tochter mit einem alten 16. Dragoner noch näher. Oft gab er uns Beweise seiner Verbundenheit mit dem blau-gelben Heideregiment, auf die wir stolz sind.

Zu seinem 85. Geburtstage am 2. 10. 1932 widmete ihm unser Kamerad Major (E) Kurd Schrader-Bielefeld die folgenden tiefempfundenen Verse:

Der deutsche Eckstein.

Dem Feldmarschall und Reichspräsidenten v. Hindenburg

Es war ein Schloß ...! Ein Meister hat's errichtet,
Sein Grund war Fels und stählern war sein Dach!
Aus eh'rnen Quadern war es aufgeschichtet,
Mit blut'gem Mörtel jede Wand verdichtet,
Geschützt im Innern Hof und Wohngemach:
Ein Wunderbau, umzäunt von Eisenhecken:
Des Friedens Bollwerk und des Gegners Schrecken!

So stand es fest in Wind und Hagelschauer,
Nach Ost und West von treuer Wehr bewacht.
Und lag auch rings der Feind auf blut'ger Lauer
Zum Sprung bereit, es boten Turm und Mauer
Ihm siegreich Trotz in off'ner Heldenschlacht,
Bis sie wie Ratten das Gebälk zernagten,
Die frei, von vorn es nicht zu stürmen wagten!

Die Feste fiel ...! Doch nicht vom Schwert bezwungen!
Noch hielt ihr Heer, noch Wall und Graben stand!
Verrätern erst, die Judaslohn gedungen,
Gelang der Streich, der keinem Feind gelungen:
Die Feste fiel von eig'ner Bruderhand,
Da eit'le Zwerge, die sich Riesen fühlten,
Den letzten Pfeiler, der sie trug, zerwühlten!

Die Feste fiel durch feige Maulwurfs-Minen!
In tausend Trümmer barst der Eisenzaun —
Doch Hoffnung lebt, und wär's in Grabruinen!
Und treue Wächter sind am Werk, aus ihnen
In alter Pracht ein neues Schloß zu bau'n,
In steter Arbeit Schutt und Müll zu sichten
Und, langsam wachsend, Stein auf Stein zu schichten!

Du aber, Held, dem wir die Treue schwuren,
Der Säulen erste, die es stützt, bist Du!
Zum Eckstein wardst Du, den das Volk erkoren,
Das irr und wirr den rechten Weg verloren
Und ohne Führer trieb dem Abgrund zu!
Du bist der Fels, dem wir uns anvertrauen,
Auf den wir dankbar uns're Zukunft bauen!

Die „Treue fest zu Hindenburg“ dauerte bei den Ex-Dragonern vom Tag ihrer Gründung an, als Vorsitzender Seip diese Treue seinem Vorbild mit der unaufgeforderten Übersendung der ersten Ausgabe der Bundesnachrichten kundtat. Hindenburg bedankte sich und wünschte dem Bund „von Herzen segensreiches Wirken“ und grüßte kameradschaftlich.

Als Ehrengäste waren deshalb auch die Dragoner-Krieger geladen, als am 7.8.1934 nach Hindenburgs Tod im Lüneburger Rathaus eine offizielle Trauerfeier inszeniert wurde und der Oberbürgermeister seine Gedenkrede hielt:

„ ... Wohl steht er vor unserem geistigen Auge als der große Soldat, der geniale Schlachtenlenker, der ragende Fels in der Sturmflut des Zusammenbruchs und schließlich der weise Staatsmann, der das Steuer des umbrandenden Reichsschiffes in der sicheren Hand hielt, und dessen staatsmännische Größe endlich die Zügel der Regierung in die Hände des Mannes legte, von dem allein noch Rettung und Wiederaufrichtung des Reiches zu hoffen war, unseres Führers ...

So wird er im Gedächtnis der Lebenden fortwirken als lichte Gestalt, die uns aus dem Dunkel empor führte, als der gewaltigste Kriegsmann, der 4 Jahre hindurch den Heerbann des deutschen Volkes von Sieg zu Sieg führte und ihn unbesiegt der Heimat wiedergab, als der getreue Eckart, der der Hydra deutscher Zwietracht immer wieder das geifernde Haupt abschlug, bis der Mann kam, der das Schwert aus seiner Hand entgegennahm und der Schlange endgültig den Rest gab ...“

Diese deutsche Treue hielt bis nach Hindenburgs Tod an. Regelmäßig widmete ihm das Dragoner-Vereinsblatt an seinem Todestag einen ausführlichen Artikel, bisweilen auch die gesamte Titelseite. (s. S. 31)

Exkurs: Dragoner, Reichswehr und bürgerliches Lüneburg

Die Lüneburger Reichswehr wirkte, wie anderswo auch, schnell wieder als „Staat im Staate“ in seiner deutlichen Rolle als Gegenmodell zur demokratischen Republik und politisch vorherrschenden Sozialdemokratie. Diese konnte zwar nach Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts im Januar 1919 in Lüneburg mit 52% die Reichstagswahlen für sich deutlich gewinnen, die Kommunalwahlen im März d. J. gar mit 55 % der abgegebenen Stimmen, aber bereits im Dezember 1919 mussten sie die antidemokratischen Tendenzen in der Lüneburger Reichswehr zur Kenntnis nehmen und über die Gefahr eines Rechtsputsches auch des Lüneburger Militärs diskutieren.

Bereits im nächsten Monat, im Januar 1920, kamen auf einer Mitgliederversammlung der SPD weitere Vorkommnisse in der örtlichen Reichswehr zur Sprache. Der SPD-Vertrauensmann bei der Lüneburger Reichswehrschwadron Schröder berichtete, dass mit dem neuen Major Gramberg und dem Wachtmeister Manke ein sehr reaktionärer Geist eingezogen wäre. Bezeichnend wäre die Äußerung des Majors, der die Lüneburger Arbeiter als „Schweinebande“ beschimpft hätte. Auslöser des Konflikts war die Absicht der SPD-Führung der Stadt, einem reaktionären Putsch-Versuch vorzubeugen durch die Einrichtung einer Einwohnerwehr der Stadt, die mit Waffen der Reichswehr ausgestattet werden sollte. Die örtlichen Militärs übten darauf hin Druck auf die politisch Verantwortlichen aus und setzten durch, dass linke Sozialdemokraten und USPD-Mitglieder aus der Einwohnerwehr ausgeschlossen wurden.

Keine zwei Monate später folgte mit dem Kapp-Putsch tatsächlich der Versuch von rechtsradikalen Politikern und Teilen der Reichswehr, die Regierung des Reichskanzlers Gustav Bauer (SPD), die die Annahme des Versailler Vertrages durchgesetzt hatte, zu stürzen. Die Forderung der Alliierten, die freiwilligen Wehrverbände (Freikorps) bis 31. März 1920 vollständig aufzulösen, war mitentscheidend für die Auslösung des Putsches.

Die Lüneburger Politik, noch dominiert von der SPD und USPD, reagierte darauf am 15. März mit Generalstreik und Massenkundgebungen und der Bildung eines Aktions-Ausschusses, der die Verstärkung und Bewaffnung der Einwohnerwehr veranlasste, die gemeinsam mit der Polizei für „öffent-

liche Ordnung“ sorgte. Patrouillen der Streikleitungen waren in den Betrieben unterwegs, um die Einhaltung des Streiks zu überprüfen. Dies war deshalb notwendig, weil der örtliche Arbeitgeberverband sich mit seiner „Technischen Nothilfe“ einen Verein schuf, der als Streikbrecher-Organisation auftrat und z. B. bei der Reichbahn in Lüneburger den Generalstreik unterlief.

Am selben Tag nahm eine Abordnung des Aktions-Ausschusses Kontakt mit der Reichswehr in Lüneburg auf, denn entscheidend war die Frage, ob sich der in der Lüner Kaserne stationierte Stab sowie die 3. und 4. Eskadron des 13. Reiterregiments den Putschisten anschließen würde und deshalb Maßnahmen getroffen werden müssten, um dies zu verhindern. Der Kommandierende, Major Gramberg, erklärte lediglich ausweichend, dass die Reichswehrschwadron (in Lüneburg und Hannover) eine Haltung entsprechend jener der Reichswehrbrigade X, zu der sie gehörte, einnähmen würde. Da diese Brigade sich dem Putsch bislang nicht anschloss, blieben die Lüneburger Militär-Reiter in der Kaserne. Nicht zu verkennen war bereits damals eine Vorstellung des Lüneburger Militärs, die eigene Militär- und Befehlsstruktur höher zu bewerten als den Kampf für die Weimarer Verfassung, denn in die Reihen der Putschisten hätte sich Major Gramberg umstandslos eingereiht, wenn „seine“ Brigade dieses anempfohlen hätte.

Am 17. März war in Lüneburg der Putsch niedergeschlagen und es wurde wieder gearbeitet. Einzelne Unternehmen beantworteten die Wiederaufnahme der Arbeit allerdings mit Aussperrung und der Lüneburger Arbeitgeberverband weigerte sich zudem, die Streiktage zu bezahlen.

Zwar beschlossen auch die Gewerkschaften, die SPD und die USP reichsweit am 22. März 1920 den Abbruch des Generalstreiks, aber in vielen Gebieten Deutschlands setzten die Arbeiter/-innen ihren Kampf gegen die militärische Konterrevolution, die nicht besiegt war, fort, nachdem die Regierung ihr Bündnis mit militaristischen Kräften nicht auflöste. (General Seekt, der beim Kapp-Putsch den Gehorsam gegenüber der Reichsregierung („Militär schießt nicht auf Militär!“) verweigert hatte, wurde im Juni zum Chef der Heeresleitung ernannt.) Freikorps und Zeitfreiwillige, die eben noch für die Putschisten tätig waren, wurden zusammen mit Reichswehreinheiten zur blutigen Niederschlagung der für die Demokratie kämpfenden Arbeiter eingesetzt, u. a. im Ruhrgebiet wo eine Rote-Ruhrarmee aufgestellt werden konnte, die bis zu 100.000 Mann zählte.

Zu Beginn der letzten Märzwoche verdichteten sich die Informationen, dass auch Lüneburger Truppen zur „Niederschlagung der Revolutionäre“ ins Ruhrgebiet abrücken sollten. Diese Nachrichten lösten unter der Lüneburger Arbeiterschaft große Unruhe und Empörung aus. Am Nachmittag des 23. März fand auf dem Hof der Schlosskaserne eine vom Aktions-Ausschuss anberaumte, stark besuchte Protestversammlung statt, über deren Verlauf die „Lüneburgschen Anzeigen“ berichtete:

„Der Unabhängige Pohkamp führte zunächst aus, dass jetzt im Ruhrgebiet die rote Fahne als ein Zeichen der Freiheit wehe … Es bestehe nun die Absicht, die hiesige Reichswehr ins Ruhrgebiet zu entsenden, um dort die Arbeiter zu bekämpfen. Um dies zu verhindern, habe der Aktions-Ausschuss mit den Vertrauensleuten und Führern des Militärs Rücksprache genommen.“ Pohkamp teilte mit, dass nach ergebnislosen Verhandlungen mit Major Gramberg eine Abordnung des Aktions-Ausschusses (Rautser, Pohkamp, Hain) nach Hannover gefahren war, um bei der übergeordneten Stelle darauf zu drängen, *„daß das Militär auf jeden Falle hier bleibt. Wenn die Wehr abgerufen werde, würden die Arbeiter Mann für Mann da sein, um dies zu verhindern.“*

In dieselbe Richtung argumentierte SPD-Geschäftsführer Karl Marquardt, den die Lüneburgschen Anzeigen wie folgt zitierten*: „Die demokratischen Errungenschaften der Revolution genügen nicht, die Freiheit der Arbeiter zu gewährleisten. Die Reichswehr werde unter dem Vorwand der Kämpfe ins Ruhrgebiet geschickt, tatsächlich wolle man jedoch in der Hand reaktionärer Führer das erreichen, was von Berlin aus (Kapp-Putsch, d. V.) missglückt sei. Die Arbeiter müssten verhindern, dass Militär ausrückt. Wenn das mit Verhandlungen nicht möglich sei, müsste man zu anderen Waffen, die schärfste sei der Generalstreik, greifen. Man müsse auf dem Posten sein. Er fordert zur Einheit und Geschlossenheit auf.“ (zitiert nach: Frieder Kern, s. o., S. 99)*

Ob tatsächlich die Lüneburger Reichswehr auch in der letzten Märzwoche in der Kaserne blieb, wird aus den Überlieferungen nicht ganz deutlich. Otto Strasser, ehemaliger Angehöriger des Dragonerregiments, weist in seiner Schrift „Lüneburg, geliebte Stadt“ darauf hin, dass eine Lüneburger Freiwilligen-Truppe unter der Bezeichnung „Kavallerie-Abteilung von Estorff, bisher Dragoner-Regiment Nr. 16“ zusammen gestellt wurde und sie

habe „ … dann noch einmal im Ruhrgebiet gegen die Spartakisten mitkämpfen müssen.“ Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Beschriebenen um Ernst von Estorff.

Ein anderer Spross dieser Adelsfamilie allerdings, General der Infanterie Ludwig Gustav Adolf, auch ein ehemaliger Dragoner, der sich bereits in Deutsch-Südwestafrika an der Vernichtung der Hereros beteiligte, wurde wenig später aus dem Militärdienst entlassen, weil er sich als Kommandeur eines Armeekorps in Königsberg dem Kapp-Putsch anschloss und der Republik mit Waffengewalt ein Ende machen wollte. Nach Lüneburg (Barnstedt) zurückgekehrt, blieb er seiner antidemokratischen Politik treu und wurde Verbindungsmann zwischen der Reichswehr und politischen Rechtsaußen-Kräften der Lüneburger Handelskammer, dem Verein Lüneburger Kaufleute und dem örtlichen Arbeitgeberverband. Diese wirtschaftlich mächtigen Gruppen standen der Weimarer Demokratie von Anfang an ablehnend bis feindlich gegenüber, wie es der damalige Geschäftsführer der IHK und Syndikus des Arbeitgeberverbandes Dr. Mackensen (eine sehr glaubwürdige Quelle also) später beschrieb:

„Wären die Arbeitgeberverbände nicht gewesen, so wären die Diktatur des Proletariats und der Untergang der Wirtschaft damals Wirklichkeit geworden … Neben dem AGV stand der Verein Lüneburger Kaufleute unter Führung von Herrn Senator Herm. Reichenbach und den Handelskammermitgliedern Wilh. Fressel, Direktor Kahle (Wachsbleiche, Verf.) und L. tho Seeth (Textil-Einzelhandel, d. Verf.) … Auf Veranlassung dieser Organisationen wurden in Lüneburg der Bürgerbund … und die Technische Nothilfe ins Leben gerufen.

Der Bürgerbund stand anfangs unter der Leitung des damaligen Handelskammer-Syndikus Justizrat Egersdorff … (Ihm war) die Aufgabe gestellt …, das Bürgertum in allen seinen Schichten in den Zeiten der Auflösung und des Zerfalls gegen die zersetzende Sozialdemokratie zum Schutze des Privateigentums … zusammen zu schließen. Aus ihm ging die Einwohner-Wehr hervor, bestimmt, Eigentum, Leib und Leben des Bürgertums zu schützen. … Auf dem Marktplatz demonstrierten die Arbeiter, forderten Kartoffeln von der Landwirtschaft … Das Vorhandensein der Einwohner-Wehr wirkte mäßigend.“

Die „Technische Nothilfe“ wurde vom Lüneburger Bürgertum geschaffen, um ein Gegenmodell zur Gewerkschaft zu etablieren und deren Kampfkraft zu unterlaufen als Streikbrecher-Organisation, gegen alle Proteste, wie Arbeitgeber-Syndikus Mackensen es aus seiner Perspektive schildert: *„Aber allen zum Trotz wurde sie doch durchgesetzt. Bei dem Generalstreik anläßlich des Kapp-Putsches … eingesetzt, hatte sie zum ersten Mal Gelegenheit Widerständen, sich zu bewähren.“*

Eine weitere Funktion sollten diese Organisationen für das Bürgertum der Region ausfüllen durch den Aufbau verlässlicher rechtsradikaler Strukturen und Verbände sowie durch deren Ausstattung mit Waffen, wobei hier die regional tätige Handelskammer ebenso initiativ wurde wie der Ex-Dragoner von Estorff. Auf dessen Anraten hin nämlich schuf Handelskammer-Mitglied Hermann Cordes aus Uelzen mit einem aus dem Bürgerbund hervorgegangenen Heimatbund innerhalb eines Jahres eine Organisation von mehreren tausend Mitgliedern: *„Dieser Heimatbund hatte sich mehrere hundert Gewehre … besorgt. Als Heimatbünde 1921 verboten wurden, schlossen sich die in ihm vereinigten Männer der damals aufkommenden Organisation des Forstrates Escherich … an, kurz Orgesch genannt.“*

Orgesch

Am 25.4.1919 ordnete "Oberbefehlshaber" Noske (SPD) die Bildung von "Einwohnerwehren" an. In Bayern wurde daraufhin aus Einwohnerwehren, die gegen die Münchner Räterepublik vorgegangen waren, durch General Franz von Epp, Hauptmann Ernst Röhm und Forstrat Georg Escherich (BVP) die "Organisation Escherich" (Orgesch) aufgestellt. Die paramilitärische Organisation verfügte über Waffen und Logistik und breitete sich nach dem Kapp-Putsch über ganz Deutschland aus. In seiner Folge schloss sich sich der Stahlhelm als die führende norddeutsche paramilitärische Kraft der Orgesch an. Schätzungen gehen von etwa eine Million Mitglieder aus.

Nachdem die rechtsradikale „Orgesch“ auf Druck der Entente verboten wurde, änderten die Bürgerlichen der Region ihre Absichten nicht, wohl aber ihren Namen: „Vaterländische Vereinigung Nord-Hannover“ hieß fortan jene Vereinigung, die in Lüneburg von Rechtsanwalt Dr. von Mangoldt geleitet wurde, jenes von Mangoldt im Übrigen, der zwei Jahrzehnte später das Eigentum der deportierten Lüneburger Juden als Nachlassverwalter verhökerte. Diese „Vaterländischen Vereinigung“ stellte einen bedeutenden Machtfaktor der Republikgegner dar und rekrutierte auch eine neue Anhängerschaft: Mehrere tausend junge Leute, halbmilitärisch gleichmäßig bekleidet mit Windjacke und Mütze, die auf ihren Einsatz

warteten. In den Kreisen Uelzen, Lüneburg, Winsen/Luhe, Soltau, Lüchow, Dannenberg und Isenhagen standen mehr als 10.000 Mitglieder bereit. Und auch die Beschaffung von Waffen war für diese Rechtsaußen-Kreise mit ihren besonderen Beziehungen zu Lüneburgs ehemaligen Dragonern und der Reichswehr kein Problem: Neben den bereits genannten mehreren hundert Gewehren konnte sich dieser Verein weitere ca. 3.000 Gewehre über die Bestände der Reichswehr besorgen und über hundert Maschinengewehre. Selbst vier Geschütze gelangten in ihren Besitz. Diese aber übergaben sie 1924 dem Truppenkommandeur der Reichswehr in Munster, General von Lossberg, und zwar persönlich, denn schließlich konnten Geschütze nicht so leicht versteckt und dem Zugriff der Polizei entzogen werden wie die Gewehre. Die oberste Militärspitze der Region war in die Pläne der Republikgegner eingeweiht und hatte Kenntnis von deren Waffen. Selbst die militärische Anwendung dieser Waffen (Das konnte nicht hinreichend auf den Schießplätzen der örtlichen Schützenvereine geschehen.), die militärische Ausbildung der Männer der „Vaterländischen Vereinigung“, wurde von der Reichswehr organisiert. Mackensen: *„Dazu richtete die Reichswehr in Munster-Lager Kurse ein. Unter der Leitung bewährter Offiziere und Unteroffiziere wurden einer großen Zahl junger Leute die Handhabung der Waffen und einige militärische Kenntnisse beigebracht (Schwarze Reichswehr).“*

Gelegenheiten, die logistischen Absprachen über derartige militärische Übungen zwischen den Reiterregiments- und den Dragonern mit den Munsterschen Offizieren zu treffen ergaben sich vielfach, ob bei „Vier-Augen-Gesprächen“ in intimer Atmosphäre oder bei den diversen Kameraden-Zusammenkünften wie etwa am Rande der „Wiedersehensfeier“ des X. Armee-Korps am 18./19.8.1927 in Munsterlager, einer Massenveranstaltung von etwa eineinhalbtausend wilhelminischen Kriegern, unter denen sich u. a. Generalleutnant v. . Estorff und von den Lüneburger Alt-Dragonern Generalmajor Dietze, Oberstleutnant. Seip, Major von Mansberg und Rittmeister von Estorff befanden, sicherlich mit Gelegenheit zum Gespräch.

Da diese (illegale und strafbare) Militärausbildung bei der „Schwarzen Reichswehr“ in Munster-Lager erhebliche Kosten verursachte, wurde u. a. Dragoner-Ex-General von Estorff tätig und trieb „diese erheblichen Beiträge … insbesondere bei der Harburger Industrie“ ein. (Zitate aus: Die Mackensen-Protokolle, Aufzeichnungen des AGV-Geschäftsführers Dr. Georg Mackensen (Syndikus und Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Lüneburg von 1925 bis 1944, Auszüge, in: Helmut C. Pless, Am Puls der Wirtschaft 1904 – 1990, Arbeitgeberverband für den Regierungsbezirk Lüneburg e. V., o. O., o. D.)

Natürlich konnte es nicht ausbleiben, dass diese Aktivitäten gerüchteweise ans Tageslicht gelangten und deshalb wurde die Landgendarmerie an verschiedenen Orten eingeschaltet, um die Waffen aufzuspüren. Tatsächlich auch hatten, wie sich später herausstellte, eine ganze Reihe von Landjägern der Lüneburger Region bereits zuvor Kenntnis von diesen illegalen Waffen, ohne dieses Wissen aber an die vorgesetzten Stellen zu melden. Der Grund dafür mag in den besonderen dörflichen Beziehungen und verwandtschaftlichen Verhältnissen gelegen haben, in einer Abhängigkeit von den örtlichen Hof- und Gutsbesitzern, ganz sicher aber auch in der antirepublikanischen Einstellung so manches Dorfpolizisten, der noch kaisertreu sozialisiert und ausgebildet wurde. Da die Karriere von vielen dieser Beamten

Schwarze Reichswehr

Nach der endgültigen Auflösung der Orgesch übernahm die Untergrundorganisation "Schwarze Reichswehr" deren Waffenbestände.

Als Schwarze Reichswehr wurden illegale paramilitärische Formationen bezeichnet, die unter Bruch des Versailler Friedensvertrags von der offiziellen deutschen Reichswehr gefördert und zum Teil selbst unterhalten wurden. (Es)… gehörten auch zur Schwarzen Reichswehr: die SA, die Brigade Ehrhardt , der Stahlhelm …

Die Schwarze Reichswehr sollte sowohl den „inneren Feind“ bekämpfen, wie zusammen mit der Reichswehr für einen Kampf gegen äußere Feinde bereitstehen….

Durch die Prozesse gegen die sogenannten „Fememörder“ erfuhr die Öffentlichkeit von der Existenz der Schwarzen Reichswehr, deren Stärke allein für den Wehrkreis III mit 18.000 Mann angegeben wurde. Zu den Führern der Schwarzen Reichswehr zählte der Hauptmann und spätere SA-Chef Ernst Röhm.

begann auf den untersten Rängen der kaiserlichen Armee, war eine gewisse Nähe zu diesen Ideen nach wie vor vorhanden, die im Zweifelsfalle eher eine Sympathie für den Vaterländischen Verein und die Reichswehr nahelegten, zumal sich diese Beamtenschicht auch aus den 1918 demobilisierten Dragonern oder anderen Militärverbänden rekrutierten. Mehrere Razzien und Hausdurchsuchungen nach diesen Waffen in der Lüneburger Region führten jedenfalls zu keinem Erfolg. Die Besitzer schienen zuvor gewarnt worden zu sein.

Erst nachdem der Land-Gendarmerie und den Landräten die Verfolgung dieser Fälle entzogen wurde und die höhere Ebene, die Landeskriminal polizeistelle in Harburg-Wilhelmsburg, sich mit ihren weisungsgebundenen Kompetenzen einschaltete, wurde es möglich, dass in einzelnen Orten bei den vaterländischen Verbänden illegale Waffenbestände in erheblichem Umfange aufgespürt werden konnten. Kriminalkommissar Pippo, der Anfang 1928 eine solche Untersuchung für eine Lüneburger Region durchführte, berichtete von Waffenfunden in Garstedt, Salzhausen, Winsen, Fahrenholz, Hunden, Borstel, Roydorf, Ramelsloh und Ashausen. Im Zuge dieser einen Aktion wurde allein gegen 30 Personen wegen des illegalen Waffenbesitzes ermittelt. Bei einer Hausdurchsuchung bei dem Hofbesitzer Wilhelm Fölsch in Hanstedt kam der Kriminalkommissar „zu dem überraschenden Ergebnis, dass nicht weniger als 4 M.G., 70 Gewehre 98, 47 Handgranaten, ca. 3.500 Patronen und Waffenersatzteile, sowie Waffenzubehör in erheblicher Menge vorgefunden und beschlagnahmt wurden." Bei seinen weiteren Ermittlungen stellte sich heraus, dass die Existenz und das Versteck dieser illegalen Waffen der Lüneburger Reichswehr bereits bekannt war und zwischen dem Ex-Dragoner-Oberstleutnant Seip, dem Vorsitzenden des nunmehrigen Dragoner-Traditionsvereins, ein Einvernehmen mit dem Reiter-Regiment hergestellt wurde. (Der hier geschilderte Vorgang ist überliefert im Hauptstaatsarchiv Hannover) Dass diese Waffen auch von den Dragoner-Traditionalisten zu Übungszwecken für bevorstehende „robuste Einsätze" verwendet wurden ist stark zu vermuten, denn Seip selber mahnte seine Alt Kameraden immer wieder, wenngleich in legalem Vokabular: „Darum errichtet Sportabteilungen, insbesondere pflegt unter Euch den Schießsport durch Sportschießen ..." (BN 11/1926)

Gegenüber dem Lüneburger Staatsanwaltschaftsrat Stürenberg wurde daraufhin von Verantwortlichen der Lüneburger Reichswehr (wahrscheinlich von Oberstleutnant Ahrensdorff vom Garnisonskommando) eingestanden, „über zumindest einen Teil der vorgefundenen Waffen informiert gewesen zu sein."

Die Waffen stammten im Übrigen von „befreundeten Verbänden": Die „Freikorps-Brigade Erhardt", die in den Jahren zuvor ihre Blutspur über Wilhelmshaven, Bremen, Braunschweig und München hinterließ bei ihrem Niedergemetzel der örtlichen Arbeiterschaft in den (Nach)Revolutionszeiten und schließlich erst 1920 aufgelöst wurde (nachdem sie auf Berlin marschierte, um den Kapp-Putsch zum Sieg zu verhelfen), wurde offiziell am 20. April auf dem Truppenübungsplatz Munster-Lager entwaffnet, was in den Geschichtsbüchern und im Internet nachzulesen ist. Was dort nicht steht: Dies geschah mit freundlicher Unterstützung des regionalen Lüneburger Arbeitgeberverbandes, der Handelskammer, der Reichswehr und der ehemaligen Dragoner in einer Form, die ihren Weitergebrauch in ihren Reihen und in ihrem Interesse sicherte: Der hier mehrfach zitierte und durchaus glaubwürdige Zeitzeuge Mackensen bestätigt: Es war diesen Kreisen *„... gelungen, kurz vor der Entwaffnung der Brigade Ehrhardt im nahen Munster-Lager (die Waffen) dem Zugriff der Entente zu entziehen und über zehn Jahre in eigene Verwaltung zu übernehmen."* Diese außerstaatliche, illegale „eigene Verwaltung der Waffen" dauerte solange an, bis dafür mit der Machtübertragung an die Nationalsozialisten im Jahre 1933 kein Grund mehr gegeben war. Die „rote Gefahr" war ausgeschaltet und die Waffen wurden der neuen Wehrmacht zum Gebrauch überreicht.

Dragoner-Kameradschaft im Kreis-Kriegerverband

Unter dem Dach des Lüneburger Kreiskriegerverbandes sammelten sich im Jahre 1932 neben dem Dragoner-Bund weitere 26 Kriegervereine in Stadt- und Landkreis. Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes wurde Rechtsanwalt Müller, ein Mann, der nicht nur während des Faschismus in Lüneburg eine steile Karriere machen sollte zunächst als Stahlhelm-Funktionär, dann als SA-Führer. Nach 1945 wurde er als ein Kandidat des Rechtsaußen-Verbandes „Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ in den Rat der Stadt gewählt und nach seinem Übertritt zur örtlichen CDU sogar Bürgermeister Lüneburgs. Heute kann er mit seinem Konterfei in der Ahnengalerie im Rathaus „bewundert“ werden.

In diesem Dachverband organisiert waren alle Lüneburger Kriegervereine. Sie repräsentierten nicht nur in ihrer Praxis das nationalistisch-militaristische Lüneburg, sondern zugleich mit ihrem Personal das politisch aktive rechts-konservativ-bürgerliche Lager.

Die vollständige Integration des Dragoner-Vereins in diesen Kreis-Kriegerverband zeigte sich etwa 1930, als auf der Dragoner-Bundestagung die Kreiskrieger nicht nur zahlreich als befreundete Gäste anwesend waren, sondern durch den Kreiskriegerverbands-Vorsitzenden Lauenstein ausgewählte Ex-Dragoner mit Ehrenkreuzen des preußischen Landeskriegerverbandes ausgezeichnet wurden.

Die Aushebelung des Versailler Vertrages mit der Forderung nach einer Wiederaufrüstung Deutschlands (verbrämt als „Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage“) stand im Mittelpunkt der Kreiskrieger-Versammlung im Jahre 1932 in Lüneburg, die als „Wegscheide zur Freiheit oder zur Fortsetzung der nichtwürdigen Unterdrückung, die das Joch von Versailles uns `beschert´ hat“, in den Lüneburgschen Anzeigen dargestellt wurde:

„Die ruhmreiche alte Kriegsflagge, viele Fähnchen in den alten Farben, ein schwarzweißrot umrahmtes Schild mit der Aufschrift: „Deutschland fordert Rüstungsfreiheit!“ standen in sinnvollem Zusammenhang mit der ausgedehnten Vortragsfolge. Die schneidige Stahlhelmkapelle … wartete mit altvertrauten, immer wieder gern gehörten, immer wieder von neuem begeisternden Militärmärschen auf, von denen einige unter stürmischem Beifall der Zuhörer … geblasen wurden. Die Fahnen der Kriegervereine, des Stahlhelm und des Jungdeutschen Ordens wurden in den Saal gebracht …“ Die Fahne der Republik wurde nicht geduldet.

Die im Kreiskriegerverband organisierten Kriegervereine stellten im politischen Leben der Stadt einen erheblichen Machtfaktor der Rechtsaußen-Kräfte dar: Vom Verein ehemaliger Gardisten (Vors.: A. Lauenstein, Kaufmann) über den Marineverein (Vors.: Korvettenkapitän a. D. Koch) zum Deutschen Offiziers-Bund (Vors.: General a. D. v. Borries), vom Verein der Kampfgenossen von 1870/71 und den Verein ehemaliger Artilleristen (Vors.: Architekt Edwin Reith) über den Verein ehem. Jäger und Schützen (Vors.: Kaufmann Karl Lüdemann) und dem Verein ehem. Kolonialtruppen und Kolonialdeutscher (Vors.: Stadtoberinspektor Wilhelm Soltmann) bis zum Verein ehem. 77er (Vors.: Ad. Schlachta), von der Vereinigung ehem. Offiziere des Dragoner Regiments Nr. 16 (Vors.: Oberstlt. a. D. Seip) über den Hannoverschen Kriegerverein (Vors.: Fabrikbesitzer Lauenstein) bis zum Bund der Frontsoldaten (Stahlhelm), der vom Geschäftsführer der Rechtsaußen-Zeitung „Lüneburger Tageblatt“ in der Apothekenstraße Ackermann mit geführt wurde.

Die Ziele der Kreiskrieger waren lange vor dem 30. Januar 1933 bekannt: Bereits am 10.3.1932 erklärte Kreiskrieger-Verbandsfunktionär Oemken (Stahlhelm) zu den Absichten der Kriegerverbands-Bemühungen unumwunden: Adolf Hitler „… solle seine Sendung erfüllen … gegen die rote Front, gegen den Sozialismus (die SPD, d. V.) und den Kommunismus“.
Besonders kameradschaftliche Beziehungen unterhielt zu dieser Zeit der Bund bereits zu jener Kriegerorganisation, die ab 1933 das Dach dieser Vereinigungen bilden sollte, dem Kyffhäuserbund. Während eines Regiment-Apells im August 1927 (anwesend u. a. der Kreis-Kriegerverband, der Kolonialkriegerbund und der Stahlhelm) lobte Hauptmann a. D. Graß in einer Ansprache *„… besonders, dass Dragonerbund und Kyffhäuserbund im deutschen Sinne gemeinsam arbeiteten.“* Auch wurde Ludendorffs Pamphlet „Der totale Krieg“ von Seip in den „Bundes-Nachrichten“ positiv gewürdigt und in Auszügen veröffentlicht.

In der Frage der Orientierung auf den Reichskriegerverband, dem Dachverband aller Kreis- und Landes-Kriegerverbände, oder dem Kyffhäuserbund, dem wesentlich rechtsradikaleren Kriegerverband, stellte sich der Lüneburger Dragonerverein schon frühzeitig auf „die neue Zeit“ ein und empfahl, zweigleisig zu verfahren, nämlich sich als Einzelmitglieder oder als Dragoner-Zweigvereinigungen sich ebenfalls dem Kyffhäuserbund anzuschließen und veröffentlichte in seiner Zeitschrift einen längeren Werbe-Artikel unter der Überschrift „Der Kyffhäuser-Gedanke“:

„Die große Aufgabe dieses Bundes … ist es im Glauben an Deutschlands Zukunft sich nicht nur fest zu behaupten, sondern auch, stärker als je, den Weg zu einer wahren deutschen Volksgemeinschaft zu bahnen. Die Kampfziele des Bundes sind gegen Kriegsschuldlüge, die Religionsschändung, den Kulturbolschewismus, usw. gerichtet. Ein Blick nach außen zeigt die ungeheure Lebensgefahr, in der Volk und Vaterland schweben …“ (BN 21/1931)

Ein Jahr später fand sich über den Dragoner-Bund und den Kreiskriegerverband hinaus das gesamte bürgerliche Lager Lüneburgs zusammen, um der Republik den Todesstoß zu versetzen. Zum „Tag der erwachenden Nation zur Befreiung Deutschlands“, zu den Reichstagswahlen im März 1933, wurden die Lüneburger/-innen aufgefordert, die Nazis und ihre Helfer an die Macht zu bringen.

Eine ganze Sonderseite widmete Dragoner-Vorständler Seip in der folgenden Ausgabe der Bundes-Nachrichten diesem Ereignis, dem staatlichen Beginn von Mord und Totschlag.

Tag der erwachenden Nation!

4. März 1933

Die nationale Bewegung fordert auf zur Beteiligung an den Kundgebungen, die am Sonnabend als dem Vortag der Befreiung Deutschlands überall in deutschen Gauen veranstaltet werden. Ueberall werden die Freiheitsfeuer auf den Bergen lodern. Auch in Lüneburg nimmt das nationale Deutschland die Macht endgültig in Besitz!

Das neue Deutschland marschiert am Sonnabend durch Lüneburg

Antreten um 6 Uhr 30 am Schießgraben!

Einwohner Lüneburgs!

Niemand darf fehlen! Flaggen heraus!

Arbeitgeber, gebt Euren deutschen Brüdern in Euren Betrieben rechtzeitig frei, damit jeder Deutsche in Lüneburg an der Kundgebung teilnehmen kann!

Einig im Bekenntnis zur Nation:

NSDAP. Kampffront Schwarz-weiß-rot.

Arbeitgeberverband Lüneburg e. V., — Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband — Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz — Freiwilliges Schützenkorps — Hannoverscher Kriegerverein — Kreishandwerkerbund Lüneburg Kreiskriegerverband Lüneburg — Lüneburger Sportklub — Sportvereinigung Eintracht — Männerturnverein von 1848 — Treubund von 1848 — Verein ehem. 16er Dragoner — Verein Lüneburger Kaufleute.

30. Januar und 5. März 1933.

Nun hebt die Häupter frei empor:
Es wehn die deutschen Fahnen.
Bald rauscht es neu im vollen Chor,
Das Freiheitslied der Ahnen.

Die deutschen Eichen, sturmbewährt,
Sie recken sich zur Höhe,
Und deutsche Kraft auf deutscher Erd
Ringt, daß es aufwärts gehe.

Die deutschen Lieder singen noch
Von Vaterland und Treue.
Zerbrechen soll das fremde Joch.
Wir bau'n das Reich aufs neue.

Du Heimatland, dir sei's gelobt,
Du Land, jetzt arm an Ehren:
Die deutschen Schwerter, kampferprobt,
soll'n jedem Feinde wehren.

So scharen wir uns, Mann für Mann,
Ein einig Volk, zusammen.
Die Freiheitsfeuer zündet an:
Herr, laß sie hoch aufflammen.

Wilhelm Jastram.

Unsere Wünsche und Hoffnungen, die wir heißen Herzens gehegt haben — reiften in Erfüllung — unser hohes Ziel, dem seit anderthalb Jahrzehnten unser Streben und ernste Arbeit galt — es wurde erreicht, schneller als wir zu hoffen gewagt!

Die letztvergangenen Wochen und Tage sind Grundsteine und zugleich Meilensteine der gewaltigen deutschen Erhebung — die elementare Wucht ihres Geschehens wird sich mit ehernem Griffel in die Tafeln der deutschen Geschichte eingraben und für alle Zeiten in den Herzen deutscher Männer lebendig bleiben!

Und über diesen Tagen, die wir mit tiefster Ergriffenheit und höchster Beglückung erleben durften, flammt am deutschen Firmament ein Viergestirn:

Hindenburg, unser Führer aus großer Zeit, dessen ehrwürdige geschichtliche Gestalt als Verkörperung aller deutschen Tugenden und als verheißungsvolles Symbol stolzer deutscher Vergangenheit hineinragt in unsere Gegenwart, sie mit kraftvoller Hand meisternd und umbildend —

Hitler, dessen unerschütterliche Kraft und unbeugsame Energie, vereint mit heiligster Liebe zu Volk und Reich, die Grundbedingungen schuf, auf denen als festem Fundament die nationale Revolution überhaupt erst möglich wurde — der durch die Macht seines Wortes und das Beispiel seiner kraftvollen Persönlichkeit Millionen und aber Millionen deutscher Menschen dem nationalen Gedanken und damit dem Vaterlande gewann — eine Tat von unvergänglicher Größe —

Papen, unser Waffengefährte, auf den wir stolz sind, der, ein zweiter Ritter Georg, den Zwietrachtsdrachen im nationalen Lager erlegte, dessen kluger Staatskunst es gelang, das, was noch vor wenigen Monaten unüberbrückbar schien, zu überbrücken, und die nationalen Kräfte — so hoffen wir zu Gott — für immer unlösbar zusammenzuschweißen —

Seldte, der Frontsoldat, der uns nahe steht, Schöpfer und Führer des Stahlhelms, der die alten Soldaten um die ruhmgekrönte Fahne Schwarz-Weiß-Rot zu schaaren wußte und eine stählerne feldgraue Mauer zu Deutschlands Schutz und Trutz zu bauen verstand.

In tiefer Bewegung, freudigem Stolz und nie erlöschendem Dank grüßen wir diese deutschen Männer und die nationale Regierung, grüßt der Bund 16. Dragoner die heiligen Farben des alten Reiches und das Freiheitsbanner der deutschen Erhebung, die vereint über unsern Landen wehen!

Seip.

Exkurs: Die Interpretation des Kriegstodes - vom „gefallenen Kameraden“ zum „deutschen Helden“

Ein zentrales Moment in der Ideologie und Politik des Dragoner-Bundes war die Interpretation der Bedeutung der „gefallenen“ Soldaten und der zivilen Opfer des I. Weltkrieges, die sie in ihrem militaristischen Sinne beantworteten.

Diese Frage nach dem „Warum?“ wurde von allen trauenden Familienangehörigen gestellt, von der gesamten Bevölkerung reichsweit, als tiefsitzendes emotionales Bedürfnis nach einer Antwort. Den Sinngehalt dieses Sterbens (und Trauerns) zu interpretieren stellte sich deshalb im nationalen Rahmen - und wurde ganz im Sinne rechtskonservativer Dominanz gelöst.

Mit den Gedenkstunden im Reichstag ab 1922 und der Einführung des Volkstrauertages als staatlicher Gedenktag (neben dem Totensonntag und Allerseelen zum Gedenken an die „zivil-gestorbenen“ Familienangehörigen) im Jahre 1926 und des übergewichtigen Einflusses des „Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge“ bei der Gestaltung und Bedeutungsgebung dieses Tages, erfuhren die Trauernden eine Sinngebung, die das Eingeständnis eines „umsonst gestorben“ vermied. Die Trauer und Verzweiflung der Hinterbliebenen wurde funktionalisiert und *„die Emotionen durch die Propaganda des Volksbundes mobilisiert und in pro-nationale, revanchistische Bahnen gelenkt … Die „Gefallenen“ waren dem Volksbund „Opferhelden“, die für Deutschland gestorben waren. Ihr Tod verlangte von den Überlebenden nicht nur Ehrfurcht, sondern setzte sie … zur gleichen Zeit in die Verpflichtung, ein behauptetes „Vermächtnis“ der Toten zu erfüllen, beziehungsweise „im Geiste“ der „Gefallenen“ tätig zu werden.“*

Ein Auszug aus der Volkstrauertagsrede des Volksbund-Vorsitzenden Siems im Jahre 1924 gibt Auskunft darüber, wie das Sterben der deutschen WK I-Soldaten bereits in den frühen Jahren der Weimarer Republik nationalistisch aufgeladen wurde:

„Die Opfer, die deutsche Väter und deutsche Mütter gebracht haben, sollen und dürfen nicht umsonst gewesen sein… Der Geist der toten Helden schwebt um uns – sie sprechen in dieser Stunde: „Das taten wir für euch, was tut ihr für uns?“ … Wenn unsere ungeheure Schuld an unseren Gefallenen nicht verewigt werden soll, wenn wir uns nicht bis zu unserem eigenen Tode vor ihnen schämen wollen, dann gilt es von neuem an Deutschland zu glauben, unser Volk von neuem mit Liebe zu umfassen und auf den Tag, der kommen muss, zu hoffen.“

Die Tätigkeit des Volksbundes zeigt deutlich, dass die Umformung des „umsonst gestorbenen deutschen Soldaten“ in ein „deutsches Opfer, welches nach Taten ruft“ als Ideologie sich bereits zu diesem Zeitpunkt in Staat und Gesellschaft als konstituierendes Element verfestigt hatte. Nicht lediglich militaristische Abteilungen wie die Lüneburger Dragoner, sondern das gesamte bürgerliche Lager der Republik war von dieser Revanche-Interpretation durchdrungen.

Den gewünschten Ablauf eines Volkstrauertages zu jener Zeit schilderte der stellvertretende Volksbund-Präsident Feldprobst Erich Schlegel: *„Der Sonntagmorgen wird eingeleitet durch Posaunenblasen von den Kirchtürmen, deutlich gemacht durch Beflaggen, Fahnen auf Halbmast … Es kommt dann der Weg in die Kirche … Aus der Kirche, zum Ehrenfriedhof, zu den Denkmälern! Die Ehemaligen der einzelnen Truppenteile gehen zu ihrem Denkmal. Kurze militärische Feier: „Ich hatt` einen Kameraden“. Ein kurzes Wort. Ein Gang über den Ehrenfriedhof. Die Fahnen gehen an den Gräbern vorbei, sie sammeln sich, in geschlossenem Zuge geht es zurück. Am Nachmittag finden Platzkonzerte statt, und wo es sein kann, öffentliche Musik. Aufzüge zu den Saalfeiern am Nachmittag und am Abend. Da wünschen wir, dass überall kraftvolle Reden gehalten werden …“*

Kirchen, Kommunalbehörden, militärische Einheiten und Kriegerverbände ebenso wie Schulklassen waren zu dieser Zeit längst in diese Form- und Inhaltsgebung der Trauerarbeit integriert, die mit der Trennung von den kirchlichen Gedenktagen im November und der Verlegung auf einen Frühlingstag im März ab 1926 eine besondere Bedeutung erlangte.

Auf dem Hintergrund dieses Opferkonsens´ stieß auch die Lüneburger Ortsgruppe des Volksbundes, die sich am 12. Februar 1926 gründete, mit ihren Vorstellungen bei der örtlichen Politik auf offene Ohren: Bereits im Jahr zuvor bewilligte die Stadtverwaltung eine Spende an den Provinzialverband des Volksbundes. Zum Volkstrauertag 1926 wurde Lüneburgs Oberbürgermeister Richter auf Wunsch des Vorsitzenden, des Regierungsdirektors Janssen, Mitglied im Lüneburger Vorstand des Volksbundes und im selben Jahr noch wurde die Stadtgemeinde Lüneburg korporatives Mitglied und überwies jährlich 300 Mark,

genehmigte in den Jahren darauf öffentliche Geldsammlungen durch weibliche Jugendgruppen und (Militär-)Konzerte Am Sande für den Volksbund, dem ab 1929 die gesamte Ausgestaltung dieser Feiern übertragen wurde, die „… im Benehmen mit den Behörden, Religionsgemeinschaften und größeren Verbänden vorbereitet und durch den Volksbund durchgeführt“ zu werden habe. Für das Volkstrauertags-Konzert am 16.3.1930 stellte die Stadtverwaltung die Musiker des städtischen Orchesters zur Verfügung, die zum Platzkonzert aufspielten und dem Publikum Gelegenheit zum Spenden für den Volksbund gaben. Auch lud der Volksbund zu diversen Veranstaltungen ein wie am 8.3.1930 zu einem Vortrag von Generalleutnant a. D. Freiherr von Blomberg, dem Vorsitzenden Provinzialverbandes (als Geschäftsführer fungierte auf dieser Ebene Polizeipräsident von Alten).

Die revanchistische Deutung des Soldatentodes auch seitens des Volksbundes war 1933 unmittelbar anschlussfähig für den NS-Opferkult, die „Opfersaat unseres Volkes ging auf“, wie der Volksbund-Reichsführer Emmo Eulen rückblickend auf das Jahr 1933 formulierte:

„Das vergangene Jahr hat uns unter Führung Adolf Hitlers die Erfüllung unserer Sehnsucht gebracht. … Der Weg zur Volksgemeinschaft ist geöffnet. Einer falschen und feigen Weltanschauung gegenüber hat sich die heroische Lebensauffassung durchgesetzt. Deutschlands Ehre ist wieder hergestellt … Im Jahre 1933 fand der Volksbund bei der Durchführung der Feiern zum erstenmal die volle Unterstützung … Alle Gliederungen der NSDAP sowie sämtliche Verbände stellten sich an die Seite des Volksbundes, um mit ihm gemeinsam die Helden des Krieges und der Freiheitsbewegung („Opfer“ der NSDAP bei gewaltsamen Auseinandersetzungen mit Antifaschisten/-innen, d. V.) zu ehren.“

Ab 1934 wurde an Stelle des Volkstrauertags ein „Heldengedenktag“ gefeiert. In einem Arbeitsbericht des Volksbundes für dieses Jahr, welcher an Lüneburgs Oberbürgermeister und an die Stadtverwaltung ging, wird aus einem Telegramm des Volksbund-Führers an Adolf Hitler zitiert: *„Den vom Volksbund 1920 eingeführten und in den 14 Jahren der Schmach und Schande erkämpften Gedenktag für unsere Gefallenen haben Sie, mein Führer, im neuen Reich als Heldengedenktag zum gesetzlichen Staatsfeiertag erhoben. Hiermit ist das große Ziel unserer inneren Arbeit verwirklicht worden. Ich danke Ihnen, mein Führer, auch hierfür namens des gesamten Volksbunds deutsche Kriegsgräberfürsorge. Heil meinem Führer! Eulen (Bundesführer)“*

Von nun an wurden die Heldengedenktage auch in Lüneburg als militärische Feiern durchgeführt unter Leitung des Standortältesten und unter Einbindung des Volksbundes und der NSDAP. Der neue Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Ernst, Multifunktionär in diversen nationalen Verbänden wie dem Schleswig-Holsteiner Bund, dem Reichsbund der Kinderreichen und der örtlichen Schützengesellschaft, stellte dem Volksbund sein Büro in der Großen Bäckerstraße 26 zur Verfügung und berichtete jährlich über die Erfolge des Volksbundes, nachdem der jährliche Zuschuss seitens der Stadtverwaltung zunächst auf 400 RM, dann auf 1.200 RM stieg: 366 Ortsgemeinschaften, 20.874 Mitglieder und 1.685 Schulklassen umfasste im Jahre 1939 sein Bezirksverband und auch *„bei der Umstellung auf den Krieg hat die Organisation nicht versagt …“*

Dass ausgerechnet bereits vier Wochen nach dem Überfall auf Polen der Verband bekanntgeben musste *„Für Führer und das Großdeutsche Reich hat unser unvergesslicher Bezirksverbandsführer Dr. Ernst … sein Leben geopfert“*, scheint eine Ironie des Schicksals zu sein, denn er kam nicht an der Ostfront, sondern bei einer Spionageaktion in Frankreich ums Leben. In einem Nachruf erklärte ihn der örtliche Volksbund posthum zum „Vorbild für das Kriegsjahr 1940“.

„Unser für Großdeutschland gefallener Bezirksverbandsführer, Dr. Ernst, soll uns in seinem größten und höchsten Einsatz unser Vorbild bleiben, auch in Zukunft. Wir wollen daher unverzagt an die Arbeit im neuen Jahr, dem Kriegsjahr 1940, herangehen, auf das bis Kriegsende der VDK und in ihm besonders der Bezirksverband Lüneburg seine vor ihm stehenden großen Aufgaben voll und ganz erfüllen kann. Heil Hitler! Soltau (Bezirksverbands-Geschäftsführer) Heine (Bezirksverbandsführer)“

Am 28. 9. 1939 fiel vor dem Feind im Westen im 42. Lebensjahr

der Bezirksverbandsführer Lüneburg
des
Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Rechtsanwalt Dr. Ernst

Soldat in einem Kavallerie-Regiment

Wir verlieren einen unserer ältesten und erfolgreichsten Mitarbeiter, der von hohem Idealismus beseelt ein begeisterter Vorkämpfer unserer Arbeit war. Sein Andenken als Mitarbeiter und Kamerad bleibt unvergessen.

Gauverband Niedersachsen-Nord
des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Albrecht, Geschäftsführer.

“Feldgottesdienst und Gefallenenehrung“ am Dragoner-Ehrenmal im August 1933

Die Veränderungen bei den Dragoner-Traditionalisten nach der Machtübertragung an die Nazis sollen hier nicht kommentiert werden. Der Abdruck der zeitgenössischen Zeitungsberichte zeigt überdeutlich, wie in Rhetorik und Symbolik der Dragoner-Verein die Zielsetzung und Politik der Nazis sich zu eigen machte, bereits im ersten Jahr 1933.

Ansprache von Pastor Reuter

Lüneburgsche Anzeigen v. 14.8.1933:

„Die einzelnen Dragonervereine mit ihren Standarten rücken heran, es marschieren auf SA und Stahlhelm, die Kriegervereine, die beiden Schwadronen der Reichswehr … Der Standortälteste Major Baron Digeon von Monteton, Regierungspräsident Dr. Reschke und Vizepräsident von Kusserow, der Oberbürgermeister und der Landrat wohnen der Feierstunde bei.

Und dann bestieg der frühere Garnisonsgeistliche Pastor Reuter die Kanzel. Er knüpfte an das Wort aus dem 77. Psalm: Darum gedenke ich an die Taten des Herrn, ich gedenke an deine vorigen Wunder … Das Denkmal, daß für die Gefallenen des alten Dragoner-Regiments 16 und die der Reserve-Kavallerie-Abteilung 78 errichtet ist, ruft uns zu: Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht … Heute wieder stehen hier wohl 1.000 alte Dragoner, ferner eine große Anzahl von Mitgliedern der Kriegervereine, des Kyffhäuserbundes, der beiden Eskadrons, der SA, des Stahlhelms und viele andere. Alle schauen auf das Denkmal, das einen Reiter neben seinem Pferd zeigt: der Reiter hat das Haupt gesenkt, als wollte er sagen: Ich hatt´ einen Kameraden. Aber nicht nur in Trauer stehen wir hier und schauen auf die Namen, die in den Stein eingraviert sind, nein, mit tiefer Dankbarkeit und Freude denken wir an die Million Deutscher, die auf zahllosen Schlachtfeldern über der Erde, unter der Erde, im Wasser, in der Luft mit Gott für König und Vaterland in den Tod gegangen sind … sie waren Werkzeuge des allmächtigen Gottes, der durch sie das deutsche Volk lebendig gehalten und vor dem Untergange gerettet hat …

Wir legen uns die Frage vor, haben wir solche Wendungen durch Gottes Fügung nicht öfters erlebt? Oder war es keine göttliche Fügung, was wir in den denkwürdigen Tagen des August 1914 erlebten, als Gott in wundervoller Einigkeit des Geistes sein deutsches Volk in den Kampf schickte? Oder wenn Generalfeldmarschall von Hindenburg die russische Dampfwalze bei Tannenberg bezwang, oder wenn unsere Dragoner auf dem Siegeszug des deutschen Heeres schon die Silhouette des Eiffelturms sahen? Es war auch eine Wendung durch Gottes Führung, wenn uns beim Rückzug 1918 am Ende der Endsieg doch noch entglitt, wenn durch die schwarz-weiß-goldene Internationale das deutsche Volk trotz der Not des Krieges in noch tiefere Erniedrigung durch den Versailler Vertrag gestoßen wurde, wenn das Volk 14 Jahre getragen hat, was ihm auferlegt wurde von knechtischer Erfüllungspolitik, wenn es sich immer mehr hat ausbeuten lassen durch Gewalthaber, die oft in die eigene Tasche wirtschafteten. Politischer, wirtschaftlicher und moralischer Bankrott wären am Ende sicher gewesen, wenn nicht Gott seines Volkes gedacht hätte und wenn nicht am Anfang dieses Jahres noch einmal eine Wendung durch seine Führung eingetreten wäre. Wenn er nicht einen Mann zum Retter Deutschlands gemacht hätte, der das Volk vor dem Sturz in den Abgrund des Verderbens bewahrte, einen Mann, der sich in den Gedanken des Christentums stellte. Unter der Führung Adolf Hitlers dürfen wir gewiß sein, dass Gott das deutsche

Volk auf dem Wege führt, der zu Gottes Zielen hinführt und daß wir rühmen können: Herr Gott, dein Weg ist heilig.

Diese Wendung durch Gottes Führung aber wäre nicht möglich gewesen ohne die Opfer der Millionen, die ihr Blut dafür vergossen haben, auch die Gefallenen des Dragoner-Regiments. Sie haben die Einigkeit des deutschen Reiches, das durch die Novemberrevolution auseinanderzubrechen drohte, zusammengehalten. Gott hat die Wunder durch das Blut der Gefallenen vollbracht. Darum wollen wir die Hände falten und die Herzen zu Gott erheben: Herr Gott, du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Der Herr hat Großes an uns getan, Ehre sei Gott in der Höhe!

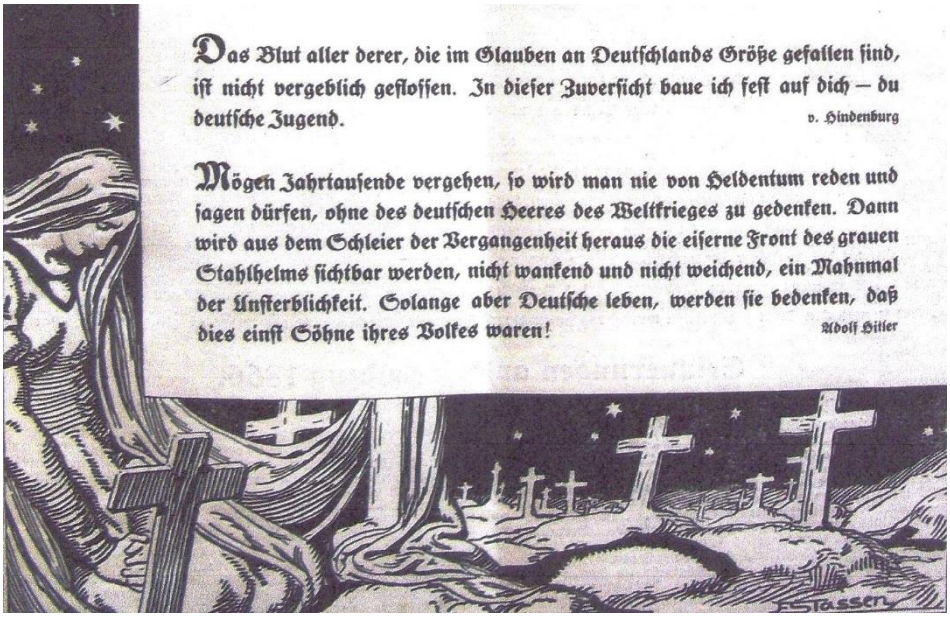
Ansprache des Bundesvorsitzenden Oberstleutnant a. D. Seip

Der Pastor sprach das Vaterunser, erteilte den Segen und dann sang die Gemeinde ergriffen: „Nun danket alle Gott!“ …

Dann tritt Oberstleutnant a. D. Seip, der Vorsitzende und Führer des Bundes ehem. 16. Dragoner vor und legt einen mächtigen mit den schwarz-weiß-roten und den blaugelben Dragonerfarben geschmückten Kranz nieder. Aus vollem Herzen und inbrünstigem Dank gedenkt er der Gefallenen, die für uns gestorben sind, auf das wir leben können. Wir beugen uns in Ehrfurcht vor ihnen … Doch wir verharren nicht in unmännlicher grenzenloser Trauer, nein, wir fühlen in uns die heilige Pflicht und den eisernen Willen zu eigenem Wirken, zur Erneuerung unserer sittlichen und körperlichen Kräfte, zur Einigkeit – zur Tat – Ja, zur Tat: ihnen nachzuleben und wenn es sein muß nachzusterben für Größe und Ehre unseres Vaterlandes, auf daß unter der gesegneten Hand unseres Reichspräsidenten und Feldmarschalls und der weisen und starken Führung seines Kanzlers, unseres Volkskanzlers Adolf Hitler, das Reich, für das s i e ihr Leben gaben, das Volk, dem s i e mit ganzer Seele zugehörten, erstehe und blühe zu neuer Geltung und Stärke, zu neuer Kraft nach innen, wie nach außen. Das walte Gott!“

Weitere Kränze wurden niedergelegt vom Reiterregiment 13 durch Rittmeister Engel, vom Deutschen Offiziersbund, von der NSDAP, vom Stahlhelm und endlich von einigen auswärtigen Dragonervereinen. Dann formierte sich der gewaltige Festzug durch die Stadt …“

Aufruf für den Heldengedenktag 1934 in den BN Nr. 27



Dragoner-Bundestagung im September 1933

Kameradschaftsabend

Der Bundestagung im September 1933 vorgelagert fand ein „Kameradschaftsabend“ des Bundes statt, über den die Bundesnachrichten berichteten:

„… Nachdem die Klänge des Dragonermarsches verklungen und die Standarten der Vereinigungen, von allen mit erhobener Hand (dem Hitler-Gruß, d. V.) begrüßt, einmarschiert waren, hielt der 1. Bundesvorsitzende Oberstleutnant a. D. Seip eine Begrüßungsansprache. Der diesjährige Bundestag, so betonte er u. a., steht unter einem besonderen Zeichen. Das große Ziel deutscher Erhebung, der Befreiung vom Novemberverrat, ist erreicht. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Männer die Geschichte machen. Aber dazu muß die Zeit reif sein! Die alten Soldaten - dieses Ziel stets im Auge gehabt. Sie haben auch einen, wenn auch kleinen und bescheidenen, Anteil an dem gegenwärtig Erreichten, weil sie alles, was sie konnten, eingesetzt haben für dieses Ziel. Ohne Überhebung können wir sagen, daß wir uns nicht umzustellen brauchten, wir brauchen uns nur einzugliedern in die große deutsche Front. Vor dieser Front stehen die Führer; steht der Generalfeldmarschall des großen Krieges, steht der Mann, der zum Gründer des Dritten Reichs, zum Vollender des Reiches Bismarks geworden ist. Wir 16. Dragoner danken Ihnen und blicken in Vertrauen zu ihnen auf. Wir danken ihnen, daß neben dem Sturmbanner des Dritten Reiches die alte schwarz-weiß-rote Fahne über Deutschland flattert. Wir danken dem Kanzler, daß er … uns befreit hat von der Verherrlichung der Zahl, der Mehrheit, dem Parlamentarismus, befreit hat von der östlichen Pest des Bolschewismus und seiner blutigen Vorfrucht, dem Kommunismus. Wir danken endlich, und das scheint das Größte, daß er Millionen deutscher Menschen wieder national, zu deutsch fühlenden Menschen gemacht hat. Zu diesem vielfältigen Dank gesellt sich die Hoffnung und der Glaube, daß sich alles Gewollte verwirklicht. Zwei Dinge sind es vor allem: die Zerreißung des Versailler Schanddiktats und – eng damit verbunden – die Schaffung eines starken deutschen Heeres, gestützt auf den Eckpfeiler der allgemeinen Wehrpflicht, ausgerüstet mit allen Waffen. Eines wissen wir: ohne ein starkes Heer gibt es keine Macht! Die Wohlfahrt, das Gedeihen des Volkes ruht einzig und allein auf den Spitzen seiner Bajonette. Alles, was wir können und vermögen, geloben wir einzusetzen für diese Ziele. Unter dieser Hoffnung soll diese Tagung, soll unser Bund stehen. In diesem Sinne begrüße ich euch, 16. Dragoner. In diesem Sinne heißt es: Deutschland heil!

Begeistert stimmten die Versammelten ein, begeistert wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen ….

Nach einem Musikstück sprach der Chef der Traditionseskadron des Reiterregiments 13 Rittmeister Engel kurze Begrüßungsworte.

Als Chef der Traditionsschwadron, so führte er aus, habe ich die Ehre, Sie in ihrer alten Heimatgarnison begrüßen zu können … Die Zeiten sind vorbei, wo der deutsche Soldat, der braune und graue Mann, verhöhnt und beschimpft wurden. Wir haben uns auf uns selbst besonnen, auf den Geist von Potsdam, der das deutsche Volk trug zu den Zeiten Friedrich des Großen, 1870, 1914 und in der Erhebung der jüngsten Zeit ... Ich fordere die Kameraden der Traditionsschwadron auf mit mir einzustimmen in den Ruf: Das Dragoner-Regiment Nr. 16 Hurra!

Der Ruf wurde von den Angehörigen der 3. Eskadron des 13. Preußischen Reiterregiments mit lebhaften Widerhall aufgenommen und der Regimentsmarsch der 16. Dragoner brauste durch den Saal.

In einer kurzen Ansprache dankte der 1. Bundesvorsitzende Oberstleutnt. Seip den braunen und grauen Kameraden für ihre Teilnahme am Bundestag der ehemaligen 16. Dragoner. Er hob die kameradschaftliche Verbundenheit mit SA und Stahlhelm hervor, in dessen Reihen mancher ehemalige Dragoner stehe. Diese kameradschaftliche Volksverbundenheit müsse Besitz jedes einzelnen bleiben.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil klang die Ansprache aus.“

Bundestagung: „Juden raus! Heil Hitler!“

Die Bundestagung selber dauerte, im Unterschied zu den vaterländisch-faschistischen Feierlichkeiten im Vorfeld, nur kurze Zeit, um die Umsetzung des Führerprinzips im Dragoner-Kameradschaftsverein zu regeln unter dem Titel: „Verhalten des Bundes in der heutigen Zeit*“. „Oberstleutnant* (Freiherr Paul) *von Troschke schlug unter lebhaften Beifall vor, den bewährten Bundesvorsitzenden zum Bundesführer zu berufen und ihm die Ermächtigung zu erteilen, seine Mitarbeiter zu bestimmen. Die Versammlung nahm einstimmig diesen Antrag an ... (Kurz darauf schloss) Oberstleutnant Seip den Bundestag mit einem Sieg Heil … “*(BN 26/1933)

Die ersten „Führeranordnungen“ veröffentlichte bald darauf Traditionskameradschafts-Führer Seip in den Bundesnachrichten 27/1934):

„Nichtarier

Ich bestimme, daß Nichtarier den Regimentsvereinen nicht mehr angehören dürfen ...“

„Grußform im Schriftverkehr

Um die Verbundenheit des Bundes mit der NSDAP und ihrem Führer auch im Schriftverkehr zu zeigen, ist im Briefverkehr mit anderen Vereinen am Schlusse zu schreiben

„Mit kameradschaftlichem Gruß! Heil Hitler!“

bzw. im Verkehr mit dem Bunde 16. Dragoner und unter den Vereinen 16. Dragoner

„Mit 16. Dragoner-Gruß! Heil Hitler!““

Dragoner, SA und NSDAP

Immer intensiver gestalteten die Dragoner-Traditionalisten ihre Zusammenarbeit mit der neuen NS-Wehrmacht und dem NSDAP-Parteiapparat, waren doch jetzt nach der Machtübertragung an die Nazis die Voraussetzungen geschaffen für den Kampf um eine neue „Wehrhoheit“ als Voraussetzung für einen neuen Waffengang. Zu einer Zeit, als bereits die Gestapo im Lande wütete, die ersten Attacken auf die jüdischen Bewohner Lüneburgs erfolgt waren, die politische Opposition in den Gefängnissen oder den Konzentrationslagern gefangen gehalten wurde (SPD-Geschäftsführer Markwardt im Lüneburger Gerichtsgefängnis, KPD-Vorsitzender Holländer im Moorlager), dienten sich die Dragoner besonders bei der SA an, jener Terrortruppe der Nazis, die (was auch damals bereits bekannt war) verantwortlich war für vielfachen Mord. Ein solches „Anschleimen“ war absolut nicht notwendig. Es entsprach vielmehr der bedingungslosen Übereinstimmung der Dragoner-Traditionalisten mit dem aggressiven Charakter des NS-Systems und der Parteipolitik der Nazis.

Über die „gemeinsame enge Verbundenheit“ der 16. Dragoner mit der SA-Standarte 16 der NSDAP berichtete Dragoner-Führer Seip voller Stolz in den Bundesnachrichten vom März 1934:

„Bund 16. Dragoner und Standarte 16 SA der NSDAP

Der Bundesführer übersandte der Lüneburger Standarte, die traditionsgemäß die Nr. 16 trägt, ein Exemplar unserer letzten Bundesnachrichten und stellte die Überweisung der Regimentsgeschichte für die Bücherei der Standarte in Aussicht.

Hierauf ging folgendes Schreiben ein:

SA der NSDAP *Lüneburg, d. 8.11.1933*
Standarte 16

Sehr geehrter Herr Oberstleutnant!

Für die Übersendung der Bundesnachrichten der ehemaligen Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank … Es war schon lange mein Wunsch, die Regimentsgeschichte der 16. Dragoner für die

Standarte zu besitzen. Ich sage Ihnen dazu meinen verbindlichen Dank dafür, daß der Bund 16. Dragoner der Kameraden der Standarte 16 das zweibändige Werk der 16. Dragoner im Weltkriege stiften will.

Ich bitte Sie, Herr Oberstleutnant, mir noch 5 Exemplare der Bundesnachrichten (gegen entsprechende Vergütung) zuzusenden, die ich den Sturmbannführern meiner Standarte zur Verfügung stellen möchte. Ich sehe es selbstverständlich als meine höchste Pflicht an, daß die SA nicht nur die Nummer 16 trägt, sondern sich auch mit der Tradition der 16. Dragoner innerlich verbunden fühlt.

Mit Hitler-Heil verbleibe ich stets ihr ganz ergebener
F. Ad. Herwig

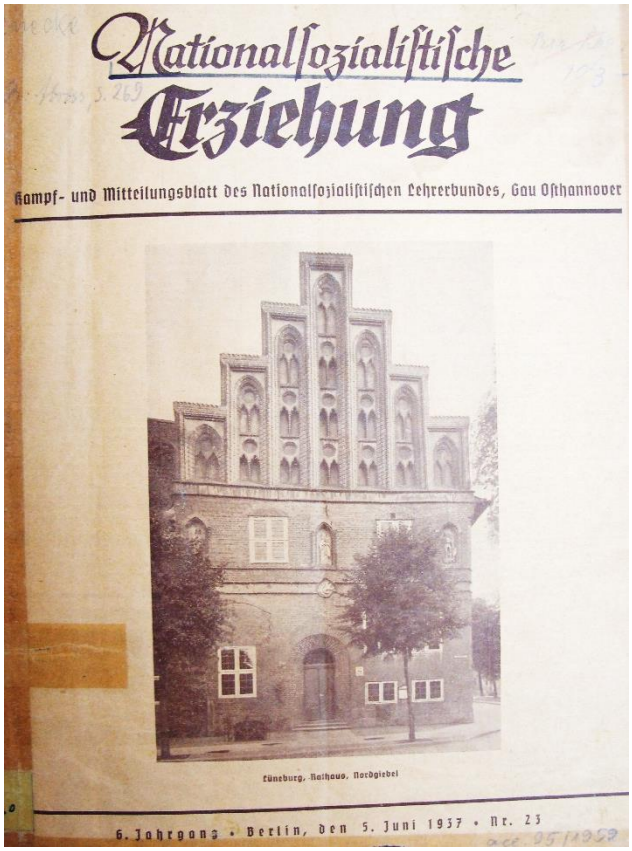
Der Bund der 16. Dragoner begrüßt dies Gelöbnis freudig und dankt dem Herrn Standartenführer aufrichtig dafür. Auch wir alten 16. Dragoner fühlen uns der SA-Standarte 16 traditionsmäßig und kameradschaftlich eng verbunden. Seip“

F. Adalbert Herwig, Führer der SA-Standarte 16 (Lüneburg), später zum Führer der SA-Brigade 59 (Oberharz) befördert. Vom März 1933 bis zum Mai 1945 saß Herwig als Abgeordneter für den Wahlkreis 15 (Osthannover) im Reichstag.

In derselben Ausgabe der Bundesnachrichten teilte Seip seinen Dragonern eine weitere Erfolgsmeldung mit, nämlich dass nach dem Reichsflaggengesetz ab sofort die alten kaiserlichen Farben (schwarz-weiß-rot) die Staatsfahnen schmücken werden, die nunmehr in der „Form der Hakenkreuzfahne über Deutschland wehen.“

Jetzt war der Dragoner-Verein endgültig im NS-Staat angekommen: Die regionale NSDAP-Zeitung, der „Niedersachsen-Stürmer“ berichtete häufig über die Alt-Dragoner.

Genauso griffen umgekehrt die alten Dragoner, noch dazu wenn sie Ämter als Offiziere der NS-Wehrmacht bekleideten, für die Propaganda der NS-Postillen zur Feder: Für eine Extra-Ausgabe der Zeitschrift „Nationalsozialistische Erziehung“ (Untertitel: „Kampf- und Mitteilungsblatt des nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gau Ost-Hannover“), die zum Gauparteitag der NSDAP im Jahre 1937 erschien, stellte sich Oberstleutnant von Anderten als Schreiberling zur Verfügung, um seine alte Reiterstadt Lüneburg vorzustellen und dem Führer seinen Dragoner-Gehorsam anzudienen.



Dieser Gehorsam zeigte seine Wirksamkeit u. a. sieben Jahre später: In dem auf dem Deckblatt dieser Schrift abgebildeten Gebäude (s. o.), dem Lüneburger Kalandhaus, wurde eine Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme eingerichtet. Die KZ-Häftlinge wurden gezwungen, für die Lüneburger Bevölkerung Luftschutzgräben anzulegen.

Die Alt-Dragoner als Teil der Lüneburger Kriegerbund-Szene bildeten von nun an eine ideologisch-politische Einheit mit der regionalen NS-Struktur und der Wehrmacht am Ort. Von der forcierten Erweiterung der Militäranlagen (in diesen Jahren wurde neben der „Dragoner-Kaserne“ die Schlieffen-, die Theodor-Körner- und die Scharnhorstkaserne gebaut) und deren Belegung mit diversen Militärabteilungen profitierte fast das gesamte Bürgertum ökonomisch. Der Dragoner-Verein begleitete diese Aufrüstungsvorbereitungen für den nächsten Krieg nach Kräften, z. B. mit ihren Abordnungen bei der Ankunft dieser neuen Militär-

Zum Einzuge des Kavallerie-Regiments 13 und des Infanterie-Regiments 47 in den Standort Lüneburg

Die Heidedragoner grüßen die Kameraden der neuen Wehrmacht.

BN 32/1936

verbände und ihren Grußadressen an „die Kameraden der neuen Wehrmacht“, die regelmäßig in allen Lüneburger Blättern und in ihren Verbandszeitschriften abgedruckt wurden.

Diese und andere Berichte über die Alt-Dragoner-Tätigkeit waren seinerzeit in den Zeitungen zu finden neben den deutlichen Hinweisen auf die rassistische Verfolgung der Juden. Das „Lüneburger Tageblatt“ (LT) etwa veröffentlichte Ende 1935 einen längeren Artikel über den 70. Geburtstag eines Kommandeurs des Dragoner-Regiments (Generalmajor a. D. Dietze), der „in schweren Abwehrkämpfen gegen feindliche Übermacht an

I. Beilage zum Lüneburger Tageblatt

70. Geburtstag des Generalmajors a. D. Dietze.

Der letzte Friedenskommandeur des Dragoner Regts. 16

der Westfront kämpfen“ musste, eingerahmt von Artikeln „Gegen jüdische Übergriffe“. Hier wurde, korrespondierend mit „deutscher Heldenverehrung“, berichtet, dass „vier Juden in Schutz-haft genommen worden (seien), die in entwürdigender Weise Verhältnisse mit arischen Mädchen unterhalten haben“. Jüdische junge Männer, die freundschaftliche Beziehungen zu arischen Mädchen unterhielten, so teilte das LT mit, hätten in Zukunft damit zu rechnen „unweigerlich einem Konzentrationslager überwiesen“ zu werden. Auf derselben Seite dieser Zeitung veröffentlichte das LT unter der Überschrift „Die Judenfrage“ einen Artikel-Nachdruck aus der NSDAP-Zeitung „Der Stürmer“: „Wir wollen den Einfluß der Juden auf unser öffentliches Leben, auf die Volkswirtschaft, auf Kultur und Kunst und auf den einzelnen Menschen … vollkommen beseitigen …. Die Judenfrage geht … ihrer revolutionären Lösung entgegen, würdig unseres Volkes, würdig der Bewegung und würdig des Führers.“

Darüber hinaus findet sich in dieser Ausgabe eine Werbung für den „Stürmer“ der NSDAP, eine unverhohlene Aufstachelung zur „revolutionären Lösung“ der Judenfrage.

Das Verbrechen von Magdeburg

In Magdeburg fand ein Prozeß von riesigem Ausmaße statt. Es war ein Rassenschändungsprozeß. Angeklagt war der Leiter einer Mädchen-Handelsschule, der

Jude Albert Hirschland

Er hatte Hunderte seiner nichtjüdischen Schülerinnen geschändet, mißbraucht und darüber Tagebuch geführt. Die Tatsachen sind schauerlich und erschütternd. Über diesen typisch-jüdischen und grauenvollen Fall berichtet „Der Stürmer“ in seiner

Sonder-Ausgabe vom 1. August 1935

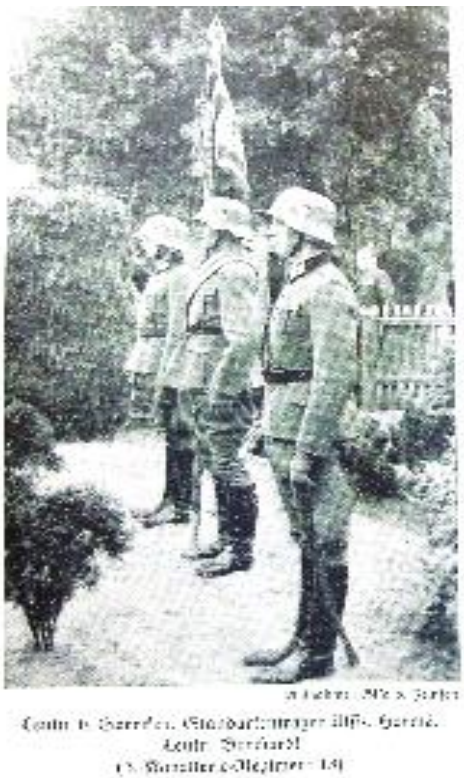
Eingliederung des „Dragoner-Bundes“ in die NS-Strukturen

Die Vereinheitlichung der Militär-Traditionsvereinigungen führte zunächst zur Auflösung der Landes-Kriegerverbände im Juli 1934, die analog zur bestehenden SA-Gruppeneinteilung neu gebildet wurden und schließlich 1937 zur Neubildung des Kyffhäuser-Bundes (jetzt analog zu den Oberabschnitten der SS). Mit der Verordnung vom 4. März 1938 wurden alle Soldatenbünde in den NS-Reichskriegerbund eingegliedert und somit auch der Lüneburger „Bund zur Pflege der Kameradschaft unter den ehemaligen Angehörigen des 2. Hannoverschen Dragonerregiments Nr. 16“. Alle Traditionsvereinigungen waren nun im Sinne der Nazis zielgerichtet organisiert und Seip konnte den Anschluss seiner Kameradschaft bekannt geben, die fortan den Namen trug "Traditionsverband 16. Dragoner Lüneburg im NS-Reichskriegerbund Kyffhäuser":

„Im Unterrichtssaal der 3. Schwadron vom Kav.Reg.13 versammelten sich die ehemaligen Dragoner am Sonntagvormittag. Oberstleutnant Seip hieß die Kameraden zur Bundestagung herzlich willkommen. … Die neue Zeit (habe) nun alle Kameraden unter einem einzigen Banner zusammen geführt. Deshalb wird der Bund … dem NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuser) eingegliedert werden. …Der Bund kann … stolz auf die hinter ihm liegende Zeit zurückblicken, hat er doch allezeit den Gedanken der Wehrhaftigkeit und der soldatischen Ehre vertreten in einer Zeit, in der solchen Gedanken … nicht Raum gegeben wurde.“ (BN 1937)

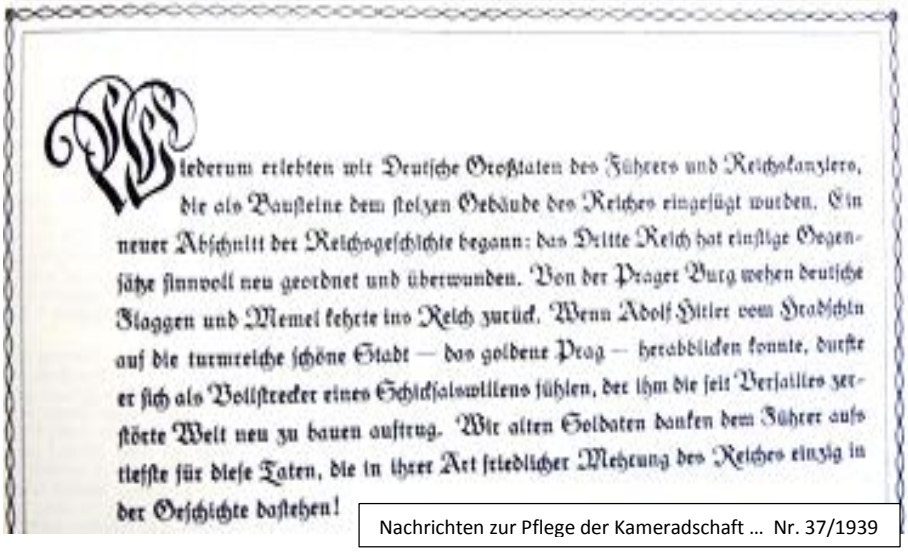
Das Ziel war erreicht: Lüneburgs ehemalige Dragoner „kämpften“ nun gemeinsam mit den vielen weiteren Militaristen-Verbänden „für Volk und Vaterland“ unter der Fahne der NS-Wehrmacht und der NSDAP und für den Führer Adolf Hitler.

Die Regiments-Standarte des Dragoner-Regiments 16



Übergabe der Regiments-Standarte der Dragoner an die Nazi-Wehrmacht (BN 32/1936

Danksagung der Dragoner an ihren Führer Adolf Hitler nach dem Einmarsch der NS-Wehrmacht in die Tschechoslowakei und der Annektierung von Böhmen und Mähren .



Wiederum erlebten wir Deutsche Großtaten des Führers und Reichskanzlers, die als Bausteine dem stolzen Gebäude des Reiches eingefügt wurden. Ein neuer Abschnitt der Reichsgeschichte begann: das Dritte Reich hat einstige Gegensätze sinnvoll neu geordnet und überwunden. Von der Prager Burg wehen deutsche Flaggen und Memel kehrte ins Reich zurück. Wenn Adolf Hitler vom Hradschin auf die turmreiche schöne Stadt — das goldene Prag — herabblicken konnte, durfte er sich als Vollstrecker eines Schicksalswillens fühlen, der ihm die seit Versailles zerstörte Welt neu zu bauen auftrug. Wir alten Soldaten danken dem Führer aufs tiefste für diese Taten, die in ihrer Art friedlicher Mehrung des Reiches einzig in der Geschichte dastehen!

Nachrichten zur Pflege der Kameradschaft … Nr. 37/1939

Der Kreiskriegerverband Lüneburg im NS-Reichskriegerbund

Nationalsozialistischer Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund eV.), Landeskriegerführung Nordwest. **Kreiskriegerverband Lüneburg.** Dienststelle: Friedenstraße 6. Kreiskriegerführer: Polizei-Hauptmann a. D. Jagemann. Adjutant: Reg.-Oberinspektor Lüchau, Vor dem Neuentore 23B. Verwaltungsführer: Reg.-Inspektor Hermann Buchholz, Lüneburg, Schillerstraße 40.
Kreisschießwarte: Lehrer Harry Krüger, Lüneburg, Schildsteinweg 27, Lehrer Menke, Karze (Post Dahlenburg).
Kreispropagandawart: Studienrat Prof. Dr. Wagner, Lüneburg, Uelzenerstraße 59.
Kreisfechtleiter: Geheimer Regierungs- und Schulrat a. D. Mühlhan, Lüneburg, Springintgut 2.
Beirat: Kaufmann Adolf Lauenstein, Lüneburg, Julius Wolffstraße 2, Hofbesitzer Hermann Hahn, Melbeck.

Kriegerkameradschaften:

Kriegerkameradschaft Adendorf-Erbstorf, Kameradschaftsführer: Oberstleutnant a. D. v. Natzmer, Adendorf (Lüneburg-Land).
Kriegerkameradschaft Amelinghausen, Kameradschaftsführer: Lehrer Paul Hose, Amelinghausen.
Kriegerkameradschaft Artlenburg, Kameradschaftsführer: Oberpostschaffner Herm. Meyn, Artlenburg (Elbe).
Kameradschaft ehem. Frontkämpfer 1914/18 Artlenburg, Kameradschaftsführer: Kaufmann Benecke, Artlenburg (Elbe).
Kriegerkameradschaft Bardowick, Kameradschaftsführer: Landwirt Heinrich Wolter, Bardowick.
Kriegerkameradschaft Barskamp, Kameradschaftsführer: Bürgermeister Heinrich Fabel, Barskamp Haus Nr. 20.
Kriegerkameradschaft Barum, Kameradschaftsführer: Bürgermeister Hermann Meyer, Horburg.
Kriegerkameradschaft Betzendorf, Kameradschaftsführer: Lehrer Uhlmann, Betzendorf.
Kriegerkameradschaft Bleckede, Kameradschaftsführer: Obergerichtsvollzieher Bernhard Ubrig, Bleckede.
Marinekameradschaft Bleckede, Kameradschaftsführer:
Kriegerkameradschaft Brietlingen, Kameradschaftsführer: Hofbesitzer H. Soltau, Brietlingen.
Kriegerkameradschaft Dahlenburg, Kameradschaftsführer: Friseur und Drogist Oskar Wilke, Dahlenburg.
Kameradschaft ehem. 16. Dragoner, Dahlenburg, Kameradschaftsführer: Oberpostsekretär Friedrich Fricke, Dahlenburg.
Kriegerkameradschaft Darchau, Kameradschaftsführer: Bauer Franz v. Rautenkranz, Darchau.
Kriegerkameradschaft Deutschevern, Kameradschaftsführer: Postschaffner Joh. Wiekhorst, Deutschevern.
Kriegerkameradschaft Echem, Kameradschaftsführer: Bauer Heinrich Schröder, Echem.
Kriegerkameradschaft Garlstorf, Kameradschaftsführer: Installateur Paul Harneit, Garlstorf.
Kriegerkameradschaft Göddingen, Kameradschaftsführer: Bauer Heinr. Tippe, Göddingen.
Kriegerkameradschaft Hittbergen, Kameradschaftsführer: Hofbesitzer Heinr. Müßel, Hittbergen.
Kriegerkameradschaft Hohnstorf, Kameradschaftsführer: Hofbes. Heino Kiehn, Hohnstorf (Elbe).
Kriegerkameradschaft Jürgenstorf, Kameradschaftsführer: Lehrer Karl Hillert, Jürgenstorf.
Kriegerkameradschaft Junker-Wehningen, Kameradschaftsführer: Landwirt Friedrich Schallehn, Junker-Wehningen.
Kriegerkameradschaft Karze, Kameradschaftsführer: Lehrer Wilhelm Menke, Karze.
Kriegerkameradschaft Kirchgellersen, Kameradschaftsführer: Lehrer Wenck, Westergellersen (über Lüneburg).
Kriegerkameradschaft Lüneburg, Kameradschaftsführer: Rektor Ernst Krüger, Lüneburg, Vor dem Neuentore 23.
Kameradschaft ehem. Waffengefährten „Deutschland" Lüneburg, Kameradschaftsführer: Stellmachermeister Wilhelm Schulz, Lüneburg, Heiligengeiststraße 32.
Kameradschaft ehem. Gardisten Lüneburg, Kameradschaftsführer: Kaufmann Adolf Lauenstein, Lüneburg, Julius Wolff.-Str. 2.
Kameradschaft ehem. 77er, Lüneburg, Kameradschaftsführer: Kaufmann E. A. Meyer, Lüneburg, Rosenstraße 6.
Kriegerkameradschaft Ref.-Inf.-Regt. 78 Lüneburg, Kameradschaftsführer: Kaufmann Kurt Büchner, Lüneburg, Apothekenstraße 5.
Kameradschaft ehem. 79er Lüneburg, Kameradschaftsführer: Malermeister Hans Kuchel, Lüneburg, Grapengießerstraße 45.
Kameradschaft ehem. Jäger und Schützen, Lüneburg, Kameradschaftsführer: Karl Lüdemann, Lüneburg, Uelzenerstraße 8.
Kameradschaft ehem. 16. Dragoner Lüneburg, Kameradschaftsführer: Oberpostsekretär a. D. Wilhelm Steins, Lüneburg, Am Sande 1.
Kameradschaft ehem. 15. Husaren Lüneburg, Kameradschaftsführer: Zeitungsverleger Erich v. Stern, Lüneburg, Uelzenerstraße 35.
Kameradschaft ehem. Königsullanen Lüneburg, Kameradschaftsführer: Landesbauinspektor Heinr. Weber, Lüneburg, Barckhausenstr. 28.
Kameradschaft ehem. Artilleristen, Lüneburg, Kameradschaftsführer: Tel.-Inspektor Heinrich Hummerich, Schanzenweg 14.
Kameradschaft ehem. Militärmusiker Lüneburg, Kameradschaftsführer: Postsekretär Gustav Neunert, Lüneburg, Grenzstraße 4.
Kolonial-Kameradschaft Lüneburg, Kameradschaftsführer: Stadtinspektor W. Soltmann, Lüneburg, Wilschenbrucherweg 35.
Marinekameradschaft Lüneburg, Kameradschaftsführer: Fahrradhändler J. Scheidt, Lüneburg, Große Bäckerstraße.
Kriegerkameradschaft Mechtersen, Kameradschaftsführer: Stat.-Vorsteher Ernst Oelbe, Mechtersen.
Kriegerkameradschaft Melbeck, Kameradschaftsführer: Hofbes. Herm. Hahn, Melbeck.
Kriegerkameradschaft Nahrendorf, Kameradschaftsführer: Landwirt Wilhelm Gerstenkorn, Nahrendorf.
Kriegerkameradschaft Neetze, Kameradschaftsführer: Karl Scheele, Neetze, Haus Nr. 15.
Kriegerkameradschaft Neuhaus, Kameradschaftsführer: Bäckermeister Viktor Lützow, Neuhaus (Elbe).
Kriegerkameradschaft Obermarschacht, Kameradschaftsführer: Bäckermeister Jul. Lohmeyer, Obermarschacht.
Kriegerkameradschaft Tespe, Kameradschaftsführer: Gastwirt Franz Schütt, Tespe.
Kriegerkameradschaft Pommoissel, Kameradschaftsführer: Bauer Otto Bartels, Pommoissel.
Kriegerkameradschaft Radegast, Kameradschaftsführer: Bauer Otto Vogelsang, Radegast, Am Elbdeich 9.
Kriegerkameradschaft Reinstorf, Kameradschaftsführer: Lehrer Heinr. Schlüter, Reinstorf.
Kriegerkameradschaft Scharnebeck, Kameradschaftsführer: Hauptlehrer Alm, Scharnebeck.
Kriegerkameradschaft Thomasburg, Kameradschaftsführer: Hofbesitzer Georg Fesser, Radenbeck.
Kriegerkameradschaft Tripkau, Kameradschaftsführer: Bauer Herm. v. d. Heyde, Tripkau.
Kriegerkameradschaft Vastorf, Kameradschaftsführer: Gustav Dornbusch, Gifkendorf (Lüneburg-Land).

Diese Auflistung der Lüneburger (Stadt und Landkreis) Kriegerkameradschaften im NS-Reichskriegerbund aus dem Lüneburger Adressbuch 1934 zeigt die Dimension an, wie flächendeckend das militaristische Gedankengut verbreitet war, welches jetzt dem Faschismus zur Verfügung stand.
Alle diese Verbände wurden zum ersten „Heldengedenktag" im Jahre 1934 (8. März) eingeladen zur Lüner Kaserne, wo der Standortälteste Major von Arenstorff (ein Alt-Dragoner) die Helden-Ansprache hielt, dabei *„die Leistungen unseres Heeres, das nicht besiegt wurde, sondern allen Feinden widerstand und ihm empfindliche Niederlagen an allen Fronten beibringen konnte"* beschwor als *„ein Ruhmesblatt der deutschen Armee, daß bis in die fernsten Zeiten strahlen wird."* Er forderte *„die deutsche Jugend, die jungen Soldaten, die SA und die SS auf, jenen Tapferen nachzueifern durch den Entschluß: Alles für Deutschland! … Unser Führer Adolf Hitler hat es verstanden, das große Band der Kameradschaft, dass uns Frontsoldaten … eng umfasste, auf das ganze Volk zu übertragen und uns in die neue Volksgemeinschaft einzuführen. Seiner Bewegung, die er mit der Wehrmacht zu einem einheitlichen Block zusammenfügte, haben wir es zu verdanken, daß unser Vaterland vor den vernichtenden Stürmen des Bolschewismus bewahrt wurde … wofür wir unserem Führer unsern uneingeschränkten Dank schuldig sind."*

Weitere Radikalisierung der Bundesnachrichten

Nach der Machtübertragung an die Nazis entledigte sich der Dragoner-Traditionsverein sämtlicher politisch-ideologischer Beschränkungen und definierte seine Rolle neu. Die Integration der Dragoner in die NS-Wehrmacht und deren Selbstverständnis als „deutsche Wiedergeburt im Reiche Adolf Hitlers“ zeigte das Nachrichtenblatt im Oktober 1934 durch die Veröffentlichung eines Aufsatzes von Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg:

„Die Wehrmacht im Dritten Reich

… Die deutsche Wehrmacht steht heute wieder auf festen Boden, seid ihr der Umbruch des 30. Januar 1933 die Grundlagen zurückgab, ohne die ein Heer auf Dauer nicht bestehen kann: die straffe, zielbewußte Staatsführung und die enge, vertrauensvolle Verbundenheit mit dem Volk, dessen Bestand der Soldat zu schützen berufen ist. Mit jedem Tag, den die Bahn freimachte für eine neue Epoche deutscher Geschichte, und der das deutsche Volk zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschmiedete, fielen auch die äußeren Schranken, die ein verfehltes System um den Soldaten errichtet hatte. Die Wehrmacht ging auf im Staat der deutschen Wiedergeburt, im Reiche Adolf Hitlers … Die Kampfgemeinschaft der Schützenkriege des Weltkrieges, die Adolf Hitler zur Grundlage der neuen Volksgemeinschaft machte, wurde zum Ausgangspunkt der großen Tradition, die die Wehrmacht als Erbe der alten Armee angetreten hat … In enger Verbundenheit mit dem ganzen Volke steht die Wehrmacht, die mit Stolz das Zeichen der Wiedergeburt an Stahlhelm und Uniform trägt (das Hakenkreuz, d. V.), in Mannespflicht und Treue hinter dem Führer des Reiches, Adolf Hitler …“

Ein Jahr später, 1935, durfte in den Bundes-Nachrichten Nr. 29 ein bedeutsamer Repräsentant der regionalen NSDAP zu Worte kommen und die Herkunft des NS-Soldatentums erklären, der „Baltendeutsche“ Adalbert Volck aus Lüneburg. Volck gehörte zu den Mitbegründern der Keimzelle der örtlichen NS-Bewegung, der Deutsch-völkischen Volkspartei im Jahr 1923. Er war im gesamten norddeutschen Raum mit seiner bedingungslosen Ablehnung des parlamentarischen Systems und als völkischer Redner bekannt. Bereits 1924 hielt er scharfe anti-semitische Reden, die auch im offiziellen Gauorgan der NSDAP, „Der Niedersachsen-Stürmer“, veröffentlicht wurden. A. Volcks Sohn Herbert war 1913/14 als Einjährig-Freiwilliger beim Dragonerregiment 16 in Lüneburg tätig und stellte nach Kriegsschluss im Januar 1919 mit Unterstützung seines Vaters das „Freikorps Lüneburg-Volck“ auf. Als Teil der „Eisernen Division“ kämpfte dieses im Baltikum gegen sowjetische Truppen. 1928/29 war Herbert Volck an den terroristischen Aktionen der Landvolkbewegung in Norddeutschland beteiligt, weshalb er 1930 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

„Adalbert Volck, Lüneburg

„Soldatentum“:

Wenn das Soldatentum während der 14 Jahre Systemregierungen nicht untergegangen ist, wie die Feinde hofften, so ist das nicht nur ein Verdienst der Reichswehr, der SA, der SS, des Stahlhelms, sondern es ist eine Folge der durch Jahrhunderte überlieferten erzieherischen Arbeit am deutschen Menschen durch das Heer und die Wehrpflicht …

Die Jugend soll nicht vergessen, daß das „Dritte Reich“ im Weltkriege geboren wurde. Dort wurde die Volksgemeinschaft erlebt und gelebt. Auch Adolf Hitlers nationalsozialistische Seele ist im Schützengraben in Bewegung gesetzt worden. Die zurückkehrenden echten Soldaten haben Ströme volksgemeinschaftlichen, nationalsozialistischen Geistes in unser Volk gegossen. Ohne diese Soldaten des Weltkrieges, zu denen auch der Führer gehört, wäre es nicht gelungen, Volk und Staat zu einigen und zu erneuern.“

Ein neues Ehrenmal wird gesucht …

Bereits kurze Zeit nach der gewünschten Machtübertragung an die Nazis wurde innerhalb des Traditionsverbandes diskutiert, das Ehrenmal am Schifferwall/Bastion, den „trauernden Dragoner“, zu ersetzen durch eine Symbolik, die durch Monumentalität und Ausdruck der neuen NS-Zeit entsprach. 1937 beschloss die Bundestagung der Dragoner-Militaristen, für ein neues Dragoner-Ehrenmal zu werben und verabschiedete einen entsprechenden Aufruf.

Aufruf
zur Errichtung eines Ehren-Denkmals für die gefallenen 16. Dragoner
D. R. 16

Am 13. Oktober 1937 wandte sich Dragonerführer Seip an die Stadtverwaltung der Stadt Lüneburg und den Oberbürgermeister, erklärte, warum das vorhandene Ehrenmal nicht mehr angemessen sei, begründete das neue Vorhaben und bat um eine größere Spende:

„Der „Bund alter 16. Dragoner“ hatte im Jahr 1922 in Lüneburg ein Erinnerungsmal für die Gefallenen des Regts in den Anlagen an der Reichenbachstraße errichtet und in die Obhut der Stadt gegeben.

Im Laufe der verflossenen 15 Jahre ist nun der weiche Sandstein des Denkmals bereits stark verwittert … Das an demselben befindliche Halb-Relief ist nach allgemeiner, sowie fachmännischer Ansicht unzulänglich, nicht nur im künstlerischen Sinne, sondern vor Allem im Sinne der heutigen Zeit. Der trauernde, abgesessene Reitersmann, der – den Helm in der Hand – trübselig zur Erde schaut, hat so gar nicht Heldisches, in eine starke deutsche Zukunft Schauendes …

Aber heute, im Zeitalter der durch A d o l f H i t l e r (Schreibweise im Original, d. V.) neugeschaffenen allgemeinen Wehrpflicht und der uneingeschränkten Hoheit über das ganze deutsche Gebiet, jetzt in den Jahren des Aufblühens und des Aufstieges des Reiches – halten die in 17 Kameradschaften fest zusammengeschlossenen alten 16. Dragoner es für ihre heilige Verpflichtung, die Stelle des Zeit- und Artfremden, Unsoldatischen und Kraftlosen etwas Arteigenes, Würdiges und Bleibendes zu setzen und dem ruhmreichen alten Regt, sowie den Kameraden, die ihr Leben für das Vaterland dahingaben, ein neues Denkmal zu errichten.

Auch für das alte, unkünstlerische Erinnerungsmal trifft das zu, was der Führer und Reichskanzler über so zahlreiche „Kunstwerke“ einer vergangenen Zeit gesagt hat. Auch jenes Halb-Relief und mit ihm der zerfallene Stein-Obelisk muss beseitigt werden.“

Zunächst wurde für die weitere Planung eine Kommission gebildet, bestehend aus den Ex-Offizieren Dietze, Seip, von Livonius und Rese sowie einem Vertreter der niederen Ränge (Steins aus Lüneburg) und dann erste Kontakte aufgenommen mit den Bildhauern Cauer und Hosaeus. Da der Hosaeus-Entwurf in seiner Schlichtheit den Vorstellungen der Dragoner absolut nicht entsprach, einigte sich die Dragoner-Kommission auf den Entwurf von Emil Cauer, dessen Dragoner-Meldereiter allerdings seine Lanze nicht fast waagerecht auf einen imaginären Fend führte, sondern der in aller Seelenruhe gemütlich durch die Gegend ritt. Ein solcher Ausdruck kam weder für die Dragoner noch für den mitbestimmenden Oberbürgermeister in Frage und deshalb wurde der Entwurf von Cramer „zeitgemäß“ überarbeitet. Aus einem im Gesichtsausdruck gemütlichen „Opa-Dragoner“, möglicherweise einem gesetzten Feldwebel auch mit erheblichen Bauchansatz, wurde ein jüngerer Mann mit angedeutetem six-pack unter der Uniformjacke. Auch erhielt das Ross einen raumgreifenden Schritt, um eine stärkere Vorwärtsbewegung zu verdeutlichen.

Zwischenzeitlich wandte sich die Dragonerführung an die Mitgliedschaft, begründete die Notwendigkeit, ein neues Ehrenmal zu errichten, nannte bereits recht genaue Vorstellungen über Form und Symbolik des künftigen Ehrenmals, und rief zur Überweisung von Spenden auf (als „kameradschaftliche Pflicht“) auf das Konto 5784 bei der Stadtsparkasse Lüneburg.

In diesem Aufruf skizziert Seip mit Verweis auf das „unzulängliche Halbrelief des trauernden, abgesessenen Dragoners“ die Vorstellungen der Dragoner zum zeitgemäßen und geplanten neuen Denkmal mit einem Rückgriff auf die Legende des tapferen Meldereiters König, den das Denkmal verewigen sollte. Später nahm Seip von diesem Vergleich Abstand, wohl weil dies Heldengeschichte mit einem soldatischen Tod endete, was

Titelseite des Spendenaufrufs für die Finanzierung eines neuen und „zeitgemäßen“ Dragoner-Denkmals

angesichts des bevorstehenden Krieges als nicht zeitgemäß angesehen wurde.

„ … So entstand damals das – wir dürfen es aussprechen – dem hohen Zweck nicht gerecht werdende, unzulängliche Halbrelief des trauernden, abgesessenen Dragoners, der den Stahlhelm nicht mehr auf dem Haupte, sondern am Arm trägt – ein Abbild jener trostlosen Zeit – neben einem Pferde, das uns in keiner Linie an unser edles hannoversches Blutpferd erinnert. In Betrübnis verloren schaut der Reitersmann sinnend zur Erde. Nichts an ihm in Blick und Haltung will uns mahnend aufrütteln – nichts an der symbolischen Darstellung der Gruppe weist aufwärts – vorwärts in eine deutsche Zukunft! …

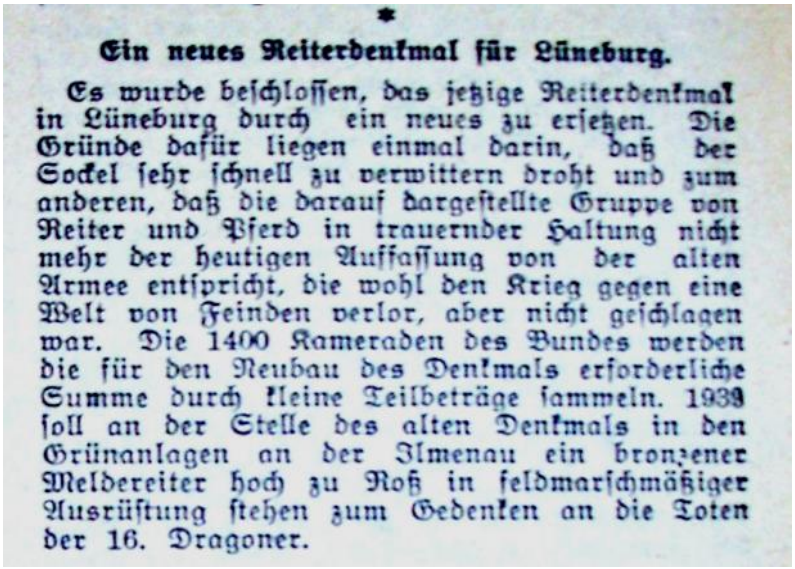
Kameraden – wenn wir dies alles auch hinnehmen und uns wirklich mit dem Unzulänglichen Begnügen wollten: … Sachverständige geben ihm eine Lebensdauer von nur noch wenigen Jahrzehnten ...

Wie ist nun die Ausführung des gefassten Planes gedacht? Ein Dragoner in voller Ausrüstung – wie er in den großen Krieg zog – soll es sein, auf einem edlen hannoverschen Pferde, in Bronze, die die Jahrhunderte überdauert, und auf einem festgefügten Granitsockel …

Die dem Künstler zu stellende Aufgabe soll die Darstellung eines Meldereiters mit wichtiger Meldung sein, wie wir alle ihn aus dem Felddienst von einst, dem Manöver und aus dem Weltkriege kennen. Wer denkt da nicht an den Dragoner König 5./D. 16, von dessen heldenhafter Leistung die Regimentsgeschichte zu erzählen weiß: Der Schwadron naht in schneller Gangart der Dragoner König – weit vor auf Patrouille hat er drei Schüsse erhalten. Noch erstattet er unsicheren Mundes seine wichtige Meldung, schwankt im Sattel und sinkt tot vom Pferde. Ja, den treuen Meldereiter, der, wenn alles versagte, im Felde tausendmal unermüdlich und unerschrocken seine ihm selbstverständliche Pflicht tat und oft trotz schwersten feindlichen Feuers die entscheidende Meldung seines Patrouillenführers sicher ans Ziel brachte – ihn soll das Denkmal verewigen.“

Natürlich war Seips Hinweis auf die baldige Hinfälligkeit des alten Ehrenmals lediglich ein taktisches Argument. Das von ihm genannte Gutachten der Sachverständigen kam nämlich zum Ergebnis, dass dieses Relief nicht wenige, sondern noch viele weitere Jahrzehnte unbeschadet überleben werde.

Nachdem die Traditionsverbands-Mitglieder ein Votum über das gelieferten Modell abgeben durften, entschied sich die Kommission für diesen Entwurf, der von Seip mit den Worten kommentiert wurde: *„So ist denn jetzt ein Entwurf ent-*



Ein neues Reiterdenkmal für Lüneburg.

Es wurde beschlossen, das jetzige Reiterdenkmal in Lüneburg durch ein neues zu ersetzen. Die Gründe dafür liegen einmal darin, daß der Sockel sehr schnell zu verwittern droht und zum anderen, daß die darauf dargestellte Gruppe von Reiter und Pferd in trauernder Haltung nicht mehr der heutigen Auffassung von der alten Armee entspricht, die wohl den Krieg gegen eine Welt von Feinden verlor, aber nicht geschlagen war. Die 1400 Kameraden des Bundes werden die für den Neubau des Denkmals erforderliche Summe durch kleine Teilbeträge sammeln. 1939 soll an der Stelle des alten Denkmals in den Grünanlagen an der Ilmenau ein bronzener Meldereiter hoch zu Roß in feldmarschmäßiger Ausrüstung stehen zum Gedenken an die Toten der 16. Dragoner.

standen ... Energiegeladen, mit dem festen Willen, seine wichtige Meldung zum Ziel zu bringen, sehen wir den Meldereiter, wie wir ihn im Felde kannten, in einem räumigen Trabe auf edlem hannoverschen Pferde."

Die „Seriosität", d. h. NS-Linientreue des ausgewählten Entwurf-Bildhauers Prof. Cramer belegte Verbandsführer Seip gegenüber seinen Dragonern in den Bundesnachrichten mit einem Zitat aus dem Völkischen Beobachter vom 8.8.1937: *„Im Ethos und im Motiv äußert sich ein der Nation und ihren Werten ergebener Künstler."*

Um einen gehörigen finanziellen Zuschuss seitens der Stadt Lüneburg für das neue Ehrenmal einzuwerben nahm Dragonerführer Seip Anfang Januar 1938 auch persönlich den Kontakt mit Oberbürgermeister Wetzel auf, erklärte die Kostenfrage (das Monument sollte 20.000 RM kosten, 10.000 RM hätten die Dragoner bereits gesammelt) und bat um eine Zuwendung von 4.000 RM. Die Ratsherren bewilligten am 28.1.1938 die Summe von 3.000 RM (plus die Übernahme von gärtnerischen Arbeiten), was Seip am 7.2.1938 vom Oberbürgermeister mitgeteilt wurde.

Während die finanzielle Seite des Unterfangens für die Dragoner einen recht positiven Verlauf nahm (es spendeten auch viele Freunde und Bekannte der Ex-Dragoner), war die Standortfrage zu diesem Zeitpunkt noch nicht gelöst, denn die Ex-Dragoner wünschten einen repräsentativen Ort für ihr neues Monument. OB Wetzel vermerkte am 15.1.1938: *„Als Platz möchte (Seip) nicht die alte Stelle in der Schifferwallanlage wählen, da sie zu abgelegen sei. Er möchte entweder eine Stelle weiter vorne in der dortigen Anlage mehr zur Straße zu oder einen Platz in der Anlage Adolf-Hitler-Straße (*heute: Lindenstraße, d. V.*) vorschlagen."*

Lange Zeit wurde zunächst noch als neuer Standort die bisherige Schifferwall-Anlage favorisiert („mehr zur Straße hin") und Seip teilte im Mai 1939 seinen Kameraden im antisemitischen Duktus, der anscheinend dem Selbstverständnis der Dragoner entsprach, mit:

„Es wird in den Anlagen seinen Platz finden, in denen das alte Denkmal stand, jedoch weiter nach Schifferwall-Reichenbachstraße vorgerückt. … Schon 1922 hätten wir diesen Platz gewählt, der von jedem Vorübergehenden gut übersehen werden kann, - wenn nicht der aufdringliche Synagogen-Bau gegenüber uns dies unmöglich hätte erscheinen lassen. D i e s H i n d e r n i s w i r d j e t z t b e s e i t i g t ! (Schreibweise im Original, d. V.) Wir hoffen, dass es schon im Juli 1939 nicht mehr da ist. - Dann gewinnt der Platz ganz außerordentlich."

Zwar wurde der „Judentempel" (Seip) dem Erdboden gleich gemacht (vergl.: VVN-BdA Lüneburg, Lüneburger „Gedenkkultur", Lüneburg 2013), nachdem auch in Lüneburg die männliche Bevölkerung jüdischer Abstammung am 10. November 1938 von der Gestapo inhaftiert und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt wurde, aber dennoch zerschlugen sich diese Standortpläne, *„ … weil der alte Platz verhältnismäßig abseits liegt und nicht so recht vom Verkehr berührt wird",* wie OB Wetzel dem Baudirektor a. D. Schumann mit Schreiben vom 10.3.1939 mitteilte. Dieser Ex-Baudirektor hatte bereits mit viel Mühe die gesamte Umgestaltung der Bastionsanlage geplant und war nun verärgert darüber, dass seine Pläne so kurzfristig verworfen wurden. Auch der Zuspruch des Lüneburger Architekten Matthaei, der sich für die Bastions-Anlage stark machte, blieb unbeachtet. (Eineinhalb Jahrzehnte später erhielt Matthaei eine zweite Chance für ein Projekt ganz in der Nähe: Er durfte, nun mit Büro in Hamburg, für die evangelisch-lutherische Landeskirche eine Baubeschrei-

Der „aufdringliche Judentempel" wird 1938/1939 beseitigt.

bung und den Plan liefern für deren Gebäude, welches direkt auf dem Grundstück der abgerissenen Synagoge errichtet wurde und fortan den Landes-Superintendenten beherbergte.)

NSDAP-Gauleiter Telschow und Oberbürgermeister (und Gau-Hauptamtsleiter) Wetzel planten mit ihrem Dragoner-Krieger Größeres: Deutlich aufgewertet werden sollte im Sinne der Nazi-Architektur der Wall- bzw. Parkbereich um das Johanneum, Rotestraße und die obere Ilmenau. Das Gebäude der Handwerkskammer wurde bereits im Jahr zuvor ganz im Stile zeitgenössisch-wuchtiger Backstein-Formensprache an die Rote Straße gebaut, nachdem die Kammer ihren Sitz nach Lüneburg verlegt hatte. Die ehemaligen Wallanlagen (die Haagestraße und die Friedenstraße) erhielten zu diesem Zeitpunkt 1939 den Namen „Gauleiter-Telschow-Wall“ in quasi-Fortführung der Adolf-Hitler-Straße (Lindenstraße), die Rote Straße wurde verbreitert und die Parkanlage des heutigen Clamart-Parks völlig umgestaltet zu einem quasi „Helden- und Kriegerpark“ mit dem Dragoner-Ehrenmal als deutlichen und zentralen Blick- und Bezugspunkt. Bäume wurden gefällt, ein Teil des Parks vertieft (wobei bei den Ausschachtarbeiten die Kanalisation getroffen wurde, was einige zusätzliche Kosten verursachte), ein anderer Teil mit Erdmasse aufgeschüttet. Die Stadt stellte für diese umfassende Park-Umgestaltung ca. 6.500 RM bereit.

Auch die „Pieta“ (Kriegerdenkmal 1870/71), ein Sandstein-Monument, welches eine Frauengestalt darstellt, die einen sterbenden Krieger hält, wurde von der zentralen Ansichtsstelle des Parks in den hinteren Teil verschoben (für den Bau der Nordlandhalle wurde sie im August 1968 nochmals versetzt und erhielt ihren heutigen Standort), um Platz zu schaffen für die neue Dragoner-Monumentalität von über sechs Metern Höhe, denn auch dieses Denkmal entsprach nicht mehr der NS-Ideologie des vorwärtsdrängenden Kriegers und des „ungebrochenen Frontkämpfergeistes“.

Seip zum neuen Standort des neuen Dragoner-Denkmals:

„An dem Platz ... soll das neue Dragonerdenkmal errichtet werden ... Der Platz soll so ausgestaltet werden, daß er harmonisch mit den neuen Flächen vor dem Handwerkskammergebäude zusammenstimmt ... Das neue Reiterdenkmal wird nunmehr zu unserer Freude und unserem Stolz am weitaus schönsten Platze der Stadt ... sich erheben. ... Auf einem fast drei Meter hohen Granit-Sockel wird sich der Reiter, wie er einst in den Weltkrieg zog ... erheben.“

Die Einweihungsfeiern für dieses Ehrenmal erstreckten sich für die Dragoner-Kameradschaft und das Lüneburger Publikum über drei Tage, wie der im Vereinsblatt und in den LA angekündigten „Festfolge“ zu entnehmen ist. Wie 1922 waren wieder Dragoner-Ansichtskarten aus diesem Anlass zu erwerben, die Lüneburger Geschäftsleute und Hoteliers empfingen eine Menge Kundschaft und sogar eine Urkunde an ausgewählte Teilnehmer wurde überreicht, an Repräsentanten der NS-Wehrmacht (z. B. an General Knochenhauer, General Heunert, Oberst von Randow, Oberstleutnant von Ahrenstorff, Major von Boddien), der NSDAP (Gauleiter Telschow und Vertreter Peper) und NS-staatlicher Institutionen (Regierungspräsident Matthaei, Oberstaatsanwalt Kumm, Landgerichtspräsident Kalweit, Regierungsvizepräsident von Kusserow, Landrat Albrecht, Oberbürgermeister Wetzel, Stadtbaurat Heitmann, Handwerkskammerpräsident Heinze, N.-S.-Kreiskriegerverbands-Führer Jagemann). Während sich nach der Ehrenmals-Einweihung das gemeine Fußvolk mit einem Feldküchenessen abfinden musste, tafelten die Genannten gemeinsam mit der Vereinsführung auf Einladung der Offiziersgesellschaft des Kavallerie-Regiments 13 bei feinem Fischragout, Rehbraten und Krokant-Creme im Offiziers-Casino.

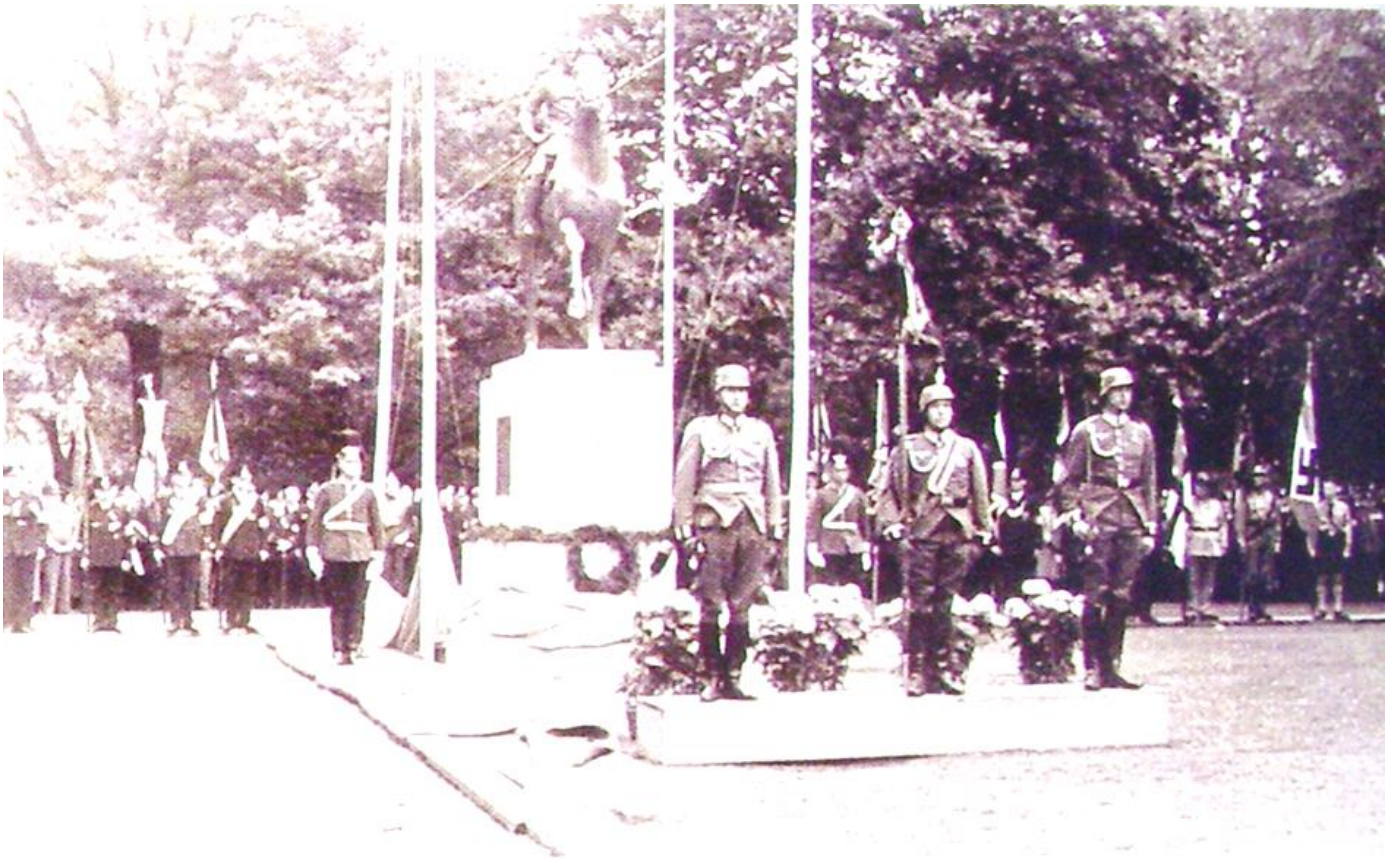
Jetzt war das alte Dragoner-Ehrenmal obsolet, wurde in der faschistischen Ära nicht mehr gebraucht und sollte entfernt werden. Der damals noch halb-kommunale Lüneburger Verkehrsverein (vergleichbar heute mit der Tourismus-Abteilung der Stadt) hatte seine auswärtige Kundschaft im Auge und forderte im August 1940 eine Entfernung des Reliefs, weil es in dieser neuen Zeit „nicht gerade eine Zierde der sonst so gepflegten Anlage ist. Heil Hitler!“ Dennoch verging einige Zeit, bis man deshalb zur Tat schritt, denn weder die Stadt noch die alten Dragoner wollten für die Entfernung des alten Ehrenmals finanziell aufkommen. Seip schaltete schließlich die Lüneburger Wehrmacht ein und erreichte, dass die Kavallerie-Ersatzabteilung sich bereit erklärte, anfallenden Bauschutt zu entfernen. Daraufhin teilte Gartenamtsleiter Rössner dem Dragoner-Führer mit, dass dieses Ehrenmal am 26. Februar 1941 gesprengt werde. Die weiteren Entsorgungsarbeiten erledigte die Lüneburger Wehrmacht.

Einweihung des Nazi-Dragoner-Ehrenmals im heutigen Clamart-Park

„Nach einem Gottesdienst … in der alten Garnisonkirche St. Michaelis … fand die Denkmalsweihe in den erneuerten Anlagen am Roten Tore statt … Hohe Fahnenmasten mit den leuchtenden Bannern des Dritten Reiches gaben dem Platz nach der Straße zu die festliche Front. Zur Seite des noch verhüllten Denkmals erwarteten zu Pferde die Traditionsschwadron der alten Lüne-burger Heidedragoner, die 3. Schwadron des Kav. Reg. 13, die die Standarte des alten Regiments mit sich führte, und das Trompeterkorps des Kav. Regts. den Anmarsch der Mitglieder des Traditions-verbandes, denen Abordnungen sämtlicher Lüneburger Truppenteile, ein Ehrensturm der SA., eine Abordnung der Hitlerjugend und sämtliche Lüneburger Kamerad-schaften des NS-Reichskriegerbundes die Ehre der Teilnahme an dem Weiheakt gaben. In einem großen offenen Viereck vollzog sich der Aufmarsch um das Denkmal …

Unter den schmetternden Klängen der Kavallerie-Retraite, die schon so oft die Reiter zum Sammeln gerufen, fiel die Hülle um das kraftgespannte Bronzestandbild des lanzenbewehrten Meldereiters, der sein Pferd aus dem Frieden der Grünanlagen am Roten Tore hinauslenkt, gleichsam hinaus in die kampffrohen Weiten, die von jeher echter niedersächsischer Reitergeist suchte …

Was alles hat sich seit den Tagen geändert, seit die Frontkameraden unbesiegt aus-einander gingen! Unter der einmaligen Führung des Frontkämpfers Adolf Hitler ist ein einiges, wehrgeschütztes Reich ent-standen … Die zahllosen ruhmreichen Taten unserer Dragoner … haben durch ihr Opfer mit den Grundstein gelegt für ein schnelles Wiederaufblühen und Erstarken des Vaterlandes… So ist auch der kraftvolle Reiter, den das Mahnmal zeigen wird, ein Sinnbild ungebrochenen Frontkämpfer-geistes.“ (LA v. 30.5.1939)



Nr. 123 — 1. Beilage

Lüneburgsche Anzeigen

„Kämpfer für eine Idee"

Die Weihe des Heidedragoner-Denkmals — Weiherede des Oberstleutnants Seip — Oberbürgermeister Wetzel übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt

Die Installierung und „Weihe" des neuen Dragoner-Ehrenmals wurde als ein Event mit unverkennbar positiver Wirkung für das NS-System inszeniert als eine völlige Eingliederung der Dragoner-Traditionalisten in die NS-Wehrmachtsstrukturen und eine Unterordnung unter die Ziele der Nationalsozialisten. Dieses wird deutlich in der Symbolik der Veranstaltung mit eindeutiger Aussage (die Standarte der Dragoner wurde z. B. geführt vom Repräsentanten des Traditionsschwadrons, also des Wehrmachts-Reiterregiments), der Übernahme des Denkmals in die Obhut der (Gauhaupt-) Stadt durch NS-Oberbürgermeister Wetzel und dem propagandistischen Widerhall in der (auch überregionalen) Nazi-Presse.

Dieser Aufstieg seines Traditionsvereins und deren Integration in den NS-Staat war Verbandsführer Seip derart wichtig, dass er ein halbes Jahr später in seinem Nachrichtenblatt die „Weiherede" des Generalleutnants von Bodelschwingh (Regimentskommandeur von 1910 bis 1914), die dieser selber aus gesundheitlichen Gründen nicht vortragen konnte, nochmals veröffentlichen ließ: Die Propaganda für den nächsten Krieg war nicht zu überhören.

Generalleutnant von Bodenschwingh beschwor in seiner „Weiherede" in einer Art Zwiesprache mit den toten Dragonern den Ruhm des alten Regiments, *welches „ … ungebrochen 1918 wieder nach Lüneburg zurückkehrte und nun fortlebt in einem prächtigen Truppenteil der Wehrmacht des Dritten Reiches. Unserem alten Regiment … gebührt ein anderes Denkmal als der betrübte Dragoner drüben, aus Künstlerhand wurde uns ein neues erschaffen, ein stolzer, auf-rechter Reiter auf edlem Pferd …*

Sieben Jahre nach dem Weltkrieg war es, da sprach ich mit Euch Toten des Weltkrieges, drüben am alten Denkmal, - und da ihr fragtet: ist das Vaterland nun wieder frei, groß und mächtig, denn dafür starben wir, - wir mußten unser Angesicht schier verhüllen vor solcher Frage. Aber heute, wenn ihr wieder fragt – und ich höre euch fragen -, erhobenen Hauptes sagen wir: Seht umher, seht die Größe des Reiches, größer als da ihr abberufen wurdet, und b a l d u m s c h l i e ß e n d a l l e s, w a s d e u t s c h e n B l u t e s i s t (Schreibweise im Original, d. V.). Seht weiter umher, seht: … überall weites Gelände … wimmelnd von Soldaten, die bereit zum Einsatz des Lebens, … sei´s wo es sei - und mit Waffen, die ihr noch nicht kanntet, eine schöner als die andere, vielleicht ebenso schön wie das Pferd, aber auch dies seht ihr noch reichlich und in hohen Ehren, bereit, uns nach Ostland zu tragen … Euer Ziel ist erreicht. Fragt ihr aber, wer schuf uns solchen Lohn unseres Opfertodes? Hört: Einer der Guten war´s, ein Soldat des Weltkrieges, einer, der, gleich eurem alten Feldmarschall, der ihn berief, die Tugenden der alten Armee … in sich vereinigt in höchster Vollendung – unser Führer.

Der uns, alt und jung, heißt, als furchtlose Soldaten hindurchzuschreiten durch die erregte Umwelt, zu spotten ihres blöden Getönes, von Ost und West und Übersee,-- zu gleichen diesem unserm Meldereiter, der, nicht achtend feindlicher Geschosse, mutig und ruhig reitet seines Weges, seinem Ziel zu, getreu seinem Auftrag."

„Mit tiefster Dankbarkeit und höchster Bewunderung geloben wir dem Führer unsere hingebende Soldatentreue."
Dragoner-Traditionsverbandsführer Seip, 1939

Die Dragoner ziehen in den II. Weltkrieg

Werbeplakat für den NS-Reichskriegerbund

Es dauerte lediglich noch etwa drei Monate, bis zum 1. September 1939, bis *„unser Vaterland zum Gegenangriff auf Deutschlands Feinde gezwungen wurde. Dank nicht zuletzt dem Schöpfer Groß-deutschlands, Adolf Hitler“ (*Seip). Der Dragoner-Traditionsverein stellte sich auf den gewünschten „Gegenangriff“ ein durch propagandistische Unterstützung des Weltkrieges, Betrauerung der „im ruhmvollen Feldzug … in Polen für des Vaterlandes Freiheit und Ehre“ „gefallenen“ Dragoner-Söhne (s. S. 58), durch Sammlungen für das Winterhilfswerk zur Finanzierung des Krieges und mit Durchhalte-aktionen für die Partnerschafts-Traditionseskadron der NS-Reichswehr. Dazu auch diente die Straffung und Effektivierung des Krieger-Traditionalisten-Systems:

Nachdem bereits Ende 1933 der Reichskriegerbund zur SA-Reserve II erklärt wurde, unterstand der „Traditionsverband des ehem. 2. Hann. Drag.-Regt. Nr. 16“ ab September 1939 dem Gaukriegerführer Nordwest, SS-Oberführer Generalleutnant Lothar Fritsch. Jetzt durften Lüneburgs alte Dragoner neben den vielen anderen Kriegerkameradschaften des Ortes nicht nur ihre Vereinswimpel zeigen, sondern auch das Hakenkreuz vorführen auf ihrer Uniform und in ihrer NS-Reichskriegerbund-Fahne und damit an ihrem Ehrenmal im heutigen Clamart-Park salutieren. Am 4.5.1943 wurde der NS-Reichskriegerverband aufgelöst und die alten Herren durften am Ende des Krieges sich in den Reihen des Volkssturms an der Front im eigenen Land betätigen.

Flagge des Reichskriegerbundes

„Bundesnachrichten“, Weihnachten 1939:

Dragonerführer Seip: „Der Trad.-Verb. Drag. 16 hielt es für seine gern getane Pflicht, unserer Traditions-Schwadron im Felde einen Weihnachtsgruß und Spende zu senden, letztere in Gestalt von insgesamt etwa 5.000 Zigaretten.“

Antwort „aus dem Felde“: „Namens meiner Kameraden wünsche ich dem Traditionsverband … für das neue Jahr alles Gute. Wir alle hoffen zuversichtlich, dass es uns den Sieg über unsere Feinde … bringt.“

Möglicherweise befindet sich der Name des anonymen Schreibers „aus dem Felde“ als „tapferer deutscher Soldat“ auf einer der vielen Gedenktafeln auf einem Friedhof in Lüneburg oder Umgebung, nachdem im Jahre 1940 „unsere Feinde“ unbesiegt blieben – oder gar am heutigen Dragoner-Ehrenmal.

Lüneburg, im Januar 1940 / 20. Jahrgang Nr. 38

Nachrichten zur Pflege der Kameradschaft im Traditionsverbande des 2. Hann. Drag.-Regts. 16

16 im NS.-Reichskriegerbund Kyffhäuser (Bund 16. Dragoner)

Die Nachrichten erscheinen zweimal im Jahre und werden den Bundesmitgliedern durch Vermittlung der einzelnen Kameradschaften zugestellt. Geschäftsstelle Lüneburg, Schießgrabenstraße 11, Fernruf Nr. 3994. Für die Schriftleitung verantwortlich: Oberstleutnant z. V. Seip, Lüneburg. Verleger: Trad.-Verb. Dragoner 16. Konto: Kreissparkasse Lüneburg, Trad.-Verb. Dragoner 16. Druck: C. Beckers Buchdruckerei, Uelzen i. Hann.

INHALTSANGABE

Gefallen auf dem Felde der Ehre im September 1939 1
Kavallerie im Kampf an der Saar . . 2
„Das Oberkommando der Wehrmacht" 3
Tatsachen beweisen: Britisches Empire entstand durch Gewalt 4
Unser Denkmal 5
Kavallerie-Schule 6
Ehrentafel 6
Der Traditions-Verband. — Aus den Kameradschaften, Offz.-Kameradschaft, (Fluchtversuch von der Insel Oléron), Lüneburg, Hamburg, Hannover, Harburg, Soltau, Gifhorn, Uelzen, Amt Medingen, Dahlenburg, Ref.-Kav.-Abtlg. 78, Lehrte, Schnega 8
Familien-Anzeigen 10
Carl Peters 13
Ein altes 16.-Dragoner-Pferd 14
„Viel 1000 Rosse traben . . ." 14

In dem für alle Zeiten ruhmvollen Feldzug der 18 Tage fielen in Polen für des Vaterlandes Freiheit und Ehre drei junge Kameraden von uns, alle drei Söhne alter 16. Dragoner:

Oberlt. und Schwadronschef in einer Aufkl.-Abtlg.
Wilderich v. Spörcken
gefallen in der Schlacht bei Uniejow/Warthe am 7. 9. 39.

Leut. d. R. in einem Pz.-Regt.
Paul-Richard Barckhausen
Forstmeister d. Rominter Heide, gef. 19. 9. 1939 vor Warschau.

Leut. in einem Geb.-Jäg.-Regt.
Hans-Heinz v. Livonius
gef. in den Kämpfen am San bei Borownica am 11. 9. 1939.

Gefallen auf dem Felde der Ehre im September 1939.

Der Dragoner-Bund nach 1945

In den ersten Monaten nach der Befreiung vom deutschen Militarismus und Faschismus hielten sich Lüneburgs Dragoner-Traditionalisten zunächst bedeckt. Zu groß war angesichts der Millionen Toten des II. Weltkrieges die Aversion gegenüber jenen militärischen und politischen Kräften, die die Nazis an die Macht gebracht und zu diesem unvorstellbaren Leid beigetragen hatten. Auch die Bestimmungen der Alliierten, nach der sämtliche militärische Traditionsvereine und NS-Organisationen verboten wurden und deren Symbolik im öffentlichen Raum zu verschwinden habe, hinderte die Ex-Dragoner daran, ihre Verbandsaktivitäten umstandslos fortzusetzen. Man unterstützte sich zwar im Offizierskreise bei der Verhinderung von Verfolgung und Rechenschaft (Seip etwa hielt 1945 den NS-Offizier Schuckmann in seiner Wohnung für einige Zeit versteckt, als Zeichen „kameradschaftlicher Hilfe“ und obwohl strengstens verboten), aber an ein öffentliches Auftreten war nicht zu denken.

Deshalb traf man sich im Geheimen. Getarnt als „Kleines Frühstückstreffen“ fand sich bereits am 12. Juli 1946 in der Hamburger Bahnhofs-Gaststätte ein illustrer Kreis ehemaligen Dragoner zusammen, auch NS-Wehrmachtsoffiziere und allesamt tief verstrickt in die Verbrechen des Nationalsozialismus. Unter ihnen Vater Anton Karl und Sohn Hans-Phillip Seip als Einlader und die Herren v. Wedel, v. Sivronius, Frh. v. Waldenfels; v. Hennigs, Hermann, v. Hennigsen, Bernhard, Helmut v. Bülow, Reimers, Godeffron, Barendon und Jauch.

Ein weiteres Treffen „undercover“ folgte am selben Ort am 24. Januar 1947, ein weiteres ein Jahre später, am 27. Januar 1948, nun schon etwas halböffentlicher und standesgemäßer, nämlich in Cöllns Restaurant, wobei sich ebenfalls die Herren Godefroy, Franz von Bülow, von Rosenberg und Röders engagierten. Hier auch wurde verabredet, noch im selben Jahr ein Erinnerungsfest zu begehen am Waterloo-Tag (Sieg über Frankreich 1815), wie letztmalig ein Jahrzehnt zuvor im Jahre 1939, weshalb sich die Herren am 18. Juni bereits wieder zusammen fanden, immer noch inkognito unter dem Label „Kleines Frühstückstreffen“. Dieser Anlass trieb neben den Genannten auch die Alt- bzw. Wehrmachtsdragoner Hüniken, Baur und als Gast von Estorff zur Militaristenfeier nach Hamburg. Dieses zu einer Zeit, als es den meisten Deutschen in der Nachkriegszeit noch am Nötigsten mangelte und dieser in der Geschichte als „Schlacht bei Waterloo“ titulierte Sieg über Napoleon mit den Lüneburger Dragonern nichts zu tun hatte, denn diese Formation wurde erst im Jahr 1871 nach Lüneburg verlegt.

Im Jahr darauf verließen die Geheimdragoner Hamburg und kehrten an ihre alte Wirkungsstätte zu ihrer nächsten Zusammenkunft zurück, wieder zum „Waterloo-Tag“ am 18. Juni 1949, wieder in das Gasthaus Brakel in der Lüner Straße, wo sie auch schon während der Nazi-Zeit tagten und feierten. Ungeniert begingen sie ihre Heimkehr unter dem Motto „Nach 10 Jahren wieder in Lüneburg“ und knüpften damit im Jahre 1949 an ihre Taten von 1939 an.

Diese Tradition war es, die zunächst ihre öffentliche Symbolik am Ort, das Dragoner-Ehrenmal, gefährdete, welches nun zwar an gleicher Stelle, aber nicht mehr am Gauleiter-Telschow-Wall, sondern an der Friedenstraße zu finden war. Genauso wie die Umbenennung von Lüneburgs Nazi-Straßennamen nämlich sollte durch Anweisung der Alliierten auch jegliche Militaristen- und NS-Symbolik aus dem öffentlichen Raum verschwinden, wozu das Dragoner-Ehrenmal zählte. Die Stadt Lüneburg, die sich schon damals prinzipiell gegen eine Entnazifizierung auch des öffentlichen Raumes wehrte (und diese, wo sie durchgesetzt wurde, einige Jahre später z. T. wieder rückgängig machte, wie am Beispiel der Hindenburgstraße zu erkennen ist), wollte das Ehrenmal behalten, benannte es kurzfristig um in „Denkmal“ und stellte beim Landeskonservator einen Antrag auf Befreiung von der geplanten Zerstörung wegen der besonderen künstlerischen Gestaltung dieser Reiterfigur. Landeskonservator Dr. Deckert musste diese Begründung ablehnen, um ein Kunstwerk handele es sich bei diesem Denkmal nicht. Zugleich fand er aber in einem Schreiben vom 1.4.1947 einen anderen Weg zum Erhalt dieses Standbildes: Die Uniform und Waffenausrüstung des Reiters könne nicht in Verbindung mit „dem letzten Krieg gebracht werden … und daher auch nicht ohne weiteres militaristische Instinkte wecken.“ Die definitorische Verkürzung des „deutschen Militarismus“ auf „den letzten Krieg“ setzte sich seinerzeit bereits durch. Gaul und Reiter waren vorerst gerettet, blieben zunächst stehen und nach Ende der Wirksamkeit alliierter Kontrollratsbestimmungen auch in der Folgezeit.

Weitere Treffen der Dragoner-Kameraden in Lüneburg folgten in den nächsten Jahren, noch nicht publizistisch begleitet durch die örtliche

Presse (dort befand sich noch ein ehemaliger KZ-Häftling in der Chefredaktion) und fortwährend aus Anlass des „Waterloo-Tages“, wobei jetzt auch die Damen mit einbezogen wurden (z. B. Frau von Weyhe, Frau Kirchhoff, Frau Ing. von Bülow) mit einer Art Nachfeier, die von den Ehefrauen der Dragoner ausgerichtet wurde. An eine erneute Heldenverehrung am alten Ehren- und nun Denkmal ihres Vereins aber war noch nicht zu denken. Zwar ging „der kurze Frühling des Antifaschismus“ bereits seinem Ende entgegen, aber eine neue Bedrohungskulisse durch den alten Feind („der Russe“) war noch nicht vollständig aufgebaut, eine neue/alte staatliche Militärabteilung zwar bereits in Planung, aber noch nicht Realität.

Zunächst galt es für die „alten Dragoner“, eine legale Form eines Vereinslebens zu entwickeln und deshalb diskutierten sie auf ihrer Zusammenkunft im Juni 1951 über die Gründung einer „Notgemeinschaft der ehemaligen Offiziere Dragoner-Regiment 16“. Schon der Name war Programm: Da die Angehörigen einer Militärformation, die sich im Jahre 1919 aufgelöst hatte, über 32 Jahre später kaum eine „Notgemeinschaft“ begründen konnten, konnte sich dieser Titel ausschließlich auf die ehemaligen Angehörigen der NS-Wehrmacht beziehen, die nun nach ihrem Selbstverständnis durch die Beendigung des II. Weltkrieges und ihre Offiziers-Arbeitslosigkeit sowie den Verlust ihrer Ländereien in der DDR und in Polen in Not geraten waren. Die Gründung eines einheitlichen Offiziers-Verbandes wurde abgelehnt, eine eigenständige Notgemeinschaft für die Offiziere und eine weitere für die Unteroffiziere wurde verlangt. Letztgenannte wurde dann auch unter der Führung des Franz von Bülow gegründet, schlief aber nach kurzer Zeit mangels Interesses und Personals ein. Anders die Offiziers-Notgemeinschaft, die sich in ihrem wilhelminischen Ehrenkodex und elitären Vaterlands-Aufopferungsgetue („bis zum letzten Atemzuge“) nicht von ihrer einschlägigen Tradition lösen wollte. Ehrenvorsitzender Seip, der bis dato zu den Zusammenkünften einlud, gab ein anschauliches Beispiel für diese Denkweise:

„Mein Wunsch geht nun dahin, dass unsere Notgemeinschaft von dem Geiste der Kameradschaft, der Ehre und des Gewissens getragen wird … Mein Leben und Wirken gilt dem Vaterland, mein Herzschlag 50 Jahre für unsere Dragoner und mein altes Regiment vom Fahnenjunker bis zum Kommandeur und zum letzten Atemzug …“

Am 21. Juni 1952 fand in Lüneburg die „1. Generalversammlung des ehemaligen Offizierskorps des 2. Hann. Drag. Reg. 16“ statt mit ca. 25 Personen. Ehrenvorsitzender Seip selber konnte nicht teilnehmen, er starb im Oktober 1951. Vorübergehend wurde sein Sohn Hans-Phillip als Nachfolger gehandelt, geboren 1910 in Lüneburg. Aber schließlich wurde Major a. D. von Wedel, der bereits 1936 dem Führerrat angehörte, Vorsitzender (bis zu seinem Tode 1962). Als Stellvertreter fungierte Major . D. von Rosenberg, als Schriftführer Helmuth von Bülow. Weitere Vorständler: Ernst von Estorff/Veerssen, Richard Burmeister, Walter Jauch.

Major a. D. von Wedel, 1943

Ab 1965 übernahm Freiherr Gert von Diepenbroick-Grüter den Vorsitz bis zur Auflösung des Verbands. Wieder wurde ein Mitteilungsblatt herausgegeben (wie ehedem unter dem Titel „Halbjahresberichte“), gefüllt mit Familiennachrichten und Berichten über alte Dragoner-,Reichswehr- und NS-Wehrmachtszeiten. Schon mit der Herausgabe seiner ersten „Halbjahresberichte“ machte der Offiziers-Bund deutlich, dass er beabsichtige, die Nazi-Verbrechen in seine neue Tradition miteinzubeziehen: Dieses Blatt erhielt nicht die Nummer „1“ als Zeichen eines „demokratischen“ Neustarts, sondern die fortlaufende Nummer in Fortsetzung der letzten „Kriegs-Ausgabe“.

Die faschistischen „Heldentaten“ kamen noch nicht sehr ausführlich zu Wort, dafür aber andere identitätsstiftende Geschichten, wie etwa jener „wunder- und humorvoller Erlebnisbericht“ von Oberstabsarzt d. R .a. D. Völkers im Jahre 1957, der eigens in einem Sonderdruck an die Mitgliedschaft versandt wurde. Völkers konnte sich darin über seine letzten Tage nach der Demobilisierung 1918 immer noch rückblickend erfreuen, *“… weil wir überall, wo wir hinkamen (Köln, Rein-Ruhr-Gebiet, Warmelskirchen usw.), als erstes mal die Soldatenräte erfolgreich verjagten, ihre roten Fahnen und Entlassungspapiere verbrannten und auf diese Weise „Siegreich heimkehrten““.* Seine Einstellung geändert hatte Völkers auch nach seiner „siegreichen Heimkehr“ nicht, denn er beteiligte sich später am Kapp-Putsch zum Sturz der Republik, aus seiner Sicht leider erfolglos. Für die Verbreitung dieses „wundervollen Erlebnisberichts“ sorgte im übrigen Rittmeister a. D. Walter Jauch, dem im

Jahre zuvor ein Enkel mit Vornamen Günther geboren wurde, der einige Jahrzehnte später als Fernsehunterhalter Rätselspiele um und für „Millionen“ veranstalten sollte.

Zeitlich etwa parallel wurde neben dem Offiziers- wieder ein Gesamtverband gegründet, in dem sich auch die Unteroffiziere und Mannschaften organisieren konnten und dem Oberstleutnant a. D. von Bülow vorstand.

Fortan trafen sich in den 50-er und zu Beginn der 60-er Jahre die Offiziers-Veteranen einmal im Jahr zum „Waterloo-Tag“ im Bremer Hof bei Brakels, begingen ihre „Generalversammlungen“ mit einer Anzahl alter Kameraden, die nicht darauf hindeuteten, dass es sich hier um einen Bundesverband handelt, nämlich mit nie mehr als 25 Teilnehmern, und veranstalteten jeweils auch am selben Tage ein “Herrenessen“, dieses allerdings Offiziersstandesgemäß im Spiegelsaal bei Wellenkamps Am Sande, zu dem auch örtliche Honoratioren eingeladen waren. Auch zwischendurch begegneten sich die alten Kameraden auf privaten Veranstaltungen bei (Dienst-)Jubiläen und Geburtstagen der nun schon hochbetagten Herrschaften (wie etwa am 11. September 1953 zum 79. Geburtstag von Oberst Henneberg in Wellenkamps Hotel), zu denen auch die Ehefrauen eingeladen waren und teilnahmen: Margaret von Bülow, Erika Lemcke, Maria von Wedel, Inge von Estorff, Margarethe von Lohneysen.

Während dieser Zeit des Kalten Krieges, als wie schon in den 30-er Jahren eine neue Bedrohungskulisse aufgebaut, der alte/neue Feind außenpolitisch im Osten, innenpolitisch bei der Linken ausgemacht wurde, die Forderung nach „Wehrgerechtigkeit“ durch die Gründung der Bundeswehr durchgesetzt war und sich mit der teilweisen Renazifizierung auch das alte Personal am Orte im bürgerlichen Leben durchsetzte (Oberbürgermeister Wetzel und IHK-Geschäftsführer Mackensen z. B. waren bei der örtlichen FDP untergekommen), konstituierten sich diverse alte Kriegerverbände neu als militärische Traditionsvereine mitsamt ihrer Symbolik: Das Lüneburger NS-Kampfgeschwader 26 setzte sich 1956 ihr Ehrenmal an die Lindenstraße (vergl.: VVN-BdA Lüneburg, Von Gernika über Lüneburg nach Wielun, Zur Geschichte des Lüneburger Luftwaffen-Kampfgeschwaders 26, Lüneburg 2012), im selben Jahr holte sich der „Bund der Angehörigen des ehem. Kav.-Reg. 13“ mit ihrem Vorsitzenden von Woedtke den 1939 installierten „nackten Reiter“ aus ihrer früheren Kaserne und stellte ihn an jene Stelle, an der sich vormals das erste Dragoner-Denkmal befand, an die Bastion/Am Schifferwall. Die Umsetzungskosten von 500 DM übernahm die Stadt Lüneburg.

Nun mussten sich auch die Dragoner nicht mehr im halb-öffentlichen Raum verstecken und sie traten mit ihren Vereinen (Offiziersverein und Gesamtverein) wieder offiziell auf.

Oberstleutnant a. D. von Bülow (Offiziersverbands-Schriftführer bis 1965) aus Lüneburg gründete zu diesem Zweck nicht etwa eine neue Kameradschaft, um eine gewisse Distanz zur Nazi-Vergangenheit seines Clubs deutlich zu machen, sondern führte einfach per Satzungsänderung den am 14.2.1935 auf Nazi-Kurs getrimmten Verein fort mit veränderter Satzung vom 20.6.1953 und lediglich unter Verzicht auf die frühere Anrede („Heil Hitler!“) und Symbolik (Hakenkreuz).

Nun auch bekannten sie sich wieder öffentlich zur Dragoner-Tradition, begingen Regiments-Jubiläumsveranstaltungen und zeigten durch ihre Feiern am NS-Dragonerdenkmal von 1939, dass sie beabsichtigten, umstandslos an die Nazi-Vergangenheit anzuknüpfen. Dieses Verständnis brachten sie auch dadurch zum Ausdruck, dass die Alt-Dragoner eine weitere Tafel an diesem Nazi-Denkmal anbringen ließen (erstellt und finanziert durch ihren Kameraden Rittmeister a. D. Kirchhoff in seiner Oberhausener Fabrik), um auch den toten NS-Wehrmachtssoldaten aus ihren Reihen ein „ehrendes Andenken“ zu verschaffen.

Die Anbringung dieser Tafel im Rahmen einer Gedenkfeier im August 1960 zeigt deutlich einen Anachronismus und die politische Absicht der Beteiligten an: Die benannten toten NS-Wehrmachtsangehören wurden ausschließlich deshalb geehrt, weil sie über 20 Jahre vor ihrem Tod dem Dragoner-Militärverband angehörten.

Niemand ist in diesem Jahr 1960 auf die Idee gekommen, einem nach 1945 verstorbenen „Zivilisten“ ein Soldatengrab für jene Kriegsformation zu liefern, für die er viele Jahre zuvor für die Nazis in den Krieg zog. Auch war es nicht denkbar, dass ein im II. Weltkrieg gestorbener Soldat posthum als Toter einer Einheit des I. Weltkrieges zugeordnet wurde. Zum anderen: Der Grund ihres Todes – und nur dieser wird seither am Reiter-Monument als Ehrenmal „geehrt“, nicht ihr Leben mit ihrer Zugehörigkeit zu den Dragonern – liegt in ihrer Beteiligung am Nazi-Angriffskrieg auf fremde Staaten. Die zuvor und bis 1945 bei einem Unfall, durch Altersschwäche oder aus anderen

„zivilen“ Gründen verstorbenen Alt-Dragoner sind auf dieser Tafel nicht aufgeführt.

Die Anbringung dieser „Ehrentafel“ im Jahre 1960 hatte also keinen anderen Sinn, als öffentlich zu demonstrieren, dass ausschließlich jenen alten Dragonern ein „ehrendes Gedenken“ gebührt, soweit sie sich am Vernichtungskrieg der faschistischen Wehrmacht beteiligt hatten und bei dieser Tätigkeit starben.

Diese toten Soldaten konnten zwar nicht lauthals und offiziell als „deutsche Helden“ gefeiert werden, die ihr Leben ließen gegen einen bedrohenden überwiegend „jüdisch-bolschewistischen“ Feind, um „Volk und Vaterland zu retten“, wie es die Nazi-Dragoner ehedem ausdrückten („das Ausland“ blickte immer noch kritisch auf die Bundesrepublik), aber ihre Ehrung qua öffentlicher Symbolik war ein deutliches Zeichen für eine Legitimierung der Taten der faschistischen Wehrmacht und damit des NS-Systems. Dass diese Politik und Ideologie nicht auf die Alt-Dragoner begrenzt, sondern seinerzeit mehrheitsfähig war, zeigte sich bei der Gedenkveranstaltung zur Anbringung dieser Tafel, als das ganze bürgerliche Lüneburg auf den Beinen war (wie eh und je auch die kirchlichen Würdenträger), um diese Ehrung der Dragoner-Täter, der NS-Wehrmacht und des Nazi-Systems zu begehen. Selbstverständlich stellte auch die Bundeswehr eine Abordnung bereit.

Ein Vergleich zum Umgang mit „Kriegstoten“: Die Einzelgräber der ermordeten KZ-Häftlinge auf dem Friedhof im Lüneburger Tiergarten wurden in diesen Jahren eingeebnet, platt gemacht und dieses Areal zu einer Art Parkanlage umgestaltet. Diese Schandtat entsprach durchaus dem Zeitgeist jener Tage, denn auch die bisherigen zentralen Gedenkveranstaltungen der Stadt auf diesem KZ-Friedhof im Tiergarten wurden abgelöst wieder durch einen „Volkstrauertag“, der seine kollektive Trauer richtete auf die gestorbenen deutschen Soldaten der NS-Wehrmacht und der deshalb von nun an auf dem Zentralfriedhof der Stadt begangen wurde vor einem Gräberfeld, auf dem auch SS-Täter begraben liegen. Die Namensgebung und Ehrung der NS-Wehrmachtsangehörigen der Ex-Dragoner wurde insofern komplementiert durch eine Anonymisierung der Nazi-Opfer.

Die in diesem Umfeld gestiegene Bedeutung der alten NS-Dragoner mit ihren Beziehungen weit ins bürgerliche Lager hinein (viele engagierten sich zudem im Spektrum der Rechtsaußen-Parteien, im Bereich der Reiter- und Jagdszene, der „Vertriebenenverbände“ und dem Ostpreußenmuseum des SS-Obersturmführers Freiherr Otto von Fircks) wurde während dieser Zeit noch angereichert durch enge Beziehungen zur „neuen Wehrmacht“, der Bundeswehr.

Auch hier wiederholte sich die lokale Geschichte von 1918 und 1933: Wurde seinerzeit die Tradition der kaiserlichen Dragoner-Kriegstruppen in jene der Reichswehr, dann in die der NS-Wehrmacht integriert, so tat es die örtliche Bundeswehr mit der Nazi-Tradition der Alt-Dragoner gleich. Bereits 1959 fand ein erstes „Kooperationsgespräch“ der NS-Dragoner mit Offizieren der örtlichen Bundeswehr statt und fortan beteiligte sich die neu/alte Militärtruppe an deren speziellem „Gedenken“, mal mit einer Militaristen-Ansprache bei einem Kameradschaftstreffen, mal mit dem Einsatz von Bundeswehrmusikern am Ehrenmal.

Im selben Jahr 1959 bereits stellte die örtliche Bundeswehr am Volkstrauertag eine Abordnung bereit zu den Alt-Dragonern ans Denkmal, wo zu Beginn der Feier eine „Vereinigung ehemaliger Militärmusiker“ das Niederländischen Dankgebet intonierte.

Niederländisches Dankgebet:
Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.
Er waltet und haltet ein strenges Gericht.
Er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten;
Sein Name sei gelobt er vergißt unser nicht.

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein:
Da ward kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen.
Du, Gott, warst ja mit uns: Der Sieg, er war Dein!

Wir loben Dich oben, Du Lenker der Schlachten,
und flehen, mög'st stehen uns fernerhin bei,
dass Deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde!
Dein Name sei gelobt, o Herr, mach' uns frei!

Dann sprach Bundesvorständler Major a. D. Adalbert von Rosenberg, der erklärte, wie die Alt-Dragoner in ihrer Zeitschrift berichteten, *„… dass er glücklich darüber sei, dass das Reitermal die Wirren des Krieges und der nachfolgenden Jahr überdauert habe … Nun sei die Bundeswehr gekommen, um die alte Tradition wieder fortzusetzen. Herzlich begrüßte der Redner den Kommandeur der Lüneburger Panzerbrigade, Oberst von Salviati, und den Kommandeur des Panzeraufklärungs-Bataillons 3, Oberstleutnant Evert. Anschließend versicherte von Rosenberg, dass zwischen den alte Dragonern und den jungen Soldaten in Lüneburg immer Kameradschaft herrschen werde. Als dann das Lied vom guten Kameraden erklang, senkte sich die Drago-*

ner-Standarte zu Ehren der Gefallenen. Hoch am Himmel zog ein vom Luftsportverein als Ehrengeleit eingesetztes Segelflugzeug lautlos seine Kreise über dem Ehrenmal, an dem Abordnungen der Dragoner und des ehemaligen Reiterregiments 13 Kränze niederlegten. Mit dem großen Zapfenstreich und dem Deutschlandlied klang die Feier aus … Am Nachmittag waren die alten Reiter bei der Panzeraufklärungsabteilung 3 zu Gast … Vorführungen von Panzerwagen folgten … Mit einem geselligen Zusammensein im Schützenhaus, dass von der Liedertafel Augustus nett umrahmt wurde und einem Kommerzabend klang das Treffen aus."

Noch intensiver gestalteten sich diese Beziehungen, als im Jahre 1962 die 4. (später die 2.) Kompanie des Lüneburger Panzer-Aufklärungsbataillons 3 offiziell zur Traditionskompanie des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16 ernannt wurde. Nun berichteten wieder die alten Dragoner über ihre Heldentaten in deren Kompanie-Zeitung, die Kompanieführer informierten über aktuelle Waffenbestände, Personalveränderungen und Militärübungen der Militäreinheit im Nachrichtenblatt der Dragoner. Die alten Dragoner wurden wieder vom aktuellen Militär eingeladen, jetzt von dieser Bundeswehreinheit in die Theodor-Körner-Kaserne zu speziellen Traditionsveranstaltungen, Kameradschaftsabenden und als Zuschauer bei Wehrübungen.

Ein besonders imposantes Schauspiel lieferten diese Militärs den Alt-Dragonern (wie ebenfalls allen weiteren Lüneburger Traditionsverbänden) 1971, als sie zur Einweihung „ihrer" Gedenkanlage in die Kaserne einluden (eine zusätzliche Anlage mit Gedenksteinen für alle früheren Lüneburger Militärabteilungen, auch für die Dragoner), die in diesem Jahr am Rande der Startbahn in der Theodor-Körner-Kaserne errichtet wurde. Etwa 100 alte Kameraden verschiedener Formationen erlebten dieses Militärspektakel in der hereinbrechenden Dunkelheit. Die Kompanie war angetreten, das Heeresmusikkorps spielte auf, Befehle schallten über den Platz, ein Fackelkessel loderte, die Front wurde abgeschritten, die Ehrenwache stand ehrfürchtig vor der Einheit, eine Weiherede wurde gehalten *„in soldatischer Knappheit und Deutlichkeit"*, die Nationalhymne gespielt, als Bundesvorständler von Bülow seine Traditionsübergabe vollzog während dieser *„imposanten Feierstunde vor der Masse der aufgefahrenen Panzer",* wie Alt-Dragoner von Ziegner berichtete. Ein Deja-vus für die alten Kameraden.

Während dieser 60-er und 70-er Jahre besorgte diese Bundeswehreinheit das militärische Begleitprogramm bei den jeweiligen Volkstrauertags-Feiern des Vereins am Dragoner-Denkmal über die musikalische Untermalung hinaus durch die Gestellung von mindesten *„zwei Posten unter Stahlhelm und Gewehr"* (Hauptmann Sperling) und zeigte ihre Verbundenheit mit den Dragonern auch durch wesentlich kostenintensivere Aktivitäten durch Bereitstellung von Mannschaften und Gerät, wie die „Westfälische Rundschau" berichtete:

Kompanie zu Besuch

Bindung zu Haus Marck

„Kompanie zu Besuch

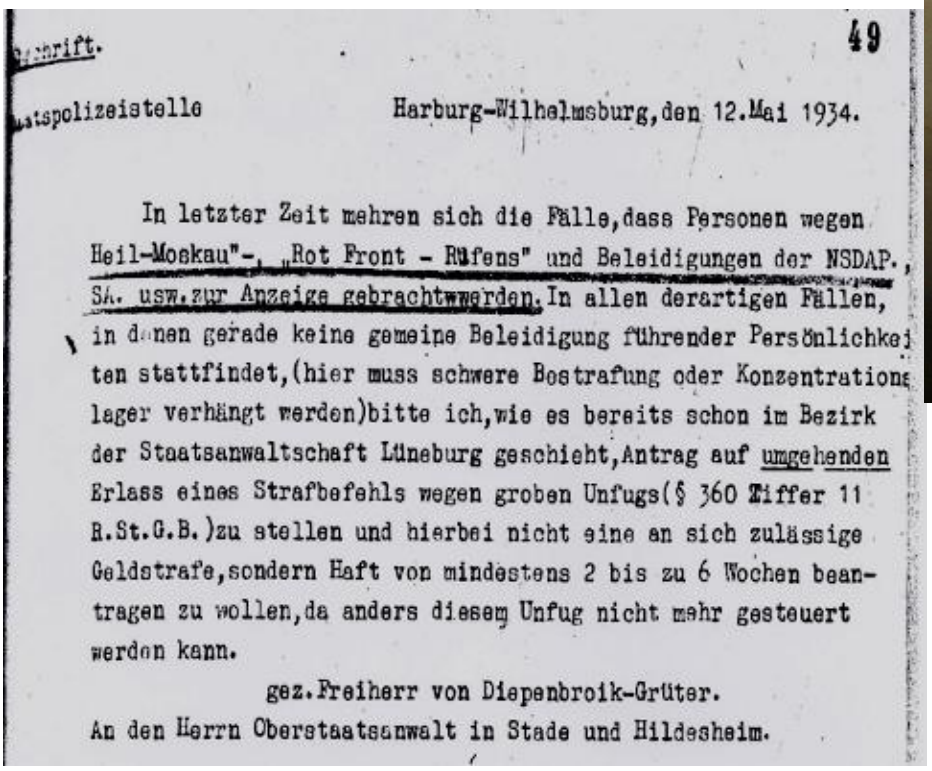
Bindung zu Haus Marck

Die Besucher steuerten ihre Gastgeber aus der Luft an. Gleich acht Hubschrauber landeten auf dem Gelände bei Haus Marck. Und wenige Minuten nach der Ankunft waren es 60 Soldaten der zweiten Kompagnie des Panzeraufklärungsbataillons 3 aus Lüneburg …, die in Reih und Glied auf den Schloßhof marschierten."

Bei dieser Bundeswehr-Flugreise von Lüneburg aus mit acht Hubschraubern und 60 Soldaten nach Tecklenburg (Nordrhein-Westfahlen) unter Führung des Hauptmanns Jörg Lohmann handelte es sich nicht um eine militärische Übung, sondern um eine recht teure Repräsentations-Unternehmung auf Staatskosten, die dem Zweck diente, eine besondere Bindung zu dokumentieren zum Haus Marck, d. h. den Besitzern dieses Wasserschlosses über Generationen hinweg, den Familien der Freiherren von Diepenbroich-Grüter. Als besonders bekannte Figur der Nazi-Akteure des Hauses Marck gilt Jürgen Freiherr von Diepenbroick-Grüter, der von Februar1934 bis Januar 1935 als erster Lüneburger Gestapo-Chef fungierte (ihren Sitz hatte diese gefürchtete Polizeibehörde seinerzeit noch in Harburg-Wilhelmsburg) und auch in Lüneburg dafür sorgte, dass der politische Nazi-Widerstand zerschlagen wurde und die Akteure in den Gefängnissen, Zuchthäusern, Arbeits-erziehungs- und Konzentrationslager der Nazis eingesperrt wurden. Er brachte es 1941 bis zum Abteilungsdirigenten im Reichsgau Wartheland in der Regierung Posen. Neben dieser Gestapo-Führungsfigur beherbergte das Haus Marck den weiteren Freiherren-Spross Gert von Diepenbroick-Grüter, der für die Westfälische Rundschau gar zum Baron aufgestiegen war. Dieser Freiherr hatte eine ähnliche Karriere hinter sich, zwar nicht im Geheimdienstapparat, aber bei der bewaffneten Truppe zunächst als ein Offizier bei den Dragonern und später als Oberst bei der NS-Wehrmacht, dem als damaligen Vorsitzenden des Dragoner-Offiziersvereins der Militär-Besuch galt und bei dem sich „Hauptmann Jörg Lohmann … salutierend zur Stelle meldete."

Über diese Exkursion ins Westfälische auch in Lüneburg zu berichten, war wohl selbst der Landeszeitung (hier hatte der Ex-NS-Flieger Helmuth Pless den Ex-KZ-Häftling Ernst Riggert zuvor in der Chefredaktion abgelöst) zu gewagt, denn sie verlor darüber kein Wort. Die Opfer des einen Freiherrn des Hauses Marck waren tot oder lebten als Verwundete im Ausland, aber jene des anderen, nämlich z. B. Markwart (SPD) und Holländer (KPD), waren noch am Leben und wohnten in Lüneburg.

Überall hin hätte die Bundwehr-Crew fliegen können, um sich einen schönen Tag zu machen, aber nicht in dieses eindeutig NS-traditions-behaftete Haus Marck, um in dieser Täter-Residenz ihre besondere Bindung zu der Adels-familie mit Wehrmachts-offizier und Gestapo-Chef zu demonstrieren.



49

...schrift.

...tspolizeistelle Harburg-Wilhelmsburg, den 12. Mai 1934.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, dass Personen wegen Heil-Moskau"-, „Rot Front - Rufens" und Beleidigungen der NSDAP., SA. usw. zur Anzeige gebracht werden. In allen derartigen Fällen, in denen gerade keine gemeine Beleidigung führender Persönlichkeiten stattfindet, (hier muss schwere Bestrafung oder Konzentrationslager verhängt werden) bitte ich, wie es bereits schon im Bezirk der Staatsanwaltschaft Lüneburg geschieht, Antrag auf umgehenden Erlass eines Strafbefehls wegen groben Unfugs (§ 360 Ziffer 11 R.St.G.B.) zu stellen und hierbei nicht eine an sich zulässige Geldstrafe, sondern Haft von mindestens 2 bis zu 6 Wochen beantragen zu wollen, da anders diesem Unfug nicht mehr gesteuert werden kann.

gez. Freiherr von Diepenbroik-Grüter.

An den Herrn Oberstaatsanwalt in Stade und Hildesheim.

Die Herren des „Hauses Marck": Wehrmachts-Oberst Freiherr Gert von Diepenbroick-Grüter (Foto, November 1944) und Lüneburgs Gestapo-Chef Freiherr Jürgen von Diepenbroick-Grüter (Dokument, HStA Hannover).

Die weitere Entwicklung der Alt-Dragonervereine zeigt eine deutliche Ähnlichkeit mit jener um die 30-er Jahre: Eine rasante Abnahme der Mitgliederzahlen (die Herrschaften waren nun hochbetagt; zur Generalversammlung des Offiziersvereins 1969 erschienen lediglich noch 15 Personen) korrespondierte mit einer gestiegenen Bedeutung im militaristischem Raum und mit größerer Publizität. Die örtliche Presse, traditionell orientiert auf das bürgerliche Publikum der „staatstragenden Schichten", ließ kaum eine Gelegenheit aus, um positiv über das örtliche Militär zu berichten samt ihrer Nazi-Täter in ihren Reihen. Kein Treffen eines der vielen Traditionsverbände in Lüneburg blieb in der Berichterstattung unerwähnt und selbst Zusammenkünfte von ehemaligen Angehörigen der berüchtigten Einsatzgruppen (nun als alte Kameraden einer Polizeischule beschrieben) wurden würdigend annotiert.

Bereits im Jahre 1971 diskutierten die Offiziers-Dragoner über ihre Verbandsauflösung, wollten diese aber noch so lange aufschieben, wie die Bundeswehr-Traditionseinheit für sie zur Verfügung stehe mit logistischer und militaristischer Tätigkeit wie etwa der Einladung zu Gefechtsvorführungen und militärischer Begleitung bei ihren Volkstrauertags-Erinnerungsfeiern am Dragoner-Denkmal.

Angesichts der Tatsache, dass die Offiziers-Dragoner keine Frauen in ihren Verein aufnehmen wollten, aber unter Berücksichtigung des Umstandes, dass auch in diesen Kreisen eher die Männer als die Frauen verstarben, wurde ein „Freundeskreis" gegründet (dem sich u.a. Museumsleiter G. Körner anschloss), in dem nun auch die Ehefrauen der verstorbenen Dragoner-Offiziere tätig werden konnten vornehmlich zur Ausrichtung gemeinsamer Festlichkeiten im Spiegelsaal bei Wellenkamps Am Sande mit Tischordnung und Namenskärtchen.

Ein Jahrzehnt später aber zählte der Offiziers-Dragonerverein nur noch lediglich acht Mitglieder (von einstmals 210) und löste sich auf. Das Guthaben von 1000 DM ging an die Stadt Lüneburg *„für die Unterhaltung des Dragonerdenkmals und für das Stadtarchiv".* Chefredakteur Pless ließ am 25.11.1980 seinen Wehrmachtskameraden Gert Diepenbroich-Grüter in der LZ einen letzten authentischen Dragoner-Artikel veröffentlichen *(„"Abgesessen" für die letzten Dragoner!")* und der Freiherr erklärte im selben Monat im letzten Rundschreiben in aller Offenheit: *„Alljährlich zum Waterloo-Tag (17. oder 18. Juni) wurde am schönen Dragonerdenkmal in Lüneburg mit Kränzen der Gefallenen des Regiments … gedacht, unter Beteiligung der Nachfolge-Regimenter … der Wehrmacht und der Bundeswehr."*

Im selben Jahr 1980 löste auch Vorsitzender Bernhard von Hennings den Dragoner-Gesamtverein auf und ließ ihn am 18. Dezember aus dem Lüneburger Vereinsregister löschen.

Als Perspektive stellten die Dragoner (und ihr „Freundeskreis") die Gründung eines „Traditionskreises D. 16" in Aussicht, der auch einige Jahre noch tätig war, und zusätzlich eine Mitgliedschaft im „Bund der Angehörigen des ehem. Kav.-Regts. 13" (Vorsitzender: von Plate). Diese NS-Formation wurde, wie geschildert, erst im Jahre 1936 in Lüneburg aufgestellt in der Nachfolge des Reiterregiments 13. Die Angehörigen waren also wesentlich jünger (aber dennoch bereits so um die 70 Jahre und älter) und versprachen deshalb vorläufig eine weitere Vereins-Existenz. Das Ehrenmal dieser Militärabteilung, der „nackte Reiter", ein in typischer Breker-Nazi-Kunst geschaffenes Reiter- und Pferdestandbild, ebenso monumental wie das Dragonerdenkmal und auch im Jahre 1939 eingeweiht, war zunächst auf dem Kasernenhof der Schlieffenkaserne zu bestaunen, sollte 1954 an eine zentrale Stelle in den Kurpark versetzt werden, erhielt aber 1956 einen etwas abseitigen Stellplatz im Park an der Bastion, wo einst 1922 das erste Dragoner-Denkmal stand (Heute befindet sich dieser Reiter an der Bockelmannstraße). Ähnlich wie die Dragoner zeichneten auch sie ihr Traditionsverständnis ohne die „Schamgrenze 1933-1945" übergangslos vom Weimarer Reiterregiment 13 (ab 1920) und das Kavallerie-Regiment 13 der Nazi-Wehrmacht (ab 1936) bis zur Bundeswehr (ab 1967), wie ihr „Stammbaum" zeigt, den sie der Nummer 94 ihrer „Mitteilungen" vom Juli/September 1980 veröffentlichten. Tatsächlich zählte der Traditionsverein dieser Formation im Jahre 2000 nach Angaben des Vorsitzenden Klaus von Estorff noch 200 Mitglieder (s.: VVN-BdA Lüneburg, Lüneburg Rechtsaußen, Lüneburg 2004, S. 23), als er mit seinen NS-Wehrmachtskameraden eine Patenschaft mit dem Lüneburger Reit- und Fahrverein unter dem Ex-CDU-Bundestagsabgeordneten Klaus Harries einging (befeiert im Offizierskasino der Schlieffen-Kaserne), bevor auch dieser Verein das Zeitliche segnete und ihr Traditionsblatt, gedruckt wie die Dragoner-Blätter bei den von Sterns, eingestellt werden musste. Immerhin konnte auch dieser Traditionsverein indirekt auf einen Dragoner-Ursprung hinweisen, denn es handelte sich in Fortsetzung des Reiterregiments

13 von 1920 um deren Traditionsregiment und außerdem brachte es deren damaliger Chef Georg Lindemann, im Jahre 1931 noch Oberstleutnant in Lüneburg, bis zum Generaloberst und Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord 1944 und in den letzten Kriegsmonaten noch bis zum Wehrmachtsbefehlshaber Dänemark.

Generaloberst Georg Lindemann

Als „Traditionskreis D. 16“ fanden sich die Verbliebenen in den folgenden Jahren noch zum Volkstrauertag vor dem Dragoner-Denkmal im Clamart-Park zusammen, erhielten weiterhin vom Lüneburger Panzeraufklärungsbataillon 3 ihre „Informationen aus der Truppe“ (1985 z. B. über die Heeresübung „Trutzige Sachsen“ und die Gefechtsübung „Gelber Husar“ bei extremen Witterungsverhältnissen mit Temperaturen unter -20 Grad, was den Dragonern aus früheren Feldzügen Richtung Osten nicht unbekannt war) und wurden von diesem Traditionsbataillon eingeladen in die Kaserne zu Militärübungen und auch zu Kranzniederlegungen. Auf die gesundheitlichen Probleme der alten Herrschaften nahm die Bundeswehr insoweit Rücksicht, als sie den Traditionskreis-Dragonern gar vorschlug, bei der Beschaffung des Kranzes behilflich zu sein. *„Sollten Sie am Volkstrauertag verhindert sein, könnte Ihr Kranz auch durch den Chef der Traditionskompagnie niedergelegt werden.“* So beging die Bundeswehr ihre Volkstrauertags-Dragoner-Veranstaltungen auch mal ohne Dragoner. Im Jahre 1986 raffte sich eine Abordnung noch einmal letztmalig auf in die Kaserne, die verbliebenen sechs Personen Frau von Hennigs, Frau Stahff, Frau von Bülow und Frau Dr. Seip und die letzten Dragoner Bernhard von Hennigs und Ludwig von Nordheim. Der Anlass war von erhöhter symbolischer Natur: Traditionsfeier und Fahnenbandübergabe. Oberstleutnant Gottschalk sprach im weiten Rund der angetretenen Bundeswehr- und der Wehrmachtssoldaten. *„Im Anschluss an seine Ansprache des Gedenkens leitete Oberstleutnant Gottschalk zur Fahnenbandübergabe über und ging mit den beiden Herren zur gesenkten Fahne, während der Ehrenzug präsentierte ... Danach waren wir alle im Kasino Gäste des Bataillons …“(Nachrichtenblatt Nr. 13 des Traditionskreises D. 16)*

Nach den vorliegenden Überlieferungen war diese Fahnenbandübergabe an die Bundeswehreinheit, dieser symbolische Akt der Integration wilhelminisch-faschistischer Tradition in die Zielsetzung der örtlichen Bundeswehr, die letzte gemeinsame Aktivität des Traditionskreises.

Übergabe des Fahnenbandes der Dragoner an die Lüneburger Bundeswehr

Den nächsten deutschen Krieg, der nur einige Jahre später mit der Beteiligung am NATO-Angriff auf Jugoslawien geführt wurde, konnte kein authentischer Dragoner-Verband mehr befeiern.

Die Publikationen der Lüneburger VVN-BdA sind zu erhalten im „Eine-Welt-Laden“ im Heinrich-Böll-Haus (Katzenstraße) für 3 € oder zu bestellen unter vvn-bda-lg@web.de zum Preis von 5 € (einschließlich Versandkosten).

Neuerscheinungen (ab 2001):

NS-Zwangsarbeit in Lüneburg – Briefe aus Polen (2001)
Die faschistische Verfolgung der Lüneburger Juden (2003)
Lüneburg Rechtsaußen: 1997 – 2003 (2004)
NS-Zwangsarbeit in Lüneburg – Briefe aus der Ukraine (2004)
Lüneburg 1933 – Widerstand und Verfolgung (2004)
DVD: Ehemalige NS-Zwangsarbeiter/-innen zu Besuch in Lüneburg (2005)
Schluss mit dem Militarismus! Wir fordern die Umbenennung der Hindenburgstraße! (2006)
Die Verfolgung der Lüneburger Sinti (2008)
Der Bergen-Belsen-Prozess in Lüneburg 1945 (2009)
„Für eine Liebe so bestraft ...“: NS-Verfolgung durch das Landgericht Lüneburg (2010)
Die Staatspolizeistelle Lüneburg – Täter und Strukturen (2011)
Von Gernika über Lüneburg nach Wielun, Zur Geschichte des Lüneburger Luftwaffen-Kampfgeschwaders 26 – eine Skizze (2012)
Hermann Reinmuth – Eine Erinnerung an den Beamten der Lüneburger Bezirksregierung, Widerstandskämpfer und KZ-Häftling (2012)
Wer war Landrat Albrecht? Ein Beitrag zur Diskussion um die Umbenennung der Landrat-Albrecht-Straße (2012)
Lüneburger „Gedenkkultur“ - Ein Beitrag zur Diskussion über die Gedenkanlage an der früheren Synagoge (2013)
Die Zerschlagung der Lüneburger Gewerkschaftsbewegung 1933 – einige Anmerkungen (2013)

In Vorbereitung (Arbeitstitel):

Kinder der NS- Zwangsarbeiter/-innen in Lüneburg und Umgebung
Das Lüneburger Landgerichtsgefängnis als Gestapo-Gefängnis – eine Zwischenstation zu Folter und Tod
Das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg. Wie weit reicht der lange Arm der Rechtsaußen-Vertriebenenverbände?
Lüneburg Rechtsaußen 2004 – 2013, eine Dokumentation

Aus der Geschichte lernen: Demonstration gegen Rechtsaußen in Lüneburg